Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt
Band: 66 (1984)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

mir Fraue

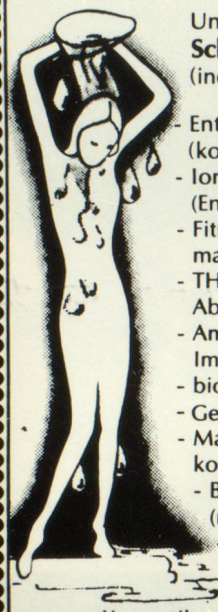
Nr. 2 Februar 1984
66. Jahrgang Fr. 3.20

5258

Eine neue Schönheitsformel

«Jour de beauté»

Die erste Tages-Schönheitsfarm auf biol. Basis mit den modernsten, verschiedenartigsten Behandlungsmethoden.



Unser **Relax-Schönheitskonzept** (individuell variabel)

- Entspannungstraining (kosm. Bio-Feedback)
- Ionozon-Bad (Entschlackung)
- Fitness-Ganzkörpermassage
- THERMIC (Cellulite Abnahme-Therapie)
- Amerik. Bein-Impulsmassage
- biol. FACE-Lifting
- Gewebestraffung
- Manicure, kosm. Pedicure
- Bronzarium (nahtlose Bräune)
- Ismakogie

Kosmetik von morgen für die Schönheit von heute exklusiv bei

all-cosmetic J. Bacoka
St. Gallen, Bohl 2 (Merkurhaus)
Tel. 071-22 58 21

Damit aus Fältchen keine Falten werden

Diese neue Lotion ent-faltet Ihre Haut

Sichtbar schnelle Resultate bei Fältchen um die Augen, an den Mundwinkeln, um Oberlippe, an Stirnfalten, an Halsfalten ...

Jung oder alt? Diese Frage entscheiden die Fältchen. Eine Frau wirkt in erster Linie nach ihrer Haut.

Jetzt können Sie mit der speziellen Sebamad-Lotion die Fältchen, wo sie sich auch zeigen, erfolgreich behandeln.

Verteilen Sie die Sebamad-Lotion auf die von Fältchen befallenen Stellen. Sie werden die überraschende Wirkung gleich feststellen: nach wenigen Minuten ist diese wunderbare Lotion von der Hautoberfläche verschwunden, um das tieferliegende Hautgewebe zu straffen. Die Sebamad-Lotion wurde nach wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt und getestet. Sie hat dazu den in der Hautpflege als so wichtig anerkannten pH-Wert 5,5, der dem natürlichen Schutzmantel der Haut entspricht.

Sebamad-Lotion verhindert zudem viele Hautprobleme, der Feuchtigkeitsgehalt der Haut wird reguliert und ein spezieller Emulgator fördert die rasche Eindringungsfähigkeit der Wirkstoffe in die tieferen Hautzellschichten.

Sebamad-Lotion, für den ganzen Körper, ist sehr ausgiebig. Sebamad ist nur in Drogerien und Apotheken erhältlich.

Wenn die Zeit einer Berufslehre schon vorbei ist, können sie dennoch auch als reife Frau

Kosmetikerin

werden.

Das Programm der Kosmetikfachschule Francis C. Lachat ist für erwachsene Kandidatinnen besonders geeignet. Halbtageskurse und Abendkurse in Würenlos, Reinach/Basel, Zürich, Biel, Bern, und Lausanne. Diplom des Kosmetikerinnenverbandes SVSK. Kleine Klassen mit maximal 6 Teilnehmerinnen.

***Gutschein** für unverbindliche Auskünfte, zu senden an Kosmetikfachschulen von Prof. Francis C. Lachat, CH-1701 Freiburg, Telefon 037/22 40 18.*

Name: _____

Adresse: _____

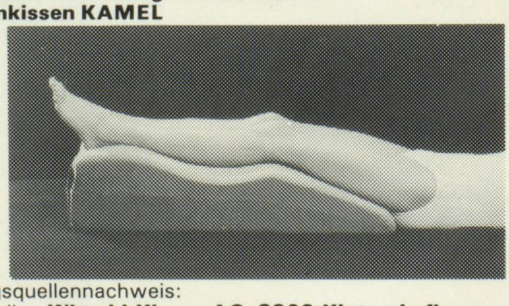
Jahrgang: _____
(Mindestalter 19 Jahre)

Schulen noch in Biel, Bern und Lausanne

Das Rezept für schmerzfreies Erwachen, für entspannten, tiefen Schlaf: Schweizer Witschi-Kissen

Anatomisch geformt, zur richtigen Abstützung und Streckung der Wirbelsäule in jeder Schlaflage. Gegen Verkrampfung der Schulter-, Nacken- und Rückenmuskulatur. Das Witschi-Kopfkissen entlastet die Bandscheiben, sorgt für beschwerdefreies Erwachen.
6 Grössen, entsprechend ihrer Kleidergrösse. Reine Baumwolljerseyüberzüge. Auflage 100% Lammschurwolle.
Seit 18 Jahren klinisch bewährt.

Die ideale Entlastung für Ihre Beine: Venenkissen KAMEL



Bezugsquellennachweis:
Hersteller: **Witschi-Kissen AG, 8302-Kloten-Lufingen**
Ziegeleistrasse 15, Postfach B 1454, Tel. (01) 8134788

Bonjour Orwell

Georges Orwells Buch «1984», das er 1948 schrieb, ist der Bestseller des Jahres. Orwell prohezeite für das Jahr 1984 den Grossen Bruder, das heisst die totale Abhängigkeit der Menschen, und damit ihre Manipulierbarkeit durch einen alles überwachenden Staat.

Doch Orwell irrte sich. Von mir aus gesehen sind die Menschen immer weniger geneigt, sich manipulieren zu lassen. Immer mehr Staatsbürgerinnen und Staatsbürger verweigern den Kadavergehorsam. Vier grosse Bewegungen haben das Klima vollkommen verändert: die Frauenbewegung, die in den Strudel der Veränderung auch die Männer, die Familie, den Staat miteinbeziehen; die Friedensbewegung, an der sich Politiker nicht mehr endlos lang vorbeidrücken können; die Jugendbewegung, die uns bewusstmachte, dass Arbeit und Versicherung allein nicht glücklich machen; die ökologische Bewegung, die immer wieder den Preis, den wir für unsere Umweltbelastung zu bezahlen haben, auflistet.

O ja, man könnte die Menschen manipulieren. Es gibt dafür einige phantastische Instrumente: die immer perfekter werdende Kriegsmaschinerie, die Entwicklung der Mikroprozessoren und als neueste Variante die Genmanipulation.

Aber zur Manipulation gehören immer zwei, einer der manipuliert, und einer, der sich manipulieren lässt. Und hier wittere ich Morgenröte.

Lys Mödmer-Zürp

Vorschau März 1984
Schwerpunktthema Sexualität

Wer braucht schon Sexualtherapie?
Gespräch mit einem Therapeuten
Sündenbabylon Zürich
Kommissar H. gibt Auskunft
Meine Tochter ist lesbisch
Standpunkt eines Psychologen
Rundfrage:
Tabus in Sachen Sexualerziehung
Vernehmlassung Sexualstrafrecht
Aufklärung in der Schule?
Frauenszene
Künstlerinnenporträt
und vieles andere mehr...
Frauenszene

Inhaltsverzeichnis

Nr. 2 Februar 1984

Editorial: Bonjour Orwell 1

Experiment «Tomoffel»
Ein Gespräch mit Professor Werner Arber 4

Zukunft in vitro
Das Schweizer Frauenblatt sprach mit Professor Hans Ludwig, Chefarzt der Universitätsfrauenklinik 7

Penisneid und Konsorten
Zur Psychologie der Vorurteile 10

Briefe an die Redaktion 13, 36

Das schwarze Brett 15

Besser als die Nachbarländer 17

Bekenntnis zur schweizerischen Sicherheitspolitik
Bund Schweizerischer Frauenorganisationen BSF 18

Berufsbild des BSF:
Registrierung von Inhabern ausländischer Berufsausweise 20

Für ein vereinigtes Europa plädiert
Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen 21

Schwangerschaft und Alkohol
Schweiz. Bund abstinenter Frauen 22

Für freiwillige Mitwirkung der Frauen in der Gesamtverteidigung 24

Vera Isler: Angst vor dem Homunkulus 26

Gesünder leben – Tips und Ratschläge 28

Klatschkolumnistin Hildegard Schwaninger über Manipulation 29

Frauenszene Schweiz 35

Die Zukunft ist mitten unter uns 37

Treffpunkt für Konsumenten 38

Ferien und Reisen 39

Zum Titelbild von Vera Isler

Zwei Fotos von Kunstwerken: Auf einem erkennt man den scharfumrissenen Kopf von – ja was ist es denn? Der Kopf einer Puppe? Das auf Menschenähnlichkeit getrimmte Antlitz eines Roboters? Oder die aufpolierte Visage eines Homunkulus? – nehmen wir den Begriff »Wesen» zu Hilfe (aber steckt in diesem Begriff nicht schon zuviel an lebendiger Eigenständigkeit?) –, einem Wesen, dessen Hirn nach aussen gestülpt ist. Es liegt offen für jeden Eingriff. Das Wesen lässt mit seinem Hirn geschehen, es bietet das Hirn an.
Auf dem zweiten Foto ist derselbe Kopf abgebildet. Nur hat hier die Künstlerin mit einem neuartigen Fotokopierverfahren für farbige Wiedergabe experimentiert, wobei die Formen absichtlich nicht passgenau aufeinander gebracht wurden. Zur Verdeutlichung ist der Schriftzug «Manipulation» beigegeben; das Wesen wird von vielen Seiten beeinflusst.

Impressum

66. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 38.–, Ausland Fr. 49.–

Redaktion:
Lys Wiedmer-Zingg
Postfach 9, 1580 Avenches
Tel. (037) 75 15 91

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Madeleine Kist-Gschwind; Margaret Schmid, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Inserate, Abonnements:
Börsig AG, Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. (01) 910 80 16
PC 80-3323

Highlights

Seite 4

Experiment «Tomoffel»
Die Gen-Revolution ist im vollen Gang. Wenn wir mit einer Art von Schaudern vor einigen Jahren hörten, dass es erstmals in der Geschichte der Menschheit in England gelungen war, Leben in einem Reagenzglas zu zeugen, so gehört diese Technik heute beinahe zum Alltag. Retortenbabys kann man heute auch bereits in der Schweiz zeugen. Wir berichten darüber in dieser Ausgabe. Ende der fünfziger Jahre begann das Zeitalter der neuen Zauberlehrlinge, der Gen-Techniker.

Die Gen-Technik mag noch in den Kinderschuhen stekken, aber die Kinderschuhe können Siebenmeilenstiefelformat annehmen. Das Schweizer Frauenblatt sprach über diese Probleme mit Nobelpreisträger Professor Werner Arber vom Biozentrum der Universität Basel. Denn bald wird es auch Gesetze geben, um Missbräuche einzudämmen; dann sollten wir als aktive Staatsbürgerinnen Bescheid wissen, worum es geht.

Seite 7

Zukunft in vitro
Es sind rund fünf Jahre her, dass in England die kleine Louise Brown zur Welt kam. Das erste Baby, das nicht im Bett, sondern unter Mithilfe Dritter im Labor gezeugt wurde.

Im Juni/Juli 1983 hätte das erste Retortenbaby in der Basler Universitäts-Frauenklinik zur Welt kommen sollen. Komplikationen, wie sie auch ein anderes werdendes Kind bedrohen können, haben zur Totgeburt dieses ersten schweizerischen In-vitro-Kindes geführt.

Das Schweizer Frauenblatt sprach mit Professor Hans Ludwig, dem Chefarzt der Klinik.

Seite 22

Alkohol und Schwangerschaft
Die Erkenntnis, dass während der Schwangerschaft genossener Alkohol schädlich für das Kind ist, wurde in den vergangenen Jahren durch Untersuchungen in zahlreichen Ländern bewiesen.

Seite 10

Penisneid und Konsorten Zur Psychologie der Vorurteile
Kürzlich erklärte mir an einem Seminar ein schätzungsweise dreissigjähriger Mann, dass er zurzeit an einem Buch mit dem Thema «Die Psychologie der Frau» arbeite. Auf meine beissende Bemerkung, das solle er doch lieber den Frauen selbst überlassen, wir würden ja auch nicht über die Psychologie des Mannes schreiben, meinte er: «Aber als mann bin ich doch objektiv!»
Mit diesen Worten beginnt dieser Beitrag über die Vorurteile in unserer heutigen Gesellschaft und wie wir alle sie abbauen sollten.

Seite 26

Vera Isler
Hier lesen Sie mehr über Vera Isler, unsere Künstlerin des Monats. Ihr Titelbild skizziert in aller Deutlichkeit Möglichkeiten und Gefahren der Manipulation.
Mit diesem Einblick in ihr Leben und Werk setzen wir die Reihe der beliebten Künstlerinnenporträts fort.

Seite 29

Klatschkolumnistin Hildegard Schwaninger über Manipulation
Ein Mensch manipuliert den anderen bereits, indem er spricht. Er beeinflusst ihn durch die Wortwahl, durch die Art, wie er über etwas spricht, durch den Ton. Der Eloquente wird besser manipulieren als der verbal Unbeholfene. Der Schreiber, stark und geübt darin, auszudrücken, was wer sagen will (zumindest sollte man das von ihm erwarten), kann entsprechend besser manipulieren.

Seite 18

Bekenntnis zur Schweizerischen Sicherheitspolitik
Ein volles Jahr dauerte die Vernehmlassungsfrist über die «Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung». Landauf, landab fanden Veranstaltungen zum Thema statt, meist kontradiktorischer Art, wodurch die Gesamtverteidigung – fälschlicherweise – oft in Konkurrenz zu einer andern Friedenspolitik geriet. In grosser Zahl haben sich auch die dem Bund Schweizer Frauenverbände (BSF) angeschlossenen Verbände zu dem von der Zentralstelle für Gesamtverteidigung vorgelegten Fragebogen geäussert, so dass der Vorstand dieses wichtigen Spitzenverbandes schliesslich eine Stellung nach Bern senden konnte, der 54 Verbände zustimmten. Vier lehnten sie ab.

Danken möchten wir allen,

die ihren Abonnementsbeitrag für das neue Jahr prompt einbezahlt haben. Es freut uns, wenn wir Sie auch in Zukunft zu unseren treuen Lesern zählen können. Wer sein Abonnement noch nicht erneuert hat, wird in diesen Tagen mit separater Post eine individuelle Zahlungseinladung erhalten.
Schon im voraus danken wir Ihnen. Redaktion und Verlag

Experiment «Tomoffel»

Die Gen-Revolution ist im vollen Gang. Wenn wir mit einer Art von Schaudern vor einigen Jahren hörten, dass es erstmals in der Geschichte der Menschheit in England gelungen war, Leben in einem Reagenzglas zu zeugen, so gehört diese Technik heute beinahe zum Alltag. Retortenbabys kann man heute auch bereits in der Schweiz zeugen. Wir berichten darüber in dieser Ausgabe. Ende der fünfziger Jahre begann das Zeitalter der neuen Zauberlehrlinge, der Gen-Techniker. Sie entschlüsselten den Code des Lebens, nämlich die Struktur der Desoxyribonukleinsäure (DNS). Der Zugang zu den genetischen Schaltzentralen war damit offen.

Für die Biologie hat das Spiralenmodell (sie sehen es als Illustration zu diesem Beitrag), die gleiche Bedeutung wie das Atommodell für die Physik. Es liefert ein universales Denkschema.

Von schätzungsweise 100000 Genen, die im Kern jeder meschlichen Zelle untergebracht sind, konnten bis jetzt rund 800 auf den Chromosomen, von denen der Mensch 46 besitzt, lokalisiert werden. Bis zur Jahrhundertwende dürften die Gene, wenigstens in groben Umrissen, buchhalterisch erfasst sein.

Die positiven und negativen Folgen sind unabsehbar. Die Gen-Forschung ist an sich weder gut noch böse, es kommt ganz darauf an, was wir damit machen. In der Medizin erwartet man wichtige, leicht zu züchtende Impfstoffe, Möglichkeit der Frühwarnung bei Erkrankungen, Beeinflussung und mögliche Heilung bei vielen schweren und zum Teil bisher unheilbaren Krankheiten, vor allem auch Erbkrankheiten, Aufspüren von Krankheiten des Embryos im Mutterleib. Gen-Techniker sagen aber auch die Schaffung neuer Pflanzen voraus, die auch unter einschränkendsten Bedingungen wachsen und damit den Hunger in der Welt abschaffen könnten. Sogar der säurefeste Baum soll Möglichkeit werden ... Ketzerischen Umweltschützern gibt man zu bedenken, dass es möglich sein wird, Mikroben zu züchten, die auf den Weltmeeren die Ölteppiche verschlingen.

Geklonte Frösche, Riesenmäuse, die mit implantierten Wachstumsgenen von Ratten ausgestattet wurden, neue Frucht-Gemüse wie beispielsweise die genetisch bizarre «Tomoffel», eine Kreuzung zwischen Tomate und Kartoffel, sind heute bereits Realität.

Datenbanken mit entschlüsselten Genen plus allen Abweichungen wird es bis Jahr zweitausend geben. So muss man sich fragen, ob dann Übermänner und -frauen, Arbeitsmenschen, Militärmenschen, züchtbar sein werden.

Die Gen-Technik mag noch in den Kinderschuhen stecken, aber die Kinderschuhe könnten Siebenmeilenstiefel-Format annehmen. Das Schweizer Frauenblatt sprach über diese Probleme mit Nobelpreisträger Professor Werner Arber vom Biozentrum der Universität Basel. Denn bald wird es auch Gesetze geben, um Missbräuche einzudämmen, dann sollten wir als aktive Staatsbürgerinnen Bescheid wissen, worum es geht.

Lys Wiedmer-Zingg

Dafür erhielt er den Nobelpreis

Redaktion: Herr Professor Arber, Sie sind Biophysiker und ordentlicher Professor für Molekular-Mikrobiologie. 1978 erhielten Sie den Nobelpreis. Worum ging es dabei?

Professor Arber: Ich befasse mich als Mikrobiologe mit Bakterien und mit Viren. Bakterien gehören zu den einfachsten Lebewesen und bestehen aus nur einer Zelle. Viren dagegen können nicht eigentlich als selbständige Lebewesen angesehen werden. Sie besitzen zwar Erbgut, aber dessen Information kann sich erst entfalten, nachdem es ins Innere einer Wirtszelle eingedrungen ist. Die Vermehrung von Viren hängt daher von geeigneten Wirtszellen ab. Jede Virusart kann nur ganz bestimmte Wirtszellen infizieren. So infizieren gewisse Viren z.B. nur gewisse Arten von Bakterien. Da virusinfizierte Bakterien oft absterben, liegt es im Interesse der Bakterien, sich gegen Virusinfektionen zu wehren. Beim Studium solcher Abwehrmechanismen fand ich mit meinen Mitarbeitern bereits 1960, dass viele Bakterienstämme von aussen eindringendes Erbgut von Viren als fremd erkennen und es schnell dadurch unschädlich machen, dass sie das lange, fadenförmige Erbgut, die DNS-Moleküle, in Bruchstükke zerschneiden. Die dafür verantwortlichen Zellprodukte werden Restriktionsenzyme genannt und konnten Ende der 1960er Jahre isoliert werden. Sie können ihre Funktion, d.h. das Zerschneiden von DNS-Fäden in kurze Fragmente, auch im Reagenzglas ausüben.

Wo beginnt Manipulation

Redaktion: Welches Resultat hat nun diese Entdeckung auf die Gen-Forschung?

Professor Arber: Erst mit Hilfe der Restriktionsenzyme gelingt es, die von Natur aus sehr, sehr langen DNS-Fäden in kürzere, zur molekulargenetischen Untersuchung geeignete Fragmente aufzutrennen und die Eigenschaften der Gene zu studieren. Nachdem man Restriktionsenzyme aus vielen verschiedenen Bakterien isoliert hat, hat der Forscher heute eine grosse Auswahl von spezifischen Schneidemöglichkeiten. Dazu sollte ich wohl

hinzufügen, dass jedes Restriktionsenzym die DNS-Fäden nur an speziell ausgewählten Orten durchschneidet und dass verschiedene Restriktionsenzyme verschiedene Orte für ihre Aktion auswählen. Im Reagenzglas kann man natürlich DNS beliebigen Ursprungs mit diesen Enzymen behandeln, auch DNS von Pflanzen, Tieren und dem Menschen. Dies ermöglicht ein detailliertes Studium beliebig ausgewählter Gene. In den letzten Jahren erzielten die Forscher dank dieser Methodik eine Reihe neuer, zum Teil ganz unerwarteter Erkenntnisse.

Redaktion: Warum erlaubt gerade diese entscheidende Entdeckung nun eine Gen-Manipulation?
Professor Arber: Es gibt sehr interessante Nutzanwendungen, die mit Manipulation zu tun haben. Es ist nicht nur möglich geworden, ein ausgewähltes Gen zu isolieren, man kann es auch in eine neue Umgebung verpflanzen und es dort seine normalen Funktionen zum Ausdruck bringen lassen. Nehmen wir z. B. eines der Gene für Interferon. Interferon ist ein natürliches Produkt tierischer und menschlicher Zellen, und es schützt andere Zellen vor Virusinfektion. Isolierte Interferon-Gene wurden schon vor einigen Jahren in Bakterien verpflanzt. Dies ermöglicht seither, aus den so veränderten Bakterien Interferon zu ernten. Dieses Interferon wird jetzt im Hinblick auf seinen Nutzen als Medikament geprüft. Im Vergleich zur hergebrachten chemischen Synthese gewisser Medikamente ist die beschriebene «biotechnologische» Synthese von Interferon in Mikroorganismen sehr umweltfreundlich (keine unabbaubaren Abfallprodukte) und erst noch relativ billig. Mit der gleichen Methodik werden bereits jetzt eine Reihe anderer Produkte hergestellt, Hormone, Antigene, Antikörper und andere biologische Wirkstoffe.

Professor Werner Arber, Nobelpreisträger (1978), Biophysiker, ordentlicher Professor für Molekular-Mikrobiologie und Forschungsgruppenleiter der Abteilung Mikrobiologie des Biozentrums der Universität Basel.

Redaktion: Diese Manipulation scheint mir ethisch absolut vertretbar, wenn man aus einem menschlichen Gen Interferon isoliert. Aber wo sind die Grenzen?
Professor Arber: Nachdem es gelingt, ein einzelnes menschliches Gen zu isolieren und auf seine Funktion hin zu prüfen, könnte man in Betracht ziehen, dieses Gen zur Transplantation in die Chromosomen eines anderen Menschen zu verwenden. Das wurde im Tierversuch bereits gemacht und gab wenigstens teilweise die erwarteten Resultate, d. h. das Gen fixierte sich im Zellkern und drückte auch seine Funktionen aus. Dazu muss ich allerdings sagen, dass das Einpflanzen eines Gens nicht etwa mittels Mikrochirurgie erfolgt – wegen der sehr kleinen Dimension eines Gens wäre das unmöglich – sondern der Forscher platziert das Gen mittels einer sehr feinen Spritze in den Zellkern, welcher dann «in eigener Initiative» den Einbau des Gens vollziehen kann. Für diesen Prozess hat sich der Ausdruck «Gentherapie» eingebürgert. Wie gesagt wurde Gentherapie am Menschen noch nicht erprobt.

Horrorvorstellung: Gen-Tourismus

Redaktion: das ist der mögliche Anfang einer Entwicklung, deren Folgen nicht abzusehen sind. Man kann sich reiche Patienten vorstellen, die sich via Gen-Tourismus blaue Augen und blonde Locken implantieren lassen.
Professor Arber: Das ist bestimmt nicht das, was wir Gen-Wissenschafter wollen, und ich weiss auch nicht, ob solche Wünsche prinzipiell erfüllbar wären. Diese Diskussion über die ethischen Aspekte der Gentherapie ist in

RESTAURANT
CENTRAL
AFFOLTERN AM ALBIS
Tel. 01/761 61 15

Der grosse Grill
und Holzbackofen
stehen ganz im Zentrum des
CENTRAL,
damit das Feuer
zu jedem Tisch
einen Funken Gemütlichkeit
sprühen kann!

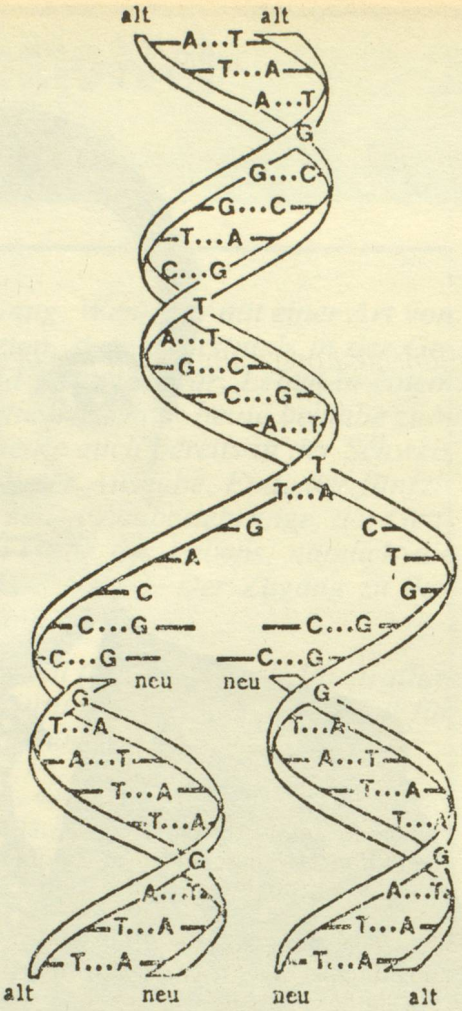
Grosse Karte
sorgfältige Küche

vollem Gange, weltweit wie auch bei uns in der Schweiz. Es scheint mir, dass sich dabei ein allgemeines Konzept zu bilden beginnt, nach dem Gentherapie nur in ganz klar definierten Fällen von gut bekannten und auf den Defekt eines einzigen Genes zurückgeführten Erbkrankheiten akzeptierbar sein wird. Ausserdem muss man unterscheiden zwischen einer allfälligen Anwendung von Gentherapie auf einen erbkranken Menschen selber, um ihn von seinem Leiden zu heilen und der Anwendung auf Zellen der Keimbahn, z. B. die frisch befruchtete Eizelle, mit dem Ziel, die Nachkommen vor der Erbkrankheit zu bewahren. Dieser letztere Fall ist auch wissenschaftlich noch sehr fraglich, da man allfällige Auswirkungen auf die Embryonalentwicklung nicht kennt. Daher sollte die Anwendung der Gentherapie auf Zellen der Keimbahn und auf Embryonen besser unterlassen werden.

Ohne Gesetzgebung geht es nicht

Redaktion: Ohne gesetzliche Grundlagen wird man diese Gen-Revolution doch niemals unter Kontrolle bringen?
Professor Arber: Neben den ethischen sind auch die rechtlichen Aspekte in Diskussion. Gewisse gesetzliche Grundlagen müssen in der Tat gefunden werden und diese sollten sich auf die ethisch vertretbare Konzepte abstützen. Die anzustrebenden Regelungen sollten möglichst weite Geltung haben, idealerweise international akzeptiert sein. Entsprechende Bestrebungen sind in Europa im Schosse des Europarates schon vor einigen Jahren eingeleitet worden und es scheint mir, dass eine Harmonisierung der Regelung in verschiedenen Ländern auf gutem Wege ist. Das kann einem von Ihnen befürchteten Gen-Tourismus vorbeugen. In der Schweiz befasst sich eine spezielle Kommission der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften mit diesen Fragen. Aber auch unsere Behörden verfolgen die Entwicklung aufmerksam.

Redaktion: Die Forschung geht weltweit weiter. Die Verflechtung von Geschäft und Bioforschung ist in vollem Gang.
Professor Arber: Ich glaube, es ist sehr wichtig, zwischen den biotechnologischen Nutzanwendungen und der Möglichkeit der Gentherapie des Menschen zu unterscheiden. Zweifellos werden viele auf der Gentechnik basierende biotechnologische Synthesen neben den schon erwähnten Arzneimitteln auch andere für unser tägliches Leben wertvolle Substanzen verfügbar machen. Diese Anwendungen haben zwangsläufig auch ihre wirtschaftlichen Komponenten. Dagegen sollte alles daran gesetzt werden zu vermeiden, dass Gentherapie am Menschen kommerzialisiert wird.



Schematische Darstellung des als Doppelstrang aufgebauten DNA-Moleküls im Begriff der Replikation. Diese Nukleinsäure, in den Chromosomen aller Zellen enthalten, ist Träger der genetischen Information.

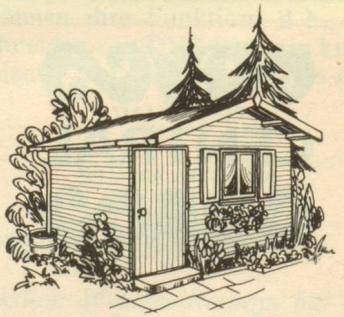
Frauen müssen wissen, was auf uns zukommt

Redaktion: Wenn wir als Frauenzeitschrift uns mit diesem Problem beschäftigen, so vor allem darum, weil wir befürchten, dass zwischen diesen himmelstürmenden Entwicklungen und den Laien immer grössere Gräben entstehen. Wir verstehen weder die Vorgänge noch die Sprache der Wissenschaft und werden dadurch immer manipulierbarer.
Professor Arber: Einen wichtigen Schritt zur Verbesserung dieser Situation sehe ich darin, dass es mehr und mehr Wissenschaftern bewusst wird, dass sie neben ihrer täglichen Forschung die Aufgabe haben, über ihre Arbeiten zu informieren und auch zu versuchen, den Stellenwert ihrer Arbeiten als Teil unserer menschlichen Kultur zu definieren. Leider kann es gerade in sich schnell entwickelnden Gebieten sehr schwierig sein, gemeinverständliche Konzepte zu formulieren, bedingt durch ein noch sehr mangelhaftes Wissen über die grundlegenden Naturgesetze. Andererseits wäre es auch verfehlt, in der Bevölkerung verfrüht Hoffnungen zu wecken, die sich später vielleicht als unerfüllbar erweisen. Zum Beispiel wurden in den letzten Jahren mehrere Gene charakterisiert, deren Produkte sich vornehmlich in Krebszellen vorfinden. Auf Grund dieser neuen Erkenntnisse auf eine baldige Möglichkeit der Heilung von Krebs zu spekulieren, ist aber leider einstweilen kaum realistisch. Diese Situation erschwert natürlich den Dialog zwischen Wissenschaftern und der Öffentlichkeit.

Ehrfurcht vor der Schöpfung

Redaktion: Noch eine letzte Frage. Sie sitzen hier in Ihrem doch sehr bescheidenen Zimmer des Basler Universitäts-Biozentrums. Alles erscheint irgendwie «beängstigend» normal. Was halten Sie als Nobelpreisträger, als Forscher, von der ganzen Entwicklung?
Professor Arber: Obwohl sich weltweit täglich neues Wissen ansammelt, komme ich mehr und mehr zur Einsicht, dass das Leben etwas höchst Kompliziertes ist. Wir verstehen davon noch sehr, sehr wenig. Auch mit den neuen genetischen Kenntnissen kann man kein Leben neu erschaffen, ja ein Forscher könnte nicht einmal ein einzelnes Gen neu konzipieren. Alles was ihm gelingt, ist ein ausgewähltes, naturgegebenes Gen in verschiedener Umgebung zu dessen voller Entfaltung zu bringen. Diese Sachlage bestärkt mich in meiner Ehrfurcht vor der Schöpfung.

uninorm



Garten- + Blockhäuser

Grosse Auswahl verschiedener Typen. Schon ab Fr. 750.— im Bausatz zur Selbstmontage.

Besuchen Sie unsere grossen Ausstellungen oder verlangen Sie den Prospekt.

UNINORM AG
5623 Boswil/AG 057 47 11 11
3327 Lyssach/BE 034 47 16 51
Bernstrasse 21
9500 Wil/SG 073 25 22 44
Flawilerstrasse 25

Zukunft in vitro

Exklusives Kassettengespräch mit Prof. Hans Ludwig

Es sind rund fünf Jahre her, dass in England die kleine Louise Brown zur Welt kam. Das erste Baby, das nicht im Bett, sondern unter Mithilfe Dritter im Labor gezeugt wurde.
Die Geburt belohnte eine fünfzehnjährige Forschungsarbeit der beiden Retortenpioniere Patrick Steptoe und Robert Edwards.
Im Juni/Juli 1983 hätte das erste Retortenbaby in der Basler Universitäts-Frauenklinik zur Welt kommen sollen. Komplikationen, wie sie auch ein anderes werdendes Kind bedrohen können, haben zur Totgeburt dieses ersten schweizerischen In-vitro-Kindes geführt.
Die Universitäts-Frauenklinik in Basel gilt als Zentrum dieser neuen Methoden, einer unfruchtbaren Frau zu einem eigenen Kind zu verhelfen.
Das Schweizer Frauenblatt sprach mit Professor Hans Ludwig, dem Chefarzt der Klinik.

Furchterregende Zukunft

Redaktion: Zukunft in vitro. Die Vorstellung ist zugleich faszinierend und furchterregend. Ist die Zeugung von Kindern in einem Reagenzglas nicht eine typische männliche Forschungskatastrophe? Spielen hier nicht Menschen ein wenig den lieben Gott ohne nach den Folgen dieser Entwicklung zu fragen?
Professor Ludwig: Wenn die Wissenschaft für ein ungelöstes Problem einen Weg sieht, dann wird sie ihn beschreiten. Es liegt in der Natur der menschlichen Erkenntnis, dass das, was als machbar erkannt wurde, auch durchgeführt wird. Die wichtigste Hemmschwelle für die Umsetzung von Erforschtem aus Unbekanntem ist die menschliche Ethik.
Das In-vitro-Experiment ist bei Säugetieren schon längst gelungen. Es gibt z.B. in Australien Farmen, auf welchen kaum mehr ein Tier natürlich gezeugt wurde, sondern sie entstehen alle aus einer Insemination, also aus einer künstlichen Besamung.
Diese gesicherten Erkenntnisse hat die medizinische Wissenschaft auf den Menschen übertragen. Als man über die wichtigsten Abklärungen verfügte, hat man erste Experimente an der Frau gewagt.
Man darf aber nicht vergessen, dass es vor dem ersten Retortenbaby in England sehr viele Versuche gab, die zu keinem Resultat führten.
Redaktion: Ich lese in einer Zeitung «139 Retortenbabys in einem Jahr in Cambridge». Können Sie mir etwas über den Sinn solcher Kindererzeugung in vitro sagen? Auf der einen Seite Überbevölkerung, miserable, verhungernde, leidende Kinder, aber auch Mütter, die ihr Ungeborenes aus dem einen oder anderen Grund nicht austragen wollen, und auf der anderen Seite künstlich gezeugte Kinder?
Professor Ludwig: Menschen, denen ein eigenes Kind versagt bleibt, leben unter erheblichem Leidensdruck. Nun könnte man sagen, dass Eltern, die keine eigenen Kinder bekommen, doch ein Kind adoptieren sollten. Dazu ist zu sagen, dass ein Kind selten als ein Neugeborenes adoptiert werden kann. Ein adoptiertes Kind hat in der Regel bereits eine gewisse umgebungsbedingte Entwicklung hinter sich, kennt unter Umständen schon seine eigenen Eltern. Eltern, die sich zutiefst das eigene Kind wünschen, möchten es aber von allem Anfang an ganz für sich haben. Das ist ein legitimer Wunsch. Man möchte, was man ist, im Kinde weitergeben, auch in einem adoptierten Kinde. Mit einem eigenen Kind lebt man selber weiter.

Ei vom Busenwunder, Sperma vom Nobelpreisträger

Redaktion: Ist mit einer möglichen künstlichen Befruchtung von Ei und Spermie in einem Reagenzglas nicht für unwahrscheinlichste Manipulationen Tür und Tor geöffnet nach dem Rezept: man nehme ein Ei von Busenwunder Monika Kälin und Spermien eines Nobelpreisträgers, vollziehe die Befruchtung in vitro und pflanze den Embryo einer Ammenmutter ein, die das Kind stellvertretend austrägt?
Professor Ludwig: Es würde ganz sicher nicht das Gewünschte dabei herauskommen. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, wie sich das Erbgut beider Keimzellen verbindet. Der Vorgang ist absolut unkalkulierbar. Auch ist die Gen-Technologie noch längst nicht so weit, dass man bestimmte Eigenschaften züchten könnte.
Die Furcht, man könnte mit der Ver-

Unser Traubensaft
eine Spezialität
Sortenreiner
Räuschling (weiss)
Riesling-Sylvaner (weiss)
Klevner (rot)
Staatskeller des Kantons Zürich
Hirschengraben 15 Zürich (01) 251 23 47

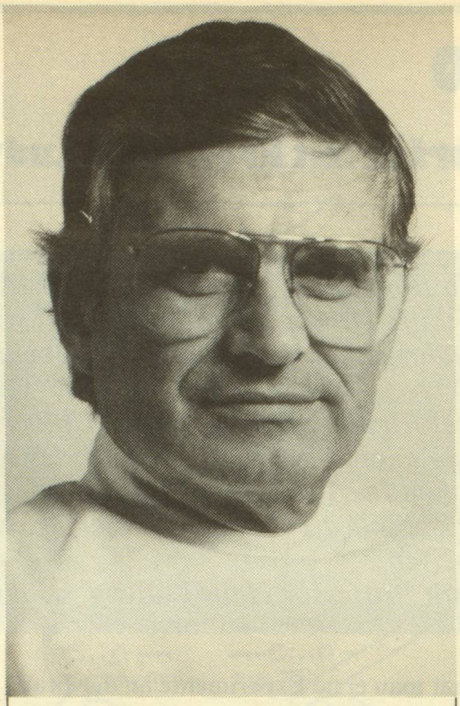
Für immer befreit von lästigen Gesichtshaaren

Rapidenth, der rein-biologische Haarentferner, beseitigt Damenbart und Stoppeln an Kinn, Lippen und Wangen.
Rapidenth enthaart endgültig mit den Wurzeln.
Rapidenth hinterlässt eine seidenweiche, glatte Haut.
Schröder Schenke
Probepackung Fr. 15.50
Kurpackung Fr. 30.–
Gerbergasse 54 Abt. 7 4001 Basel
Tel. 061/25 46 45

einigung von Samen und Eizellen im Glas menschliches Erbgut manipulieren, ist unbegründet. Jede solche Manipulation würde unweigerlich zum Tod des Keimes führen.
Auszuschliessen ist allerdings nicht, dass viel mehr als heute eines Tages möglich sein könnte.
Glücklicherweise setzt aber – und das gilt wohl überall in der Welt – an einem gewissen Punkt die verbindliche ärztliche Ethik eine unüberschreitbare Barriere.
Darum ist es wichtig, dass sich im Beruf gereifte Ärzte mit dieser Frage auseinandersetzen. Ich will meinen jüngeren Kollegen den ethischen Ernst keinesfalls absprechen. Aber es bedarf grosser Lebenserfahrung und Unabhängigkeit, um gegen diesbezügliche Anforderungen und weitgehende Wünsche gefeit zu sein.

Kinderlosigkeit kann schweren Leidensdruck auslösen

Redaktion: Wer kommt nun zu Ihnen mit dem Wunsch nach einem eigenen Kind, das nur über das Reagenzglas gezeugt werden kann?
Professor Ludwig: Im Sommer 1983 wurde ein erstes In-vitro-Kind in der Frauenklinik tot geboren. Vorbereitungen für weitere Kinder sind im Moment unterwegs. Wir folgen in unserer Klinik den gleichen Methoden, wie sie auch in England, in Australien, in der Bundesrepublik Deutschland, in den USA und anderswo angewandt werden.
Wir behandeln nur Frauen, bei denen eine Befruchtung auf natürlichem Wege nicht möglich ist, weil der Eileiter blockiert bzw. funktionsunfähig ist. Wenn man die Störungen des Zyklus nicht mit hormoneller Behandlung beheben kann und ein mechanisches Hindernis mit einer bestimmten Operation nicht beseitigt werden kann oder konnte, besteht nun die Möglichkeit, eine In-vitro-Befruchtung zu versuchen. Die Frau sollte wirklich lange genug mit demselben Partner verheiratet sein, einen normalen Zyklus haben, und der Mann muss zeugungsfähig sein.
Wir haben kein Interesse daran, unsere Klientele weiter auf weniger klar definierte Umstände auszuweiten, weil es dann immer fraglich bliebe, ob das «in vitro gezeugte Kind» nicht doch auf natürliche Weise zustande gekommen ist.
Wenn beispielsweise nur der Mann unfruchtbar ist, so sind wir sehr zurückhaltend. Hier gibt es andere Möglichkeiten. Ich denke beispielsweise an den Ausweg einer künstlichen Besamung. Freilich nur dort, wo die Frau und der unfruchtbare Ehemann ausdrücklich damit einverstanden wären.



Hans Ludwig, geb. 1929 in Warnsdorf (Nordböhmen). Maturität in Augsburg 1949, Studium der Medizin in München 1949–1954, Promotion zum Dr. med. an der Universität München, danach Chirurgie, Innere Medizin, Pathologie, Anatomie bis 1959 an verschiedenen auswärtigen Universitäten inkl. USA. 1959–1960 Geburtshilfe und Gynäkologie als Assistent an der Universitäts-Frauenklinik in Basel, 1961–1965 Assistent an der I. Universitäts-Frauenklinik in München. 1966 Habilitation und Privatdozent an der Universität München. Oberarzt an der I. Universitäts-Frauenklinik München. 1972 ausserplanmässiger Professor, 1972 Berufung als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universität Essen. 1983 Berufung als Nachfolger für Herrn Professor Käser auf den Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universität Basel. Seit 1. Oktober 1983 Chefarzt an der Universitäts-Frauenklinik in Basel.

Arbeitsgebiete
Reproduktions-Medizin, Morphologie und Hämostasologie.
Mitglied des Präsidiums der Internationalen Vereinigung für Gynäkologie und Geburtshilfe.
Verschiedene Fachbücher und zahlreiche Aufsätze (200) in wissenschaftlichen Zeitschriften.
Herausgeber einer gynäkologischen Fachzeitschrift (Archives of Gynecology).

Privat
Verheiratet seit 1961 mit Erica Ludwig-Rahm aus Lausanne, 2 Töchter (18 und 21 Jahre).

Im Moment sind 60 interessierte Ehepaare registriert

Redaktion: Rollt, seit bekannt ist, dass man in der Frauenklinik in Basel In-vitro-Kinder zeugen kann, eine Anfragelawine auf Sie zu?
Professor Ludwig: Nein. Wir haben im Moment etwa 60 dafür registrierte Ehepaare. Die Abklärungen und die notwendigen Voruntersuchungen sind sehr zeitaufwendig. Die Befruchtung muss genau mit dem Zyklus übereinstimmen und die Reife des befruchteten Eis für die Einnistung in die Gebärmutter berücksichtigen.
Das reife Ei wird aus der im Eierstock punktierten Follikelblase entnommen. Es bleibt dann unter ganz bestimmten Kulturbedingungen bzw. in einer Flüssigkeit, die eng dem natürlichen Zustand entspricht. Einige Stunden später geben wir Samenzellen dazu. Dann kann die Befruchtung im Glas ablaufen, und das befruchtete Ei teilt sich. Nachdem die Teilung der Eizelle sicher festgestellt worden ist, wird der nun entstandene, sehr junge Embryo (4 bis 8 Zellen) in die Gebärmutter der Spenderin eingepflanzt. Alles muss peinlich genau terminiert werden. Wir brauchen ein Operationsteam, das den Eierstock punktiert, und wir brauchen ein Laboratorium, in welchem die Eizelle beobachtet und schliesslich die künstliche Befruchtung durchgeführt wird. Wir müssen den Samen des Mannes gewinnen usw.
Dazu haben wir Spezialisten. Da wir aber personell recht beschränkt sind, können wir In-vitro-Befruchtungen nicht übermässig ausbauen, denn sonst müssten wir andere wichtige Aufgaben vernachlässigen. Gegenwärtig bemühen wir uns intensiv um Erfolg auf diesem Gebiet.

Basler Frauenklinik CH-Zentrum

Redaktion: Die Basler Frauenklinik ist das schweizerische Zentrum für die In-vitro-Befruchtung.
Professor Ludwig: Das stimmt, wir verfügen hier über eine gewisse Grundlagenforschung und werden unsere Arbeit auf diesem Gebiet 1984 intensivieren. Erste Bemühungen gibt es auch andernorts in der Schweiz.

Was wird aus In-vitro-Kindern?

Redaktion: Mich beschäftigt eine Frage während dieses Gespräches besonders: Was wird aus diesen In-vitro-Kindern? Sind sie «normal» wie andere Kinder? Wie wird es um sie in zwanzig, dreissig Jahren stehen?
Professor Ludwig: Das ist eine sehr wichtige Frage. Wir haben uns auch in der Weltvereinigung der Gynäkologen

diesem Problem gestellt. Man sollte wissen, was aus den so gezeugten Kindern wird. Man hat ein Register gegründet. Das wird in London, im Royal College of Obstetricians and Gynaecologists, geführt. Jedes Kind, das nach einer In-vitro-Befruchtung geboren wurde, sollte dorthin gemeldet werden, sofern die Eltern dem zustimmen.

Nun zeigt es sich aber, dass manche Eltern gar nicht bekanntmachen wollen, dass ihr Kind ein Retortenbaby ist. Diese Kinder sollten auch nicht in den Status des Exzeptionellen hineingedrängt werden. Um das erste Retortenbaby, um Leslie Brown, die 1978 auf die Welt kam, wurde ein grosses Theater gemacht. Offenbar bisher ohne Schaden für das Kind. Es dürfte aber einleuchten, dass für die normale Entwicklung eines Kindes solches Aufsehen nicht gut wäre.

Nach dem, was wir in Erfahrung gebracht haben, entwickeln sich die Retortenkinder aber so normal, wie die natürlich gezeugten. Je diskreter Eltern und Umgebung dabei vorgehen, desto günstiger wahrscheinlich für die Kinder. Selbst die Eltern sollten vergessen können, auf welche Art ihr Kind gezeugt wurde, damit sie ein möglichst unbefangenes, normales Verhältnis zu ihm haben.

... auf der andern Seite Abtreibungen

Redaktion: Sie sind Professor in einer Frauenklinik. Mich stört das Absurde der Idee, dass unter dem gleichen Dach Kinder künstlich gezeugt werden und andererseits Mütter ihr Kind abtreiben lassen, weil sie es aus diesem oder jenem Grund nicht zur Welt bringen können.

Professor Ludwig: Es gibt z. B. in New York sogenannte Abtreibungskliniken, Abort-Kliniken. Da gehen manche Frauen hin, um sich ihre ungewollten Kinder über Mittag wegschaffen zu lassen. Diese Frauen werden zwar medizinisch gut versorgt. Aber für mich gehört die Praxis um das Schlagwort vom «Recht auf den eigenen Bauch» zu den am meisten entwürdigenden Beispielen, die man nennen könnte. Das hat nicht viel mit Selbstbehauptung, schon eher mit Konflikt, Not und Hilfsbedürftigkeit zu tun.

Wir führen auch hier in der Klinik Schwangerschaftsabbrüche durch, aber erst nach einem ausführlichen Gespräch mit der betreffenden Frau, in welchem auch danach geforscht wird, ob es keinen anderen Ausweg aus dem Dilemma gäbe. Wir stellen dem eigenen Entscheid der Frau das Recht des werdenden Kindes auf Leben gegenüber und beachten die gesetzliche Situation Oft genug ist eine Entscheidung, die wir gegen das werdende Leben fällen, auch für Ärzte und Ärztinnen eine schwere Konfliktsituation. Es gibt darum auch einige unter uns, die sich aus ethischen Gründen weigern, einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen.

Andererseits kann man Frauen nicht dazu zwingen, ein Kind auszutragen, das sie nicht haben wollen oder haben können. Aber sie soll den Entscheid auf Abbruch nicht unüberlegt treffen, mitten heraus aus dem Drang einer Notsituation. Konflikte und Not sind dabei immer im Spiel.

Wenn wir als Ärzte am Schluss nachgeben, weil man einer Frau nicht zumuten konnte, das Kind auszutragen, dann geschieht das im Gefühl, ihr genügend Zeit gegeben zu haben, sich eventuell anders zu entscheiden. Es geht dabei vor allem auch darum, den wiederholten Schwangerschaftsabbruch zu verhindern. Unter der Leitung von Frau Professor Mall arbeiten Berater, welche die Frauen in Not in diesen schwierigen Fragen begleiten und ihnen zu helfen versuchen. Ich plädiere für die Existenz einer sozialen Indikation neben der medizinischen Indikation. Eine solche würde man besser Notlagen-Indikation nennen. Ich bin kein Befürworter einer Fristenlösung.

Die Abort-Kliniken entlassen die Frauen nicht selten als Objekte. Ohne moralisieren zu wollen, glaube ich doch, dass Frauen eine klärende Aussprache brauchen, die ihnen den beabsichtigten Schritt mit allen Konsequenzen bewusstmacht, bevor sie an sich eine Abtreibung vornehmen lassen.

Neuroca

Schmeckt köstlich und kräftig,

wie Kaffee, wird aber aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten bereitet:

Ein richtiges Familiengetränk.

Wird einfach in heissem Wasser oder in heisser Milch aufgelöst.

PHAG

Fabrik menschlicher Nahrungsmittel Gland VD

Prêt à porter et Lingerie de luxe

Tailles 36 – 46

APHRODITE

BALE
9, Dufourstrasse
Tél. 061 / 23 56 56

GENEVE
16, Corraterie
Tél. 022 / 28 35 35

ZURICH
7, Bahnhofplatz
Tél. 01 / 221 19 19

Prix raisonnables

Penisneid und Konsorten

Zur Psychologie der Vorurteile

Kürzlich erklärte mir an einem Seminar ein schätzungsweise dreissigjähriger Mann, dass er zurzeit an einem Buch mit dem Thema «Die Psychologie der Frau» arbeite. Auf meine beissende Bemerkung, das solle er doch lieber den Frauen selbst überlassen, wir würden ja auch nicht über die Psychologie des Mannes schreiben, meinte er: «Aber als Mann bin ich doch objektiv!»

Männliche Anmassung hat Tradition

Mit seiner anmassenden Selbstverständlichkeit hat sich der junge Forscher eingereiht in eine lange Kette von Vorgängern. Seit Paulus, der auch wusste, «was dem Weibe geziemt», haben immer wieder Männer über das Wesen Frau gegrübelt, diskutiert, geschrieben und ... selbstverständlich objektiv geurteilt. Im frühen Mittelalter befanden die gelehrten Priester, dass die Frau gar keine Seele habe. Sie bestehe nur aus Körper und diene lediglich dazu, Kinder zu gebären und dem Mann zu dienen. So ist es schliesslich auch in der Bibel festgehalten, und die Bibel hat immer recht. Nur ... wer hat denn die Bibel geschrieben? Ein paar Jahrhunderte später mucksten die Frauen halt doch auf. Es sollte ihnen übel bekommen. Die Männer forschten nämlich nach den Gründen. Und siehe da, sie entdeckten – höchst objektiv –, dass solche Frauen vom Teufel besessen sein mussten. Alsbald wurden sie denn auch verbrannt, ertränkt, gevierteilt, geschleift usw. Millionen Hexen.

Die Sitte wahren

Männer erfanden noch ganz andere Mittel, um die Frauen dort zu halten, wo sie sie haben wollten, nämlich als verfügbares und sich fügendes Wesen. Sie konstruierten den Keuschheitsgürtel, schufen wechselnde Schönheitsideale, schrieben strenge Sittenkodexe, füllten Gesetzesbücher, ernannten Richter, Bewacher, Peiniger. Später, im Zeitalter der sogenannten Aufklärung und des humanistischen Denkens galten körperliche Züchtigungen eher als unfein und barbarisch. Dafür hatte man(n) jetzt eben die Anstandsvorschriften. Darin war genau erklärt, wie eine anständige Frau sich zu kleiden habe, wie sie sich bewegen solle, wie sie sprechen dürfe, was sie essen möge. Hielt sich eine nicht daran, dann war sie eben eine Hure, Freiwild für Gassenjungen.
Der Unterdrückungsmechanismus hatte sich also von der Anwendung physischer Gewalt zur Beeinflussung mittels psychischem Terror gewandelt. Er wurde dadurch weniger greifbar.
Wer meint, in unserer modernen Zeit habe sich nun wiederum alles für uns Frauen zum besten gewendet, der irrt. Vor fast genau zwanzig Jahren wurde ich vom Rektor des Gymnasiums nach Hause geschickt, weil ich es wagte, in dem extrem strengen Winter in Hosen zu erscheinen. Letztes Jahr soll eine Nationalrätin wegen des gleichen «Vergehens» im Bundeshaus gemassregelt worden sein. Es gilt, den Anstand zu wahren ...

Über das Wesen der Frau

haben die Männer ganz bestimmte Theorien. Sie gründen dabei ihre Lehre auf den überkommenen Glauben an die Unterlegenheit des weiblichen Menschen. Religion, Gesetz, Staat und Erziehung haben diesen Glauben zementiert. Aber ganz so offensichtlich wie früher wird die Sache nicht mehr gehandhabt. Die Mittel werden immer feiner. Für aufmüpfige, an ihrer vorgeschriebenen Rolle fast zerbrechende Frauen hat man(n) heute die Psychoanalyse. Für alle andern dient die – selbstverständlich objektive – Psychologie. Wenn alles nichts hilft, kann Mann noch auf die Mythen zurückgreifen. Als da sind: Mütterlichkeit, Anlehnungsbedürfnis, Selbstaufopferung, Mittelpunkt der Familie usw.
Dass sich diese psychologische Ideologie nach dem jeweils herrschenden Bedarf der Männerwelt richtet, sei durch ein typisches Beispiel erhellt: Während des Zweiten Weltkriegs propagierten amerikanische Chefideologen, dass kurze Stillzeiten und Frühentwöhnung für das Baby gesund seien. Damals wurden die Frauen in den Fabriken und Produktionsstätten gebraucht, die Männer standen an der Front. Lange Absenzen vom Arbeitsplatz konnten sich ungünstig für alle auswirken. Nun, der Krieg ging vorüber, die Männer kamen zurück. Wohin also mit den Frauen, die sich tatkräftig eingesetzt hatten? Zurück ins Haus, hiess die Devise. Und Frauen, die das nicht sogleich als Ideal ansehen wollten, wurde von denselben psychologischen Denkern erklärt, dass lange Stillzeiten sowie die dauernde Präsenz der Mutter für das Baby das Beste sei.
Sie haben es alle geglaubt ...
Psychologen sind schliesslich objektiv! Auf dem Bundeskongress der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft / CDA von 1981 wurde ein familienpolitisches Papier verabschiedet, in dem die Frau erst dann als vollwertig anerkannt wird, wenn sie ihre Mutterpflichten erfüllt hat, und weiter: Die «neue Zeit der Mütterlichkeit» sei angebrochen. Ach, wie schön. Die Rezession weiss, was Frauen ziemt.

«Die Arbeiten zur Psychologie des Weiblichen gehören in den Zusammenhang einer Tiefenpsychologie der Kultur und einer Kulturtherapie, denn die einseitig-männlich-patriarchale Wertsetzung des abendländischen Bewusstseins und das grundsätzliche Nichtwissen um die andersartige weibliche Psychologie haben wesentlich mitzur Krise unserer Zeit beigetragen. Darum ist ein Verständnis des Weiblichen nicht nur für die Erfassung des einzelnen Individuums, sondern auch für die Gesundung des Kollektivs dringend notwendig.»

Erich Neumann, ein Schüler Jungs, in «Zur Psychologie des Weiblichen»

«Wenn wir bei so vielen Frauen den Eindruck bekommen, dass ihre Reifezeit vom Kampf mit dem Ehemann ausgefüllt wird, wie ihre Jugend im Kampf mit der Mutter verbracht wurde, so werden wir ... den Schluss ziehen, dass deren feindselige Einstellung zur Mutter nicht eine Folge der Rivalität des Ödipuskomplexes ist, sondern aus der Phase vorher stammt ...»

Sigmund Freud, 1856–1939, «Abhandlungen zur Sexualtheorie»

Freud hätte keine Freude

Allenfalls widerborstigen Frauen setzt man(n) Freud entgegen. Der hat für alles eine Erklärung, was frau betrifft. Möchte das Mädchen Schlosser werden, so hat es Vermännlichungswünsche und ist in der Pubertät steckengeblieben. Zudem ist sein Penisneid wahrscheinlich ausserordentlich stark ausgeprägt. Sollte eine Frau sich anmassen, einen intellektuellen Beruf zu ergreifen, dann fehlt ihr die Libido bzw. hat sie ein gestörtes Verhältnis zum Vater. Der «Ödipuskomplex ist beim Weib das Endergebnis einer längeren Entwicklung ...» Weil nämlich das weibliche Kind sich zuerst der Mutter zuwendet, die ihm Nahrung gibt, dann sich gegen den Vater richtet, und dann ...?

Falls sie sich zur Ehe entschliesst und irgendeinmal den Wunsch äussert, nebst den häuslichen Pflichten auch noch etwas anderes zu tun, dann ist sie hysterisch.

So ungefähr lautet Freud, auf einen einfachen Nenner gebracht. Seine Behauptungen stützt er auf zahlreiche Fallbeispiele aus seiner Praxis. Warum zweifle ich dennoch an der Objektivität seiner Aussagen? Einmal, weil Freud selbst ein gestörtes Verhältnis zu Frauen hatte. Jahrelang war er verlobt, wagte aber sozusagen nicht, das reine Bild des Mädchens in die Realität der ehelichen Begegnung einzuführen. Anderseits ist all seine Forschertätigkeit nur dadurch möglich geworden, dass seine Frau ihm die häusliche Infrastruktur bot und ihn von allem Kleinkram des Alltags befreite. Und zuallerletzt kamen nur kranke Leute in die Praxis des Psychoanalytikers. Alle Beobachtungen und daraus gezogene Schlüsse basieren einerseits also auf Patientinnen, anderseits auf der Tatsache der damaligen gesellschaftlichen Stellung der dem Manne völlig untergebenen Ehefrau. Wieviel Unvoreingenommenheit bleibt da übrig?

Nun denn, Freud wäre entlarvt.

Weiter geht es zu Carl Gustav Jung, ehemals Schüler Freuds und später raffinierter Gegner. Mit seiner Theorie von

Anima und Animus

begründete Jung eine eigene tiefenpsychologische Richtung. Demgemäss ist der Mensch vom Unbewussten gesteuert. Dahinein spielen Vorstellungen aus Märchen, Religion, Träumen. Jeder Mannn hat auch weibliche Seiten, die Anima, und jede Frau hat auch männliche Seiten, den Animus. Also kann eine gewisse Annäherung der Geschlechter stattfinden. Die Psychotherapie hatte ihren Ausgangspunkt. Und immerhin hatte ein Psyochanalytiker die Integration der Geschlechter versucht und damit einen Weg zum ganzheitlichen Menschen gewiesen. Grossartig, dieser C.G. Jung, könnte frau meinen. Aber gelebt hat auch dieser Forscher im üblichen Schema: Die Ehefrau sorgte für das leibliche Wohl und kümmerte sich um die Nachkommenschaft. Zum erotischen Vergnügen liessen sich immer wieder Gespielinnen finden. Erst kürzlich wies ein amerikanischer Psychoanalytiker, Bruno Bettelheim, in einem Zeitschriftenartikel (TAM, Nr. 43/83) daraufhin, dass Jung wahrscheinlich ein intensives Verhältnis zu einer seiner Patientinnen unterhielt, die ihm erst noch eine Menge an Einsichten und Interpretationen für seine Forschung lieferte. Die Frau im Hintergrund gilt für Jung also letzten Endes genau so wie für Freud. Jung genügt uns nicht, frau muss tiefer gehen. Bis zur Tiefenpsychologie von Alfred Adler. Dieser, ein ehemaliger Schüler Freuds, begründete den

«Die Arbeitsteilung ist von der Art, dass der privilegierten Gruppe, den Männern, Vorrechte gesichert sind und dass diese infolge ihrer Vormachtstellung auf die Stellung der Frau in der Arbeitsteilung im Produktionsprozess in ihrem Sinne, zu ihrem Vorteil Einfluss nehmen, indem sie ihr (der Frau) den Kreis ihres Lebens vorzeichnen und in der Lage sind, die ihnen (den Männern) genehmen Formen des Lebens durchzusetzen, Formen des Lebens für die Frau zu bestimmen, die in erster Linie diesem männlichen Gesichtspunkt gehorchen.
Wie die Dinge jetzt liegen, besteht ein fortwährendes Streben nach Überlegenheit über die Frau auf Seite des Mannes und dementsprechend eine stete Unzufriedenheit mit den männlichen Privilegien auf Seite der Frau.»

Alfred Adler, 1870–1937, «Menschenkenntnis»

Lebensstil des Individuums

Adler erklärt das unterschiedliche Verhalten des Menschen aus dem individuellen Gefühl, nämlich aus der Organminderwertigkeit oder aus dem Geltungsstreben. Das könnte eigentlich für beide Geschlechter gelten. Der Charakter jedes Menschen, ob Mann oder Frau, wäre demnach ein Ergebnis der Herkunft, des Milieus, der Fami-

Körper-Massage
Fuss-Druckmassage
Shiatsu

Wochenkurse
mit Diplom-Urkunden

Unsere Kurse sind seriös und preisgünstig.

Unterlagen durch:

Massageschule Pro Sanitate
Postfach 327
3930 Visp
Tel. (028) 46 12 07
Privat (028) 46 26 32

Berufs- und Laufbahnberatung

für Jugendliche und Erwachsene.

Gründliche Abklärungen, Wiedereinstiegskurse, Lern- und Arbeitstechnik.

Unentgeltliches erstes Orientierungsgespräch.

Ursina Ricklin-Feurer
dipl. Psychologin IAP
Schul- und Berufsberaterin
Hauserstrasse 14
8030 Zürich
Telefon 01/69 06 27

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen

Schmerzfrei – **ohne Tabletten** – dank

Tiger-Balsam

mit der belebenden Kraft der Natur!

Tiger-Balsam – besonders empfohlen allen Leserinnen von «mir Fraue»!

als Salbe oder Öl in Apotheken und Drogerien

lienkonstellation, kurz: die Summe individueller Erfahrungen. Das klingt gut und würde auch jedem einzelnen – ungeachtet seines/ihres Geschlechts – genügend Spielraum lassen. Aber auch Alfred Adler bejaht aus vollem Herzen die «natürliche Arbeitsteilung» zwischen Mann und Frau als «notwendigen Faktor zur Erhaltung der menschlichen Gesellschaft».
Trotz aller Einwände: Die Möglichkeiten zu individuellen, geschlechtsunabhängigen Erklärungen psychologischer Vorfälle sind durch Adler gegeben. Ist es deshalb, dass dieser neben Freud und Jung dritte grosse Psychoanalytiker so wenig bekannt ist? Seine Erkenntnisse sind unspektakulär und stützen keine vorherrschenden Machtverhältnisse im ganzen. Adler sieht klar den Rahmen, welcher der Frau durch soziale und biologische Gegebenheiten gesteckt ist. Praktisch alle nachfolgenden Psychiater, Psychoanalytiker und Psychologen bauen ihre Theorien auf den drei Säulen Freud, Jung und Adler auf.

«Feminismus ist eine politische Bewegung mit dem Ziel einer kulturellen Umwälzung durch Aufhebung der destruktiven – in letzter Konsequenz menschheitsbedrohenden – Rollentrennung der Geschlechter.» ... Jedes therapeutische Vorgehen muss Eigeninitiative und Selbstverantwortung der Frauen fördern.»

Annemie Blessing, u.a. «Anmerkungen zur feministischen Therapie» in Frauenjahrbuch 1977

Geschlecht als Schicksal

«Anatomy is destiny» soll Freud gesagt haben. In der heutigen Therapie kommt das immer wieder deutlich zum Vorschein. Die Beziehung Mann/Frau steht, wenn auch zeitweise unbewusst, bei einer Psychoanalyse im Vordergrund. Mehr noch: Das Geschlecht des Therapeuten beeinflusst den Verlauf der Therapie. Das soll nun nicht heissen, dass in jedem Fall zwischen Therapeut und Patientin ein Liebesverhältnis entsteht. Aber der männliche Therapeut sucht alle Konflikte der weiblichen Patientin in ihrer Beziehung oder Nicht-Beziehung zum Mann. Mit andern Worten: Für einen Mann ist es selbstverständlich, dass die Frau in ihrem ganzen Sein und Trachten immer auf den Mann hingerichtet bleibt.
Handelt es sich um einen männlichen Patienten, dann ist der Deutungs-raum viel grösser. Da können berufliche Motive mitspielen, falsch eingesetzter Ehrgeiz, mangelnde Kraft usw.
Psychologen bestimmen auch die Werbung, die uns von Plakaten und aus Zeitungsseiten entgegenspringt. Das Bild der Frau, dem alle Frauen nachzueifern haben. Und welche nicht hineinpasst, die ist «out». Es scheint, als ob die Psychologie die Theologie abgelöst habe als Mittel der Männer, die Unterdrückung der Frau in allen Bereichen zu rechtfertigen. Der gute Doktor ist an die Stelle des Priesters getreten. Das Ziel ist dasselbe geblieben. Was können Frauen dagegen tun? Sicher wäre es falsch, nun einfach den Spiess umzudrehen und ein Männer-Feindbild aufzubauen. Es ist auch nicht einfach damit getan, nur noch zu weiblichen Psychologen zu gehen. Zu oft sind es gerade diese, die herrschende Männermeinungen unbesehen weitergeben. Vielmehr gilt es, der eigenen Rolle gegenüber kritisch zu sein. Zu fragen: Warum passe ich mich an? Weil es mir angenehm ist, weil es bequem ist, weil es mir gefällt, weil ich das Gefühl habe, das passt gut zu mir usw. Gelingt es, subtile, psychologische Manipulation zu durchschauen? Sich wehren gegen das Klischeebild von der Frau. Die je eigene, sich selbst gemässe Lebensweise finden. Und nicht zuletzt auch das Gespräch mit dem Partner suchen. Es ist schwer, sich durch den Wust von Mythen, Zerrbildern und gesellschaftlichen Normen hindurchzuarbeiten.

«Viele Pioniere der Philosophie, der Naturwissenschaft und sogar der Literatur sind Opfer des eingefleischten Konservatismus ihrer Zeitgenossen geworden.»

C.G.Jung, 1875–1961, «Zugang zum Unbewussten»

Doch es ist nötig, dass die Bedeutung und Konsequenzen der aus der Frauenbewegung gewonnenen Erkenntnisse heute in die Psychotherapie/Psychoanalyse einfliessen, wenn eine Änderung des Menschenbilds erreicht werden soll. Ansätze dazu sind vorhanden, vorwiegend bei deutschen und amerikanischen Psychologinnen. Bei uns gehen einige Forscherinnen, die sich im «Verein feministische Wissenschaft» (Bern) zusammengeschlossen haben, ähnliche Wege. Isabelle Saphir, eines der Mitglieder, meint: «Die jahrtausendealte weltweite Männerherrschaft hat uns ihre typischen Strukturen gebracht: ... Diktaturen jeglicher Färbung und Ideologien, Folterungen weltweit, Gewöhnung an lügenhafte Information (inkl. psychologische Manipulation) ... Wahrlich kein Ergebnis, was auf irgendeine Überlegenheit von Männern über Frauen oder eine bessere Eignung zur Führung hinweisen würde.»
Und darum ist es höchste Zeit, dass sich Frauen auf die Suche machen nach ihrer eigenen Identität, und nach Möglichkeiten, die eigene – hoffentlich friedlichere – Kultur wieder zu errichten. Gelingen kann das nur, wenn sich Frauen von den «objektiven» Analysen der Männer lösen.

Annelise B. Truninger

Lan-Lay
Hautpflege- und Massageöl

Biologische Hautnahrung, speziell gegen trockene, empfindliche Haut. Gibt der Haut ihre Geschmeidigkeit und Spannkraft zurück.

In Apotheken, Drogerien oder beim Hersteller:
Wälchli AG, 3422 Kirchberg
Telefon (034) 45 40 30

Kräuter helfen heilen
Krampfadern – ein lösbares Problem
180 Tage Kräuterkur zuhause
Leiden Sie unter Krampfadern? Versuchen Sie schon lange, von diesem Übel befreit zu werden? Dann gibt es doch noch eine Lösung: Eine Zusammensetzung wertvoller Heilpflanzen nach überliefertem, uraltem Rezept bringt wirkliche Hilfe! Bitte schreiben Sie mir oder rufen Sie mich einfach an – auch abends. Ebenso: Kräuterkuren gegen Rheuma, Übergewicht, Leber- und Gallebeschwerden usw.
Ihr Kräuterspezialist Erwin Jaeger
Kräuterhof Jaeger
D-8210 Prien/Chiemsee · St. Salvator
Postfach 33 · Tel. 0049/8052/2225

Briefe an die Redaktion

Ausgezeichnet

Vorausschicken möchte ich gleich, dass ich das Frauenblatt ganz und sehr gerne lese. Dies nicht nur, wenn sich meine Meinung z.B. so vollkommen mit Ihrem ausgezeichneten Editorial der Dezembernummer deckt, sondern auch dann, wenn einmal ein Beitrag eher auf andere Frauen zugeschnitten ist.

Nun stelle ich aber in dieser Dezembernummer fest, dass Ihnen eine falsche Information zugespielt worden ist. Auf der Seite «Frauenszene Schweiz» wird gratuliert zur Wahl von Françoise Steiner als die erste Stadtratspräsidentin Biels. Ich bin seit 11 Jahren Mitglied der Bieler Legislative und habe die erste Stadtratspräsidentin «miterlebt». Es war Frau Anne-Lise Favre-Borel (welsch-freisinnig) für die Jahre 1975 und 1976 (damals noch 2jähriger, heute 16monatiger Turnus).

Im übrigen, wenn schon im gleichen Artikel von der Anstellung von Erica Burkhalter-Wallis als Vorsteherin des Fürsorgeamtes gesprochen wird, kann ich Ihnen mitteilen, dass wir in Biel auch kurz vorher die erste Zivilstandsbeamtin gewählt haben, nämlich Frau Dora Kaeser-Aebi (deutsch-freisinnig). Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, Ihnen diese Mitteilung zukommen zu lassen, da ich glaubte, solche «Fortschritte» bezüglich Frauenrechte sollten mindestens auf lokaler Ebene nach und nach zur selbstverständlichen Tagesordnung gehören.

Ich selber (ebenfalls welsch-freisinnig!) bin, gleichzeitig mit der neuen Stadtratspräsidentin, zur ersten Präsidentin der Geschäftsprüfungskommission gewählt worden. Dies sei nur nebenbei bemerkt, um meinen Eindruck zu begründen, dass Ihre erste Informantin schlicht und einfach nur Nominationen von Frauen aus Linksparteien wahrzunehmen scheint.

Ruth Hirschi-Hartmann, Biel

Zum Thema Erwachsenenbildung

Den Bericht von Elisabeth Nägeli über das Referat von Frau Hilde Bradovka zur Erwachsenenbildung habe ich mit grossem Interesse gelesen. Ich freue mich, dass Ihre Zeitschrift der Erwachsenenbildung einen Beitrag gewidmet hat.

Der Bericht enthält im ersten Absatz allerdings zwei Fehlinformationen, die ich hier gerne richtigstelle:

1. Der Beruf der Erwachsenenbildnerin ist nicht deshalb vom BIGA noch nicht anerkannt, weil er sich erst in letzter Zeit entwickelt hätte, sondern weil das BIGA für diesen Beruf überhaupt nicht zuständig ist. Die Bundesverfassung und das Bundesgesetz über die Berufsbildung umschreiben nämlich abschliessend alle beruflichen Bereich, in denen der Bund die Berufsbildung und damit auch die Diplomerteilung regelt. Pädagogische und soziale Berufe gehören ausdrücklich nicht darunter. Eine Ausnahme bildet lediglich die betriebliche Ausbilderin, für die das BIGA – mindestens in den vom Bundesgesetz über die Berufsbildung umschriebenen Bereichen – grundsätzlich eine höhere Fachprüfung mit einem entsprechenden Diplom einrichten könnte.

2. An der Akademie für Erwachsenenbildung Luzern kann seit 1973 ein staatliches (d.h. kantonales) Diplom für Erwachsenenbildung erworben werden. In den ersten zehn Jahren hat der Erziehungsrat des Kantons Luzern 292 Damen und Herren, welche die dreijährige berufsbegleitende Ausbildung an der Akademie erfolgreich absolvierten, das staatliche Diplom als Erwachsenenbildner(in) erteilt. Zahlreiche dieser diplomierten Erwachsenenbildnerinnen arbeiten übrigens in den verschiedensten Frauenorganisationen mit.

Auch die im Bericht erwähnte Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB), deren Präsident ich gegenwärtig bin, führt seit Ende der sechziger Jahre einen mehrwöchigen Lehrgang für Mitarbeiterinnen in der Erwachsenenbildung durch, der zwar nicht mit einem Diplom, sondern mit einem Kursausweis abschliesst, der aber in der Praxis der Bildungsinstitutionen gute Beachtung findet.

Akademie für Erwachsenenbildung
Armand Claude

Der Mann muss zustimmen

Als wir ein Darlehen aufnehmen wollten, hatte ich direkt und ohne meinen Mann alle Einzelheiten selbständig geregelt. Beim definitiven Abschluss des Darlehensvertrages aber machte mich der Bankprokurist darauf aufmerksam, dass es zum Abschliessen des Geschäftes meinen Mann brauche und ich als Frau nicht bevollmächtigt sei, meine Unterschrift darunterzusetzen. Das hat mich sehr gestört.

Gegen die Beschwerden der **Wechseljahre**

- Wallungen
- nervöse Erregung
- Unfähigkeit, sich zu konzentrieren
- Schlaflosigkeit
- Vergesslichkeit
- Neigung zu rascher Ermüdung

helfen die homöopathischen

OMIDA - Wechseljahrtropfen

30 ml Fr. 6.50 60 ml Fr. 9.80

In Apotheken und Drogerien

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel»

Schmerzlos von Stockwerk zu Stockwerk mit dem Treppen-Lift Silver Rail

Kurze Lieferfrist

HERAG

HERAG AG
Dollikerstrasse 28
Telefon 01 920 05 04
CH-8707 Uetikon

Senden Sie bitte weitere Informationen über den Treppenlift SILVER RAIL an:

Name, Vorname: _____

Strasse: _____ Nr.: ____

Ort: _____

Ich war in Bern

Im Gegensatz zu Ihnen, Frau Wiedmer, war ich in Bern und möchte Ihnen sagen, wie sehr Sie etwas Schönes verpasst haben. Für mich ein eindrückliches Glücksgefühl von seltener Intensität, diese grosse Menschenkette, all diese Leute, die, Hand in Hand, das gleiche Ziel anstreben; ja, für ein paar Stunden fühlte ich mich von der grossen Angst befreit, die die wahnsinnige Aufrüstung in Ost und West, gepaart mit der ständigen Kriegsdrohung, uns allen verursacht.

Aus Ihren Zeilen wird ein feines, ironisches und herabsetzendes Lächeln spürbar; Sie meinen wohl, die vielen Tausende von Teilnehmern seien alle naive Idealisten. Nur so viel dazu: Mein Mann, seit zwei Jahren pensionierter Gymnasiallehrer und Dozent für Geschichtsdidaktik, der auch dabei war, konnte auf Schritt und Tritt immer wieder ehemalige Schülerinnen und Kandidaten begrüssen. Sein spontanes Urteil: «Aussschliesslich allererste Qualität, intellektuell und menschlich. Und lauter kritische Leute, kritisch gegenüber Ost und West.»

Dass Sie lieber nach New York als nach Moskau fahren würden, ist wirklich Ihre Sache, ich könnte Sie sogar begreifen, aber ... haben Sie auch schon versucht, sich vorzustellen, wie schön Sie es wohl hätten als arme Bewohnerin der Bronx oder Brooklyns? Das ist auch New York, und mir rieselt es kalt den Rücken hinunter, wenn ich mir vorstelle, dass ich dort leben müsste. Übrigens, die Amis von gestern, die uns von dem Tausendjährigen Reich befreiten (wie Sie es sagen), haben sie das allein erreicht? Haben nicht auch die von Ihnen so verpönten Russen dabei mitgeholfen? Während die USA 229000 Tote (ausschliesslich Soldaten) aufwiesen, büsste die Sowjetunion 20300000 Menschen ein, 13600000 Soldaten und 6700000 Zivilpersonen, von den ernormen Sachschäden nicht zu sprechen.

Am 1. August 1941 (650 Jahre Eidgenossenschaft) habe ich mein erstes Kind geboren. Die Kanonen zur Feier des grossen Tages donnerten, als ich, mein Kind zum ersten Male in den Armen haltend, mich bang fragte, ob ich es wohl richtig werde erziehen können und worauf es hauptsächlich in der Erziehung ankomme. Es war Krieg, und ich konnte nicht begreifen, dass das intelligente, fähige Volk der Deutschen mit sich machen liess, was damals geschah. So kam ich zum Schluss, dass wir Menschen unbedingt lernen müssen, in gewissen Situationen *nein* zu sagen. Eine solche Situation haben wir heute: Wir müssen nein sagen zum Wahnsinn der atomaren Aufrüstung, nein zur Kriegserziehung, uns dagegen einsetzen für eine weltweite Erziehung zum Frieden und zur Abschaffung der Feindbilder. Kein Gedanke ist so kriminell falsch wie: Willst du den Frieden, so bereite den Krieg vor; im Gegenteil, nur wenn Frieden in allen Bereichen unseres Lebens unser Ziel ist, werden wir dieses Ziel auch erreichen.

Es kann Ihnen doch nicht gleichgültig sein, dass z. B. weltweit pro Minute für die Rüstung 1 Million Dollar ausgegeben wird, während gleichzeitig 20–30 Kinder verhungern, dass man aber mit den Kosten einer einzigen Interkontinentalrakete 20 Millionen Bäume pflanzen oder 50 Millionen unterernährte Kinder retten oder 340000 Volksschulen errichten könnte.

Nun, eine Zeitschrift, die in einem redaktionellen Leitartikel diffamiert, was mein Hauptanliegen ist, möchte ich nicht mehr und kündige hiermit in aller Form mein Abonnement. Die vielen Reklamen (sogar für Pelzkleidung) haben mich schon eine Zeitlang gestört.

Lili Haeberli-Villard

Bravo für Artikel Uchtenhagen

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem Artikel auf S. 35, Ausgabe Januar. Er ist ausgezeichnet, im Ton so richtig getroffen, kurz, ich bin begeistert.

Louisette Hurni, Bern

Sprachen nach Mass

HSE 1945 gegründet

TAGES- und Abendkurse	für jede Stufe und besonders für CAMBRIDGE FIRST CERTIFICATE, CAMBRIDGE PROFICIENCY CERTIFICATE
Business English	London Chamber of Commerce, English for Commerce and Spoken English, Swiss-British Chamber
Französisch Deutsch	Alliance Française Goethe-Institute
Cambridge	Diploma of English Studies
London	Maturität (GCE)
Nachhilfe	für schweiz. Maturität

Bitte verlangen Sie den Detail-Prospekt!
Hull's School of English
Zeltweg 25, 8032 Zürich, Tel. 69 44 50.

Das ganze Jahr geöffnet. Sommerkurse.
Vermittlung von Schulen in England.

Berufsschule für Arztsekretärinnen Zürich

Umschulungskurse
an der Samstagsschule
Semesterbeginn: April

Studienplan:
Sekretariat der Berufsschule
Herzogstrasse 14, 8044 Zürich
Telefon-Nr. 01 47 66 99/252 77 49
Dir.: W. Woodtli

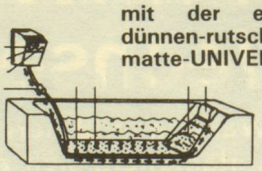
Ich bin mollig, ich gehe zu Lady L ...

... weil ich dort mit Sicherheit die Mode in meiner Grösse finde, in bewährter Passform, die meine Erscheinung vorteilhaft betont. Auch Morgenröcke bis Grösse 56.

LADY L

Ihr Modegeschäft für Grössen 42–56
Limmatquai 116, 8001 Zürich
Tel. (01) 252 06 43
Haus Konditorei Kleiner

PERSANA-Luftsprudel-Massagebad –



mit der exklusiven-einzigen-superleichten-dünnen-rutschfesten-körperlangen-Sprudelmatte-UNIVERSAL – mit 3600 Luftdüsen, im Bad regulierbar – Ein eigenes Kurbad für die ganze Familie – für jung und alt – Sprudelmatten auch einzeln erhältlich.

HYDROCON AG, 8030 Zürich, Telefon (01) 47 54 16

Unterlagen und Beratung durch:
Margareth Miller, Sonnenbergstrasse 92, 8032 Zürich

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Das schwarze Brett

Wochenendtagungen des Coop Frauenbundes

«Zeit der Pubertät» lautet der Titel einer tagung für Mütter von Jugendlichen ab 12 Jahren, die am 11. und 12. Februar stattfinden wird. Die Teilnehmerinnen werden sich anhand von Informationen und Gesprächen mit dem Ablauf der Pubertät befassen; sie werden auch ihre Reaktionen gegenüber der neuen Familiensituation, die durch die Veränderung der Kinder bedingt ist, überprüfen. Leiterin der Tagung ist die Elternzirkelleiterin Dorothee Wettstein.

Das *Weekend für Witwen* (18./19. Februar) wird von Dorothea Waldmeyer-Pelzer, dipl. Psychologin, geleitet werden. Die Teilnehmerinnen werden Gelegenheit haben, die Schattenseiten ihres Witwendaseins (Alleinsein, alte Freunde verlieren, Selbstmitleid usw.) mit Schicksalsgenossinnen zu diskutieren, aber auch nach positiven Seiten ihrer Situation zu suchen und Gedanken auszutauschen, die weiterführen können.

Frauen und Männer jeden Alters sind zu einer Tagung eingeladen, die dem Thema *«Gespräche mit pflegebedürftigen, schwerkranken und sterbenden Menschen»* gewidmet ist. Die Leiterin Dorothea Waldmeyer-Pelzer möchte mit den Teilnehmern folgenden Fragen nachgehen: Die Bedürfnisse des geschwächten Gesprächspartners – wie erkenne ich sie? Seine Ängst und meine Ängste – was bewirken sie? Die rechten Worte – wie finde ich sie? Die Tagung findet am 25. und 26. Februar statt.

Anlässlich des *Weekends für Mütter von Vorschulkindern* (17./18. März) sollen folgende Themen im Zentrum der Gruppengespräche stehen: Das Spiel als Form der Intelligenzförderung. Die hemmende Wirkung der kindlichen Ängste. Wie begleite ich mein Kind durch das Vorschulalter? Die Tagung wird geleitet durch Esther Iseli und Lisbeth Vögtli, Elternzirkelleiterinnen.

Immer noch fast ein Tabu macht sich das Weekend vom 12./13. Mai zum Thema: *«Die Wechseljahre – Schreckgespenst oder Wende zu neuem Aufbruch?»*

Eine Frauenärztin wird über die körperlichen Vorgänge informieren und für Fragen zur Verfügung stehen. Als Leitgedanken für die anschliessenden Gruppengespräche schlägt die Tagungsleiterin Dorothea Waldmeyer-Pelzer vor: Dahinschwinden von Jugend und Spannkraft; Selbstmitleid und Vorurteile; Wechselwirkung zwischen seelischem und körperlichem Befinden; Ich überdenke meine Beziehungen (Partner, Familie, Umwelt); Was macht mir Angst, was macht mich mutlos, resigniert, depressiv? Wo sind Einschränkungen anzunehmen, wo unbekannte Freiräume zu entdecken? Neue Bausteine für die zukünftige Lebensgestaltung.

Coop Frauenbund Schweiz, Zentralsekretariat, Postfach 2550, 4002 Basel, Tel. (061) 20 71 72

Kosmetik-Fachschule

Seriöse Ausbildung zur Fachkosmetikerin resp. Bio-Kosmetikerin in medizinisch-wissenschaftlicher und apparativer Kosmetik.

Halbtags- und Abendschule
Halbtagsschule je vormittags oder nachmittags.
Diplomabschluss nach 6 Monaten.

Institut SEMPER SANUS
8002 Zürich, Lavaterstrasse 44
(Bahnhof Enge) Telefon 202 76 77

HELP
Schwangerschafts-Beratungstelefon
031/21 01 41
Montag-Freitag, 14.00-21.00 Uhr

Schwangerschaftsabbruch – Wo stehen wir nach 13 Jahren Diskussion?

Öffentliche Tagung der Schweizerischen Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS):
Samstag, 3. März, 10.30–13.00 Uhr, Restaurant «Casino», Bern
Kurzreferate und Analyse der Situation durch Vertreterinnen von Beratungsstellen und Fachleute aus verschiedenen Landesgegenden / 5 Jahre HELP-Telefon / Initiative «Recht auf Leben».
Auskunft und Unterlagen: SVSS, Postfach 126, 3052 Zollikofen

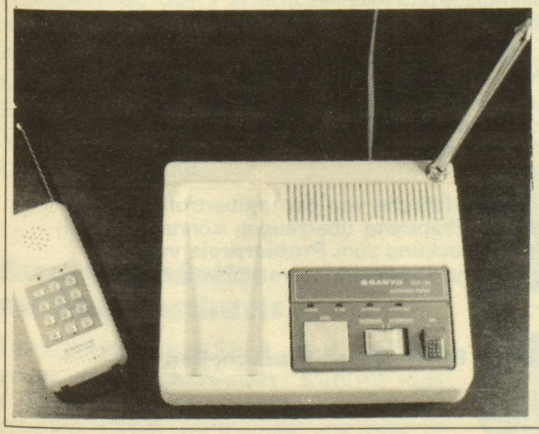
Wieder berufstätig

Frauen, die längere Zeit nicht berufstätig waren, haben die Gelegenheit, sich in den bewährten Kursen «Neuanfang im Beruf» optimal zu orientieren.

Ob sie sich dann für die Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit entscheiden oder nicht, sie finden die ideale Vorbereitung für einen Neuanfang. Der nächste Kurs beginnt am *5. März 1984*. Er findet jeweils Montag bis Donnerstag, von 8.00 bis 12.00 Uhr, statt und dauert fünf Wochen.

Nähere Informationen und Anmeldung über Telefon (01) 69 13 10, jeweils Dienstag und Donnerstag nachmittags. Schriftliche Anfragen an: Verein «Neuanfang im Beruf», Hegarstr. 16, Postfach, 8032 Zürich

PREISABSCHLAG!!!



Sie gewinnen Fr. 50.–

NEU: Das sensationelle Funktelefon – Telefonieren ohne Kabel!

Wo Sie auch sind: Im Garten, im Keller, in der Garage (Reichweite einige 100 m). Der kleine Telefonhörer liegt bei Ihnen. Es klingelt, Sie nehmen ab. Oder Sie wählen die Nummer selber. Per Funk. Einfach. Zweckmässig. Der Hörer hat in jeder Hemden-, Übergwändli- oder Rocktasche Platz. – Miteingebaut: Sensationelle Gegensprechanlage! (Telefonhörer nicht grösser als ein Taschenrechner.) (Nicht PTT-genehmigt).

Ja, senden Sie mir das **Funktelefon Sanyo**

☐ 7002 für normale Telefone
Fr. 598.– statt Fr. 649.–
(oder 3 × Fr. 208.–)

10 Tage Gratis-Test

Name Vorname
Adresse
PLZ/Ort

Unterschrift

Bestellung an: **RVO AG, Postfach 229, 9500 Wil, Tel. (073) 23 71 33 oder (052) 37 21 84**

Kurse der Zürcher Frauenzentrale

Altersbetreuung

Donnerstag, 2. Februar 1984
Leitung: Dr. med. Albert Wettstein, Chefarzt Stadtärztlicher Dienst Zürich, Erika Wassmann, ehem. Quartierleiterin Pro-Senectute-Haushilfedienst. – Inhalt: Der Kontakt mit dem Alterspatienten. Ratschläge aus der Sicht des Geriaters. Praktische Arbeit mit alten Menschen. – Zeit: 14.00–17.00 Uhr. – Ort: Vereinshaus Glockenhof, Zürich. – Kosten: Fr. 10.–.

Selbstverteidigung für Frauen

Freitag, 16., 23. und 30. März 1984
Leitung: Ernst Grob, langjähriger Jiu-Jitsu-Lehrer der Kantonspolizei. – Inhalt: Kniffe und Tricks aus den Selbstverteidigungsarten Jiu-Jitsu und Karate sowie praktische Anleitung. – Zeit: 18.30–20.00 Uhr oder 20.00–21.30 Uhr. – Ort: Schule für Physiotherapie, Turnhalle, Zürich. – Kosten: Fr. 30.–

Sozialversicherungen für Frauen

Dienstag, 6., 13. und 20. März 1984
Leitung: Johanna Eggenschwyler, Zürich. – Inhalt: Frau und AHV – Ist-Zustand, Revisionsbestrebungen, 2. Säule, Kranken- und Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung usw. An allen drei Nachmittagen besteht die Möglichkeit zur Diskussion und Fragenbeantwortung. – Zeit: 14.30–17.00 Uhr (mit Pause). – Ort: Vereinshaus Glockenhof, Zürich. – Kosten: Fr. 30.–.

Vereinsleitung

Dienstag, 13. und 20. März 1984
Leitung: Iris Kräutli-Zimmermann, Zürich. – Inhalt: Grundlagen des Vereinsrechts, Vorbereitung einer Sitzung, Erstellen einer Traktandenliste, Protokoll, Voten. – Zeit: 14.00–16.30 Uhr. – Ort: St. Annahof, Zürich. – Kosten: Fr. 30.–. Dieser Kurs wird auf Wunsch auch in Ihrer Wohngemeinde durchgeführt.

Anmeldungen an Zürcher Frauenzentrale, Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich

75 Jahre Schweizer Frauenturnverband

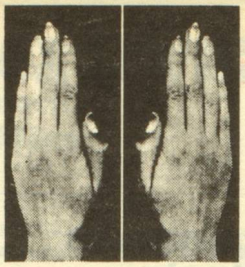
Letztes Jahr feierte der Schweizerische Frauenturnverband sein 75-Jahr-Jubiläum. 1909 zählte er total 1545 Mitglieder und 30 Vereine. Heute sind es 116 912 Mitglieder in 2299 Vereinen.
Die Geschichte des Schweizerischen Frauenturnverbandes ist ebenfalls ein Stück Geschichte, die Geschichte der Frauen auf dem Weg zur Gleichberechtigung. Als sich die Frauen von Korsetts und Tournüren befreiten, als sie sich zu einem schönen, freien Körpergefühl bekannten, ist etwas Wesentliches geschehen.
Der Schweizerische Frauenturnverband legt nun eine sehr gut gemachte Broschüre mit vielen Informationen und Bildern vor, die eigentlich in das Büchergestell all jener gehörte, die sich mit Frauenfragen befassen.
Dem Gedanken im Vorwort der Zentralpräsidentin, Rita Elsener-Canepa, kann man sich nur anschliessen: «Möge unser jubilierender Verband seine innere Kraft und seine wertvolle Funktion behalten und das Frauen- und Mädchenturnen auch in Zukunft nichts von seiner traditionellen Attraktivität und Bedeutung einbüssen.»

75 Jahre GSMBK, Bern

(Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen)

Ausstellung in Kunsthalle
Die Werke der 25 bis zum 19. Februar in der Berner Kunsthalle ausstellenden Künstlerinnen wurden aufgrund von Atelierbesuchen ausgewählt und sollen einen möglichst vielfältigen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen der GSMBK zeigen. Es stellen also nicht nur jüngere, progressive Künstlerinnen ihre Werke aus, sondern auch solche der älteren Generation.

Die Ausstellenden: Greti Arni, Ellen Buer, Claire Brunner, Hilde Brunschwyler, Annemarie Bracher, Ruth Burri, Katharina Bütikofer, Rösy de Groot, Gertrud Guyer-Wyrsch, Elsbeth Gysi, Rena Hubacher, Heidi Künzler, Kläri Lüthi, Margrit Leuenberger, Gertrud Mirjam Lutz, Ruth Mentha, Patricia Meyer, Livia Mumenthaler, Kläri Nyffeler, Hanni Pfister, Heidi Reich, Anne-Charlotte Sahli, Beatrix Sitter-Liver, Fridel Sonderegger und Inga Vatter-Jensen.



Altersflecken verblassen!

Hässliche Altersflecken sind der **grosse Kummer vieler älterer Leute,** die sich weit jünger fühlen, als sie an Jahren zählen. Jetzt ist es kein Problem mehr, zu verhindern, dass man Ihr wahres Alter von Ihren Händen abliest.

Diese wundervolle kosmetische Behandlung lässt unschöne Altersflekken schnell verblassen. In kurzer Zeit kann Ihre Haut wieder gepflegt aussehen ... und Sie fühlen sich sicher und ungehemmt.

Diese farblose **Altersflecken-Creme** (45 ml) kostet **nur Fr. 17.90, Doppelpackung** (2 × 45 ml) **nur Fr. 27.90.** Zustellung mit NN oder Rechnung plus Versandkosten. 10 Tage Rückgaberecht. **Sie werden begeistert sein.** Bestellen Sie sofort bei

Kosmed GmbH, Abt. CR 15
8753 Mollis GL, Tel. (058) 34 11 40

Diese zwei Präparate nach Dr. Fritjoff HIRSCH entheben Sie in kurzer Zeit Ihrer Sorgen bei HAARAUSFALL, SCHUPPEN und FETTIGEM HAAR!

S2 KURSHAMPOO, ein wissenschaftlich-biologisches Produkt, welches die Kopfhaut nicht auslaugt, sondern nährt und geschmeidig macht. Sie wird dadurch weniger empfindlich und widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse und Alkalien.
250 ml Fr. 9.20.

AKTIVOL, bio-aktives Haartonikum, fördert den Haarneuwuchs, verhindert Juckreiz, sowie die Schuppenbildung, die Überfettung und den Haarausfall. 120 ml Fr. 13.80.

Damit Sie sich aus eigener Erfahrung von der unübertroffenen Wirkung dieser beiden Präparate überzeugen können, erhalten Sie je eine Originalpackung zum **Probierpreis von Fr. 15.–** (statt Fr. 23.–), wenn Sie dieses Inserat einsenden.

REBAG Rebonato & Co., 8967 Widen-Mutschellen
Tel. (057) 33 26 88

MF

Besser als die Nachbarländer?

Vergleich mit dem Ausland

Im Vergleich zu den Nachbarländern, in denen die Frauen schon viel länger wahlberechtigt sind, steht das schweizerische Parlament nach 12 Jahren mit rund 10% Frauen nicht schlecht da. So entfallen im Deutschen Bundestag 43 Frauen auf total 498 Abgeordnete (8,63 Prozent). In der französischen Nationalversammlung kommen 25 Frauen auf 490 Parlamentarier, was einem Anteil von 5,1 Prozent entspricht. Nur die Österreicherinnen waren bis jetzt besser in ihrem Nationalrat vertreten: Im Mai 1983 wurden 20 Frauen auf 183 Nationalräte gewählt, und so wurde der Frauenanteil von 9 auf 10,9 Prozent erhöht.

Ein Viertel Frauen im Genfer Parlament

Die Entwicklung in den kantonalen Parlamenten der Westschweiz zeigt, dass es relativ lange dauert, bis die Frauenmitwirkung im Parlament selbstverständlich wird. So hat der Kanton Genf, in dem 1961 erstmals neun weibliche Parlamentarier gewählt wurden, sechs Erneuerungswahlen gebraucht, bis in der jetzigen Amtsperiode mit 25 Grossrätinnen die Traummarke von einem Viertel der Parlamentssitze erreicht werden konnte. Der eigentliche Sprung erfolgte hier erst in der fünften Wahlperiode, in der die Anzahl der Frauen von 15 auf 23 anstieg. Die anderen westschweizer Pionierkantone des Frauenstimmrechts liegen allerdings deutlich hinter Genf zurück; so zahlt man im Kanton Waadt 20 Frauen im 200köpfigen Parlament, in Neuenburg kommen 7 Frauen auf 115 Parlamentssitze, und auch im Kanton Jura sind die Frauen mit 5 von 60 Sitzen in der zweiten Amtsperiode des Parlaments deutlich untervertreten. Das zweisprachige, ländliche Freiburg zählt 13 Parlamentarierinnen (genau 10 Prozent), der Kanton Wallis hat es in der dritten Wahlperiode auf 7 weibliche Kantonsrätinnen gebracht.

Basel an der Spitze der Deutschschweiz

Im Kanton Basel-Stadt, der 1967 als erster deutschschweizer Kanton das Frauenstimmrecht einführte, nähert sich der Anteil der Frauen, die über 22 Vertreterinnen im Parlament verfügen, beharrlich der Zwanzig-Prozent-Marke. Im Kanton Zürich ist dieses Jahr die Zahl der Parlamentarierinnen von 17 auf 27 angestiegen. Auch die Luzernerinnen machten in diesem Frühsommer bemerkenswerte Fortschritte: Ihr Anteil im kantonalen Parlament stieg sprunghaft von 16 auf 28 Vertreterinnen. Die beiden Basel, Zürich und Luzern bleiben allerdings die einzigen Kantone der Deutschschweiz, welche die Fünfzehn-Prozent-Marke erreicht oder überschritten haben. In den kleineren Landkantonen ist die Einsitznahme einer Frau im Parlament noch immer Seltenheit. So zählt man in Uri eine Parlamentarierin, in Ob-und Nidwalden je drei, in Glarus vier, in Graubünden – mit einer besonders aufgesplitterten Wahlkreiseinteilung – fünf, in Zug und in Schwyz sechs Parlamentarierinnen. In den letzten beiden Amtsperioden waren in 25 der 27 Stände Frauen im Parlament dabei; als einzige sind sie noch in den beiden Appenzell vom kantonalen Frauenstimmrecht und damit vom Parlament ausgeschlossen.

Stetig steigender Anteil

Zählt man die Ergebnisse der jeweils ersten Wahlgänge (je nach Einführungszeit Wahlperioden zwischen 1960 und 1974) mit Frauenbeteiligung zusammen, kommt man auf rund 110 Frauensitze. Demgegenüber wiesen die Parlamente der Schweiz in der vorletzten Amtsperiode bereits 243 Frauen auf, während es in den laufenden Amtsperioden immerhein deren 298 sind. Von den gegenwärtig 3003 kantonalen Parlamentariern der Schweiz stellen die Frauen somit 9,92 Prozent. Ihr Anteil in den städtischen und grösseren Kantonen liegt allerdings deutlich über dieser Marke, was sich bei den Eidgenössischen Wahlen auswirken kann.

Erst wenige Ratspräsidentinnen

Während im Bund in den 12 Jahren, seit denen die Frauen mitwirken, mit Elisabeth Blunschy (CVP) und Hedi Lang (SP Zürich) immerhin zwei Nationalratspräsidentinnen gewirkt haben, wird diese Ehre in den Kantonen noch recht sparsam an Frauen verliehen. Als erste Frau präsidierte gemäss «Traktandum» 1965 Emma Kammacher den Genfer Grossen Rat, der 1973 in Antoine Roy eine zweite Präsidentin wählte. Auf zwei weibliche Ratspräsidenten brachte es sonst nur der Kanton Basel-Stadt, dessen Grosser Rat 1975 von Gertrud Spiess (CVP) und 1979 durch Marie-Agnes Massini (Lib.) präsidiert wurde. In Schaffhausen fiel diese Ehre 1978 Esther Bührer (SP) zu. 1981 wurden in St. Gallen Johanna Nüesch-Winzeler (FDP) und im Kanton Waadt Marguerite Narbel (Lib.) zu Ratspräsidentinnen gewählt. Ein Jahr später präsidierte Marianne von Burg (FDP) den Solothurner Grossen Rat, und im Kanton Jura sass mit Liliane Charmillot (CVP) erstmals eine Frau auf dem Parlamentspräsidentensitz. Gegenwärtig wird das Tessiner Parlament durch die Sozialdemokratin Christiana Storelli präsidiert. Dieser bescheidene Anteil von erst zehn Ratspräsidentinnen in den 25 Kantonen mit Frauenstimmrecht ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Parlamente jeweils alt verdiente Mitglieder zu Präsidenten wählen. Wie die Beispiele Genf und Basel zeigen, können hier hingegen aufgeschlossene Fraktionen korrigierend eingreifen. -rst-

Aus «Traktandum – Persönliche Dokumentation für kommunale und kantonale Politik», erscheint im Verlag Steiner + Grüninger AG, Haus zum Adler, 8226 Schleitheim

Bekenntnis zur Schweizerischen Sicherheitspolitik

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Ein volles Jahr dauerte die Vernehmlassungsfrist über die «Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung». Landauf, landab fanden Veranstaltungen zum Thema statt, meist kontradiktorischer Art, wodurch die Gesamtverteidigung – fälschlicherweise – oft in Konkurrenz zu einer andern Friedenspolitik geriet. In grosser Zahl haben sich auch die dem BSF angeschlossenen Verbände zu dem von der Zentralstelle für Gesamtverteidigung vorgelegten Fragebogen geäussert, so dass der Vorstand schliesslich eine Stellungnahme nach Bern senden konnte, der 54 Verbände zustimmten. Vier lehnten sie ab.

(itb.) Durch dieses breite Vernehmlassungsverfahren erhöhte die Gesamtverteidigung (GV) ihren Bekanntheitsgrad und erhielt die Schweizerische Sicherheitspolitik den ihr gebührenden Stellenwert. Die Antworten der Frauenorganisationen zeugen von einer intensiven Auseinandersetzung mit der Materie, und das Resultat gibt zweifellos einen umfassenden Eindruck der in der Schweiz herrschenden Ansichten wieder.

Dabei identifiziert sich die Mehrheit der Verbände mit der Grundidee der offiziellen Sicherheitspolitik, eine Minderheit stiess sich an den im Bericht gemachten Aussagen über die Stellung der Frau und die aktuelle Bedrohungslage.

Gemeinsame Aufgabe von Mann und Frau

Unabhängig von der Rechtslage (aus Artikel 4,2 BV lässt sich keine Dienstpflicht ableiten) sprach sich die Mehrheit der Verbände dafür aus, dass die GV eine partnerschaftliche Aufgabe von Mann und Frau sei, da ja ein Kriegs- oder Krisenfall auch die gesamte Bevölkerung bedrohe. An sich empfinden viele Frauen eine moralische Verpflichtung, nach dem Erhalt der verfassungsmässigen Gleichberechtigung zumindest gleichwertige, den Lebensphasen angepasste Pflichten zu übernehmen. Auch wurde an jene Frauen erinnert, welche sich in den Weltkriegen selbst ohne politische Rechte für das Vaterland einsetzten. Aus dem Artikel 4,2 BV liesse sich im übrigen auch ein Anspruch auf eine Ausbildung fürs Leben unter erschwerten Umständen herausinterpretieren; denn dafür besteht eindeutig eine Notwendigkeit. Sicher ist der Einsatz der Frauen in der GV quantitativ ungenügend. Damit soll der Beitrag jener Frauen, die dem FHD, Rotkreuzdienst oder Zivilschutz ihre Kräfte leihen, nicht abgewertet werden. Zudem gibt es handfeste Gründe, dass sich die Frauen nicht in Massen für solche Aufgaben zur Verfügung stellen *können*. Abgesehen davon, dass es für die Gesellschaft rein mentalitätsmässig noch nicht selbstverständlich ist, dass die Frauen auch in diesen Domänen mitwirken, muss sicher die mangelnde Information ins Feld geführt werden. Keiner der drei Dienste hat die Möglichkeit, sein Zielpublikum 100prozentig zu erfassen und aufzuklären. Zu viele Zufälle spielen immer noch mit, bis z. B. eine Frau in den FHD eintritt. Vielfach herrscht auch die falsche Vorstellung, Frauen könnten nur untergeordnete Chargen bekleiden, dabei erhalten die Säulen der GV erst je nach Lage ihre Bedeutung.

Sicher ist es auch sinnlos, vollberufstätige Frauen von ihren wichtigen Arbeitsplätzen wegzurufen, besonders auch im Fall einer Generalmobilmachung.

Nichts mit GV zu tun haben die vielfältigen Einsätze der Frauen auf der gemeinnützigen Ebene, deren Verdienste in keiner Weise geschmälert werden sollen.

Für eine obligatorische Grundausbildung

In logischer Konsequenz zu den abgegebenen Antworten auf die allgemeinen Fragen, hat sich die Mehrheit im Verhältnis 2:1 für eine obligatorische Grundausbildung ausgesprochen. Es bleibt nicht bei einem Lippenbekenntnis, die Frauen sind bereit, zumindest das Angebot, für den Selbstschutz etwas zu leisten, anzunehmen. So erhielt denn das Modell 5, welches diesen Vorstellungen einigermassen entspricht, auch die grösste Unterstützung. Es sieht eine einwöchige Ausbildung vor, mit auf mehrere Jahre verteilten Wiederholungstagen. Ausbildungsinhalte sind gemäss Bericht Überleben in Not- und Kriegssituationen, Leben im Schutzraum, Schutz vor atomaren und chemischen Gefahren, Erste Hilfe. Dazu die theoretischen Fächer Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung, Rechte und Pflichten in ausserordentlichen Lagen. Gerade diese theoretischen Fächer dürften als Hintergrundinformation für die praktische Arbeit motivierend sein. Weil diese obligatorische Ausbildung mit ca. 19 Jahren absolviert würde, kollidiert sie kaum mit Familienpflichten; für die Wiederholungstage wären Frauen mit kleinen Kindern freizustellen. Da dieses Modell gesamtschweizerisch in der Vernehmlassung gut abschnitt und damit Chancen hat, in seiner Anlage präzisiert zu werden, wäre den Frauenorganisationen die Gelegenheit zu bieten, an den Details mitzuarbeiten und allenfalls an einem Versuch teilzunehmen. Die Ausbildung soll möglichst am Wohnort stattfinden, die Gesetzgebung dürfte ähnlich wie beim Zivilschutz geregelt werden.

In dieser Grundausbildung sollten dann die Zweige der GV, welche Personalbedürfnisse ausweisen, die Gelegenheit erhalten, sich umfassend vorzustellen. Dadurch versprechen sich die Verbände bei den Frauen eine genügende Motivation für eine spätere freiwillige Einteilung. Von einer obligatorischen Einteilung möchte die Mehrheit vorläufig absehen, denn die Folgen des Modells 8 mit der obligatorischen Dienstpflicht lassen sich nicht abschätzen; zudem wird die politische Machbarkeit stark angezweifelt. Der administrative Aufwand dürfte, angesichts der verschiedenen Lebensphasen der Frau, wohl das Rendement überrunden.

Die freiwilligen Modelle

Wer sich zu den auf Freiwilligkeit beruhenden Modellen bekannte, befürwortete stets eine verbesserte Information über die bestehenden Dienstmöglichkeiten und wies auch auf die im Zivilschutz bestehenden Unzulänglichkeiten hin. Eine Erweiterung der freiwilligen Einsatzmöglichkeiten wurde allgemein begrüsst. Prinzipiell sollen alle Bereiche der GV den Frauen geöff-

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 22 91 44

net werden, sofern deren Einsatz sinnvoll und wünschenswert ist.

Kein obligatorischer Schulunterricht

Die Mehrheit der Verbände sieht keinen Sinn in einem Unterricht über Sicherheitspolitik während der obligatorischen Schulzeit, befürwortet jedoch den Einbau der Materie in die Lehrprogramme der Mittel- und Berufsschulen. Bringt die Schule die Grundlage für das nötige Verständnis auf diesem Gebiet, können Parteien und Medien die Meinungsbildung besser fortsetzen.

Frieden durch Erziehung und internationale Beziehungen

Zum Teil sehr intensiv haben sich die Verbände mit Vorstellungen betreffend Friedenssicherung auseinandergesetzt. Für viele bedeutet allerdings die Mitwirkung der Frau in der GV einen Beitrag zur Friedenssicherung, da es Aufgabe der Sicherheitspolitik ist, den Frieden in Unabhängigkeit zu wahren. Sie unterstreichen mit aller Deutlichkeit, dass GV nicht im Widerspruch zur Erhaltung des Friedens stehe.
Ziele aller **Erziehungsarbeit** sollen der Abbau von Feindbildern, die Fähigkeit zur Toleranz und fairen Konfliktlösung, die Anerkennung von der grundsätzlichen Geleichwertigkeit aller Mitglieder der Gesellschaft sein.
Die schweizerische Aussenpolitik sollte im Sinn von Friedenspolitik verstärkt werden. Der Weltfriede sollte das schweizerische Handeln mehr prägen, der Friede für die Schweiz dürfe heute, da die Nationen so abhängig voneinander seien, nicht das einzige Ziel sein. Der Wahrung des Friedens schliesslich seien gleich viele Anstrengungen zu widmen wie den Vorbereitungen zur Meisterung des Krieges.

In ihren Stellungnahmen bemühten sich die Frauenorganisationen, die Lösungsvorschläge an ihrem Selbstverständnis, ihrem partnerschaftlichen Grunddenken und ihren Vorstellungen über eine aktive und passive Friedenspolitik der Schweiz zu messen. Entsprechend der schweizerischen Meinungsvielfalt sind auch die Reaktionen der Frauenverbände unterschiedlich ausgefallen, doch trafen sich die Verbände im BSF zu einem breiten Konsens.

Wenig befriedigend

Der BSF hält die Vorschläge der Eidgenössischen AHV-/IV-Kommission zur 10. AHV-Revision nicht für glücklich. Der BSF hat immer wieder betont, dass die Frauenpostulate ein Ganzes bilden mit dem Ziel, nicht nur die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der AHV herbeizuführen, sondern auch eine rechtsgleiche Behandlung der verschiedenen Zivilstände. Es geht nicht an, nur Teilpostulate aus diesem Paket zu realisieren. Gerade das jedoch strebt nun die AHV-Kommission an, mit dem Ergebnis, dass den Frauen einerseits ein Opfer zugemutet wird (Erhöhung des Rentenalters auf 63), andererseits aber das Kernstück ihrer Forderungen, nämlich die eigenständige Rente auch der verheirateten Frauen, nicht berücksichtigt wird.
So notwendig die Verbesserung der Ansprüche der geschiedenen Frauen ist, so bedeutet sie doch, aus dem Zusammenhang gerissen, eine Verstärkung des bestehenden Ungleichgewichtes zu Lasten der ledigen Frauen. Die Ablehnung der Postulate «flexibles Rentenalter» sowie «Auffüllung von Beitragslücken» trifft im übrigen ebenfalls die Frauen in besonderem Masse. Der BSF würde es begrüssen, wenn der Bundesrat die Vorschläge der AHV-Kommission nicht übernehmen, sondern eine Denkpause einschalten würde zum Zweck, mit Hilfe einer Diskussion, die über ein einzelnes Fachgremium hinausgeht, eine für alle Frauenkategorien ausgewogene Lösung zu finden.

Frau «sein» in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.
Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.
Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist die Zeitschrift für wache Frauen.

Schweizer Frauenblatt/mir Fraue

☐ Ich bestelle ein Abonnement zum Vorzugspreis von Fr. 36.– und erhalte die nächsten drei Hefte gratis.

☐ Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

Plz/Ort:

Einsenden an:
Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Bücherbrett

«Mädchen und Lehrpläne» (1979) – Volksschul-Lehrpläne der verschiedenen Kantone. Fr. 5.50.
«Berufe für Frauen» (1980) – Eine Kurzdarstellung von über 200 Berufen. Fr. 5.50.
«Gleicher Lohn für Mann und Frau» – Bundesgerichtsurteil vom 12.10.1977. Fr. 4.–.
«Wertschätzung der Haushaltarbeit» (1981) – Eine Studie in Zusammenarbeit mit dem Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH über die Bewertung des Arbeitsplatzes in privaten Haushalten. Fr. 6.– BSF-Mitgl/Fr. 10.–.
Bei Bezug von 20 und mehr Exemplaren BSF-eigener Broschüren wird ein Rabatt von 20% gewährt.

Die Registrierung von Inhabern ausländisch Berufsausweise

Berufsbild des BSF
Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich

Immer wieder wird beim BSF angefragt, ob ausländische Berufsausweise für Pflegeberufe in der Schweiz anerkannt werden. Das Schweizerische Rote Kreuz hat dazu folgenden Entscheid getroffen: «Es entspricht den Geboten rechtsgleicher Behandlung und des Schutzes der Freiheit der Berufsausübung, dass auch Inhaber der entsprechenden ausländischen Berufsausweise Vorteile wie Möglichkeit der selbständigen Ausübung gewisser Berufe, Vorzüge bezüglich Salär, der Beförderung usw. erhalten, sofern ihre Qualitäten das schweizerische Ausbildungsniveau erreichen.»
Die Kantone haben bewusst darauf verzichtet, für die Beurteilung der beruflichen Qualifikation solcher Inhaber ausländischer Berufsausweise eigene Kriterien zu schaffen. Stattdessen halten sie in der Kantonsvereinbarung fest, dass «das SRK die in der Schweiz tätigen Inhaber von ausländischen Ausweisen registriert.» Diese Aufgabe hatte das SRK schon vor dem Erlass der Kantonsvereinbarung wahrgenommen.

Welche Papiere werden geprüft?

Es sind dies: Der staatliche Berufsausweis (amtlich beglaubigte Fotokopie); die Ausbildungsbestätigung; ein Fragebogen/Lebenslauf; Arbeitszeugnisse. Im weitern der durch den Schweizer Arbeitgeber ausgefüllte Qualifikationsbogen.

Prüfung des Ausweises

Im ersten Schritt wird geprüft, ob der eingereichte Berufsausweis eine staatliche Anerkennung des Auslandes besitzt – die Registrierung ist nur möglich für den Beruf, für den auch der ausländische Staat die Ausbildung anerkannt hat – und für die Ausbildung in diesem Beruf muss in der Schweiz das SRK zuständig sein. Ferner wird geprüft, ob der Beruf im Land, das den Ausweis staatlich anerkannt hat, in gleicher Weise wie in der Schweiz ausgeübt wird. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, so kann nicht registriert werden.

Kontrolle des jeweiligen Ausbildungsganges

Hier wird verglichen, ob sich die Ausbildungsgänge nur unwesentlich von denjenigen vom SRK als Mindestanforderung vorgeschriebenen unterscheiden und insbesondere, ob die in der Schweiz vorgegebenen Ziele auch mit diesen Ausbildungsgängen erreicht werden können. Ist dies der Fall, folgt der Schritt.

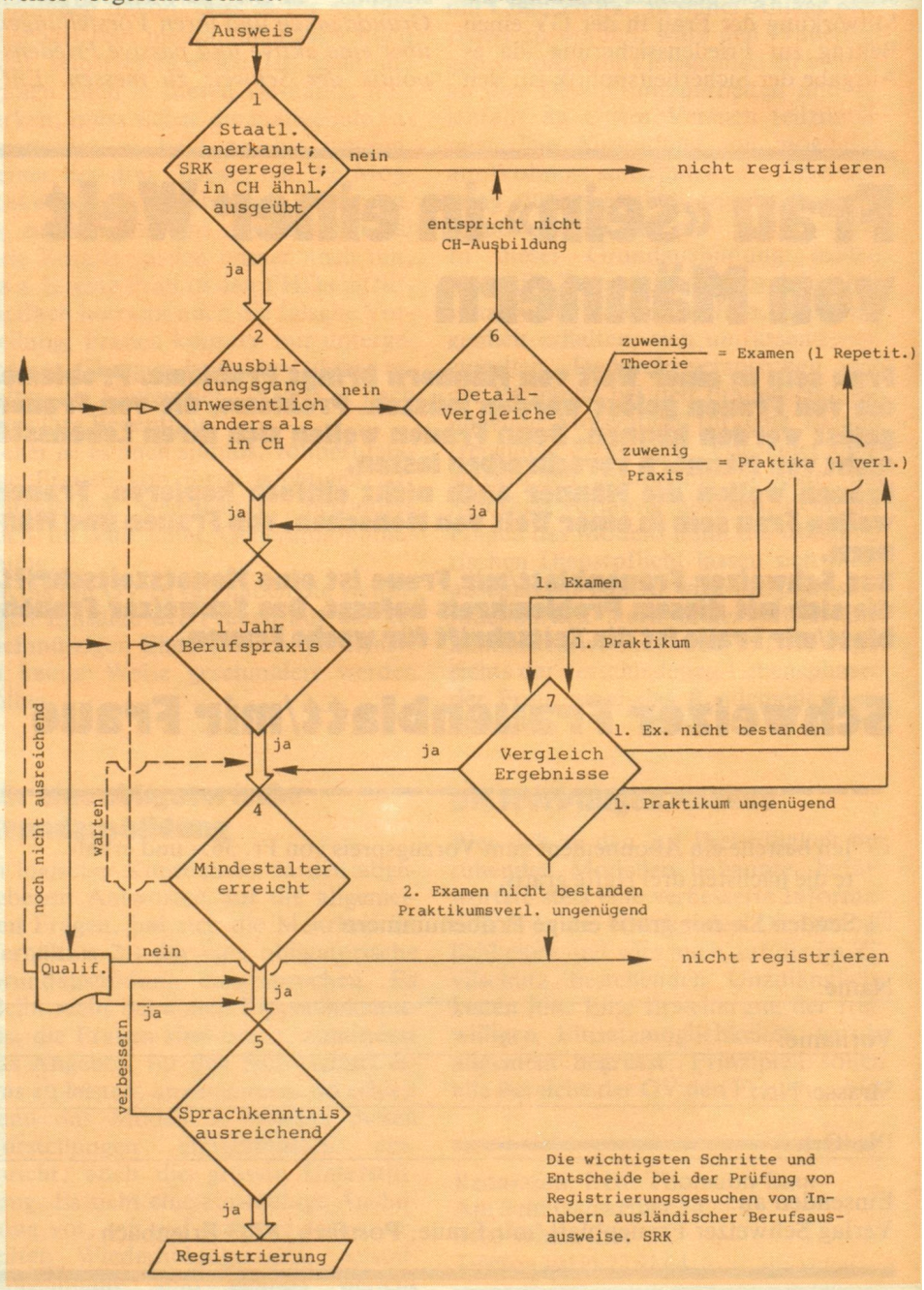
Ausreichende Berufspraxis?

Ist die Bedingung von einem Jahr Berufspraxis (sechs Monate davon in der Schweiz und nicht länger als ein Jahr zurückliegend) erfüllt, kann übergegangen werden zur Frage des Mindestalters. Die Gesuchstellerin muss mindestens das Alter erreicht haben, das in der Schweiz zur Erlangung des entsprechenden Diploms oder Fähigkeitsausweises vorgeschrieben ist.

Sprachkenntnisse ausreichend?

Anhand des vom schweizerischen Arbeitgeber ausgefüllten Qualifikationsbogens über die praktische Bewährung im Beruf in der Schweiz wird festgestellt, ob die mündlichen und schriftlichen Sprachkenntnisse zur Berufsausübung ausreichen. Dies und die sonstige praktische Qualifikation als ausreichend vorausgesetzt, führt zur Registrierung.

Für weitere Auskünfte wende man sich an das Schweizerische Rote Kreuz, Abteilung Berufsbildung, Postfach 2699, 3001 Bern



Die wichtigsten Schritte und Entscheide bei der Prüfung von Registrierungsgesuchen von Inhabern ausländischer Berufsausweise. SRK

Für ein vereinigtes Europa plädiert

BGF Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

«Angesichts der heutigen politischen Herausforderung haben wir neben der nationalen auch eine kontinentale Verantwortung mitzutragen», betonte Carmen Hatz-Stauffer aus Riehen, Mitglied der europäischen Frauen-Union, in ihrem Vortrag zum Thema «Der Europarat als Instrument grenzüberschreitender Verbindlichkeiten» vor dem Glarner Club. Sie plädierte für ein vereinigtes Europa und stellte die Funktionen des Europarates sowie der europäischen Gemeinschaft vor.

Carmen Hatz-Stauffer aus Riehen ist ehemalige Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung freisinnig-demokratischer Frauen, Mitglied der europäischen Frauen-Union Sektion Schweiz sowie europäische Präsidentin der Kommission für Gesundheit und Umwelt. In letzterer Funktion leistet sie oft Kontaktarbeit im Europarat und der Europäischen Gemeinschaft.

Sonderfall Schweiz?

Nach einer kurzen Einführung in das Wesen der Europäischen Frauen-Union, welcher die Schweiz seit 1962 angehört und die vor allem mit dem Europarat zusammenarbeitet, betonte C. Hatz-Stauffer, dass in der Schweiz das Interesse an Aussenpolitik nicht gerade gross geschrieben werden: «Politik hört für den Grossteil unserer Bürger, ja auch für die Politik unserer Parteien, an unseren Landesgrenzen auf.» Vielmehr sei bei uns das Verständnis für einen Sonderfall Schweiz entwikkelt.

In jüngster Zeit, so die Referentin, sei nun aber die erfreuliche Beobachtung zu machen, dass sich auch bei uns ein zunehmendes Interesse am offiziellen europäischen Dialog abzeichne. Dies sei auch richtig so, denn «Angesichts der heutigen politischen Herausforderung haben wir neben der nationalen auch eine kontinentale Verantwortung mitzutragen, für die gemeinsamen Grundlagen unseres europäischen Lebensraumes.»

Europarat 1949 gegründet

Zur Sicherung des Friedens in Europa plädierten in den Nachkriegsjahren namhafte Staatsmänner für ein vereinigtes Europa und die Schaffung entsprechender Institutionen. Dieser Ruf konkretisierte sich am 5. Mai 1949 in Form eines Europarates mit Sitz in Strassburg. Die Referentin ging im folgenden auf die Funktion und die Arbeitsweise des Rates ein, welchem die Schweiz 1963 beigetreten ist. Sie hob dabei vor allem die Europäische Menschenrechts-Konvention von 1963 (welche die Schweiz erst 1974 ratifiziert hat) sowie die Sozialcharta von 1961 (deren Ratifizierung noch aussteht) hervor.

Dem Europarat als «wichtigstes Forum für den europäischen Dialog und gegenseitige Information» ist in Westeuropa mittlerweile Konkurrenz entstanden: die Europäische Gemeinschaft. 1957 entstanden, hat sie sich zum Hauptziel die Errichtung eines gemeinsamen Marktes gesetzt. Sie ist heute dem Umfang ihrer Ein- und Ausfuhren nach die grösste Handelsmacht der Erde. Das 1979 konstituierte Europäische Parlament übernimmt die Aufgaben, welche aus der Verflechtung in politischen und sozio-ökologischen Fragen durch die gemeinsame Stellung im Welthandel resultieren. Überschneidungen und parallele Aktivitäten zum Europarat sind «nicht vermeidbar, eine Arbeitsteilung ist theoretisch und praktisch nicht machbar».

Am Beispiel Basel illustriert

Als besonderen Bereich europäischer Zusammenarbeit nannte C. Hatz-Stauffer das europäische Rahmenabkommen über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Gebietskörperschaften oder Behörden, welches eine neue Dimension europäischer Verständigung eröffnet und als Grundstein für die tatsächliche Zusammenarbeit in kontinentalem Rahmen betrachtet weden kann. Am erfolgreichen Beispiel der Region Basel zeigte die Referentin einige konkrete Leistungen dieses «Modells internationaler regionaler Zusammenarbeit» auf.

Mit dem Wort Konrad Adenauers, eines überzeugten Vertreters von einem vereinigten Europa, «ein vereintes Europa lässt sich nicht konstruieren, es muss wachsen wie ein Baum», schloss Carmen Hatz-Stauffer ihre Ausführungen vor dem Glarner Club und stand anschliessend für eine ausgedehnte Diskussion zur Verfügung, welche sich zum Schluss vor allem auf die noch ausstehende Ratifizierung der Sozialcharta konzentrierte.

Madeleine Baer

Aarau
10. Februar: «Das Wunderland der Edelsteine»
22. Februar: Candle-Light-Feier

Baden
22. Februar: Dr. Heidi Grotlon, «Frauen in einer Übergangsphase – Wege zum Erfolg»

Basel
14. Februar: Candle-Light-Dinner
29. Februar: Dr. Niggi Schoellkopf verzellt iber d Fasnacht

Bern
1. Februar: «Die Frau in der Kunst» mit Gertrud Walker und Rena Hubacher.

Davos
4. Februar: Candle-Light-Dinner

Frauenfeld
27. Februar 1984: Jahresversammlung

Glarus
7. Februar: Reisebericht

Lenzburg
16. Februar: Candle-Light-Feier mit Vortrag von Susanne Thys-Bill: «Die Frau in der Kunst»

Luzern
21. Februar: Musikwissenschaftlicher Vortrag von Beate Affolter, Luzern.

Olten
21. Februar: Dia-Vortrag über China von Edith Nussbaum

Rapperswil
13. Februar: Renée Theiller führt durch die Druckerei Theiller

Sierre
16. Februar: Soirée des lumières

Solothurn
1. Februar: Generalversammlung im Zunfthaus «Wirthen»
27. Februar: Candle-Light-Feier

St. Gallen
17. Februar: Candle-Light-Feier mit internationalem Thema

Winterthur
24. Februar: Candle-Light-Feier mit Fränzi König

Zürich
1. Februar: Meisenabend: Rosmarie Michel spricht zum intern. Thema, Gäste: Club Baden und Rapperswil
7. Februar: Beatrice von Matt: Die Frau in der Sicht von DDR-Schriftstellerinnen
14. Februar: Carlo Oldani: Waldfunktionen in Gefahr?
21. Februar: H.R. Nebiker: Warum zusätzliche Verkehrsabgaben?
28. Februar: Brigitte Ter-Nedden: Weltgebetstag – ökumenische Zusammenarbeit von Frauen in der ganzen Welt.

Schwangerschaft und Alkohol

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

Übermässiger Alkoholkonsum der Mutter während der Schwangerschaft kann für das Ungeborene mit hohem Risiko verbunden sein. Jährlich werden Hunderte von Kindern mit gravierenden Alkoholschäden geboren.

Als zu Beginn der 60er Jahre die Bilder von «Contergan-Babys» mit verkrüppelten Armen und Beinen in der Presse erschienen, reagierte die Öffentlichkeit mit Betroffenheit und Entrüstung. Viel diskreter ging es dagegen zu, als 1973 die medizinische Fachzeitschrift «Lancet» von einer Untersuchung über die schädlichen Wirkungen des übermässigen Alkoholkonsums während der Schwangerschaft berichtete. Weder bei der Presse noch beim Radio oder Fernsehen riss man sich um dieses Thema, obwohl diese Schäden nicht weniger gravierend scheinen als die Contergan-Schäden und die Zahl der alkoholgeschädigten Neugeborenen mittlerweile die der Contergan-Geschädigten weit übertrifft. In Deutschland rechnet man jährlich mit über 1500 Kindern mit Alkoholschäden.

Das Fetal Alkohol Syndrom

Alkoholgeschädigte Kinder können folgende Missbildungen und Entwicklungsstörungen aufweisen:

- zu niedriges Geburtsgewicht
- zurückbleibende körperliche und geistige Entwicklung
- Missbildung der Gesichts- und Schädelform
- kurze, aufgestülpte Nase
- fliehendes Kinn
- herabhängende Augenlider
- schmaler Oberlippensaum
- fehlende Einbuchtung in der Mitte der Oberlippe
- Missbildung an Herz, Skelett und Genitalien
- Unkonzentriertheit
- zielloser Beschäftigungsdrang
- zurückbleibende Intelligenzentwicklung

Schon ein Jahr vor der Schwangerschaft

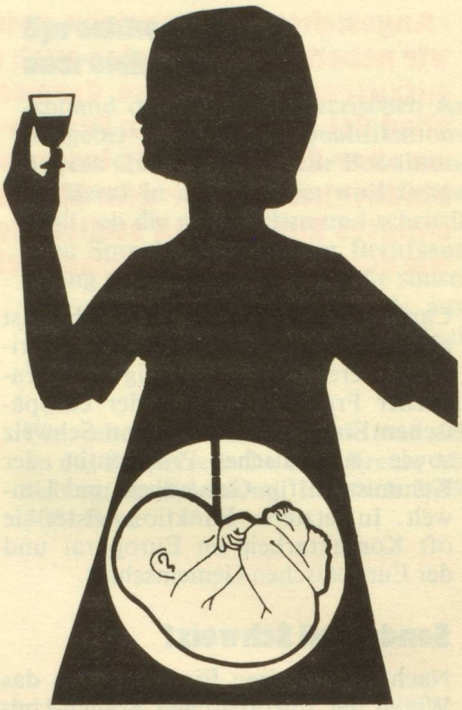
Die Erkenntnis, dass während der Schwangerschaft genossener Alkohol schädlich für das Kind ist, wurde in den vergangenen Jahren durch Untersuchungen in zahlreichen Ländern bewiesen. Eine in Amerika über mehrere Jahre durchgeführte Studie zeigt jedoch, dass ehemalige Alkoholikerinnen schon ein Jahr vor der Empfängnis geheilt sein sollten.

Verglichen wurden in der Studie die Kinder von 50 abstinenten Frauen, 50 behandelten Alkoholikerinnen und 50 Frauen, die auch während der Schwangerschaft weiter Alkohol tranken. Kinder von Frauen, die während der Schwangerschaft tranken, wogen im Durchschnitt etwa 250 g weniger als die der behandelten Alkoholikerinnen, deren Kinder jedoch wiederum etwa 250 g weniger als die der abstinenten Frauen, so dass ein durchschnittlicher Unterschied von 500 g zwischen dem Geburtsgewicht von Kindern von Alkoholikerinnen und denen von abstinenten Frauen bestand.

Ein weiterer bedeutender Unterschied war hinsichtlich des Intelligenz-Quotienten der Kinder festzustellen. Die Kinder wurden mehrere Male im Lauf der ersten Lebensjahre getestet und die Ergebnisse zeigten, dass die Kinder abstinenter Frauen bessere schulische Leistungen erbrachten als die von behandelten Alkoholikerinnen, die jedoch wieder bessere Ergebnisse erzielten als Kinder von nicht behandelten alkoholkranken Frauen. Je länger die wegen Alkoholismus behandelte Frau vor der Schwangerschaft abstinent lebte, desto höher lag der Intelligenzquotient des Kindes. Hatte die Abstinenz ein Jahr vor der Schwangerschaft begonnen, so lagen die Ergebnisse der Untersuchungen um etwa 10 Punkte höher als bei den Kindern von Alkoholikerinnen. *aus «Standpunkte»*

Im Vergleich zum Alkohol nimmt der Konsum illegaler Drogen eine untergeordnete Rolle ein und beschränkt sich vor allem auf die Jugend.

Redaktion: Annemarie Rüegg, Hohfurristrasse 23, 8408 Winterthur, Tel. 052/25 60 16.
Präsidentin: Nelli Wenger, Müngerstrasse 62, 3006 Bern.



Schwieriges Kind

Heute ist allgemein bekannt, dass das ungeborene Kind an allem, Gutem und Schlechtem, teilhat, was die werdende Mutter zu sich nimmt. Die früher oft genannte Plazentaschranke erweist sich nach heutigen Erkenntnissen als recht durchlässige Grenze. So gelangen auf dem Blutweg praktisch alle schädlichen Stoffe in den hochempfindlichen, im Entstehen begriffenen Körper. Wer hätte noch nie von Contergan-geschädigten Kindern gehört, von Geburtsgebrechen, weil die Mutter in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft an Röteln erkrankte, oder von schlecht entwickelten, untergewichtigen Säuglingen, da die Mutter zu den starken Raucherinnen gehört. Sämtliche Gifte, zum Teil auch Medikamente, haben Einfluss auf den menschlichen Körper; sie wirken umso schädlicher, je jünger der Organismus ist. Neben dem Nikotin und gewissen pharmazeutischen Produkten ist der Alkohol mit seinen oft verheerenden Schäden bekannt. Natürlich sind die Grenzen fliessend, von leichter Beeinträchtigung der Gesundheit bis zur dauernden Hilfsbedürftigkeit sind alle Zwischenstufen möglich. Fehl- und Frühgeburten wegen Alkoholmissbrauch in der Schwangerschaft sind leider recht häufig, auch wenn sie in der medizinischen Statistik nur einfach als «Abort» bezeichnet werden, in Ermangelung der wahren Ursache der Fehlgeburt. Die betroffenen Kinder

werden allzu häufig als «milieugeschädigt, konstitutionell minderwüchsig», als «familiär minderbegabt» oder «psychisch gestört» bezeichnet, womit das Problem abgetan ist. Oft wird erst das Klein- oder vorschulpflichtige Kind zum Kinderarzt gebracht, wenn Ess-Störungen und Untergewicht, Unruhe oder Hyperaktivität, aber auch Erziehungsschwierigkeiten zu ernsthafter Besorgnis Anlass geben. Meistens sind es Pflege- oder Adoptiveltern, seltener Väter oder Grosseltern, die das betroffene Kind zum Arzt bringen. Nicht grundlos appellieren Ärzte einer Berliner Kinderklinik an ihre Kollegen, bei schwierigen Kindern abzuklären, ob es sich um eine vorgeburtliche Alkoholschädigung handeln könnte. Denn auch hier gilt: je früher die Schädigung bekannt ist, desto eher besteht die Möglichkeit der gezielten Behandlung. Die leibliche Mutter ahnt ja meist den Zusammenhang zwischen ihrer Alkoholabhängigkeit und dem schlechten Gedeihen ihres Kindes. Wenn es dem Arzt gelingt, durch einfühlende Beratung und Betreuung die Mutter von ihren Schuldgefühlen zu befreien, hat er wertvollste Hilfe zur Gesundung von Kind *und* Mutter geleistet. *Hanni Gerhard*

Früh übt sich ...

In einer Zeitschrift war kürzlich das Bild eines herzigen, etwa zweijährigen Mädchens abgebildet, das dem Leser mit einem Weinglas zuprostet. Dazu die Legende: «Früh übt sich ...» Sollte diese Übung nicht im Interesse des Kindes sofort abgebrochen werden?

Der Ratgeber der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme erklärt zu diesem Problem:

Es kann nicht oft genug wiederholt werden: für Kinder ist auch wenig bereits zuviel. Denn sie reagieren auf alkoholische Getränke viel empfindlicher als Erwachsene. Bereits 0,5 Promille – eine Blutalkoholkonzentration, die man einem Erwachsenen äusserlich oft kaum anmerkt – kann bei einem Kind zu Bewusstlosigkeit führen. Da sich der genossene Alkohol mehr oder weniger regelmässig auf den Körper verteilt, fällt der Blutalkoholgehalt umso grösser aus, je kleiner das Gewicht des Kindes ist. Dazu kommt, dass das jugendliche Nervensystem auf den Alkohol empfindlicher reagiert als dasjenige eines Erwachsenen.

Beim Säugling wirken bereits 1 bis 2 Gramm Alkohol je Kilogramm Körpergewicht tödlich. Ein Deziliter Wein enthält ungefähr 10 Gramm Alkohol, Schnaps sogar das Drei- bis Vierfache davon! Bei einem Schulkind liegt die Gefahrenzone bei rund 2 bis 3 Gramm Alkohol je Kilo Körpergewicht. Beim Erwachsenen können 3 bis 4 Gramm Alkohol im Blut zum Tode führen... *SFA*

Delegiertenversammlung 1984 18./19. Mai in Basel

Bücherbrett

Neue Rezeptbroschüren

Die Eidgenössische Alkoholverwaltung hat drei neue Rezeptbroschüren herausgegeben: «Unsere Kartoffeln», «Unser Schweizer Apfel» und «Unser Schweizer Gemüse». Viele Illustrationen lassen einem bereits im voraus das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Die Rezeptsammlungen können bei der Eidg. Alkoholverwaltung, Informations- und Pressedienst, 3000 Bern 9, zu je Fr. 2.– bestellt werden.

«Das Wichtigste in meinem Leben»

Unter diesem Titel erschien im Blaukreuz-Verlag ein Buch, in dem 38 bekannte Frauen und Männer auf sehr persönliche Weise von dem berichten, was ihnen in ihrem Leben am Wichtigsten geworden ist. **Anna Kull-Oettli**, Ehrenpräsidentin unseres Bundes, stellt ihren Beitrag unter das Wort von Susanne Orelli:

«Das Schönste im Leben ist Mühe und Arbeit für eine gute Sache.»

Sie schliesst ihn folgendermassen: «Ich bin fest überzeugt, dass viel Unheil auf den meisten Gebieten unseres Lebens vermieden werden kann und enorme Summen für wichtige Aufgaben freiwerden, wenn wir unsere veralteten Trinksitten durch ein zeitgemässes Brauchtum und alkoholfreie Gastfreundschaft ersetzen. Deshalb erachte ich die Mühe und Arbeit für die Gesundheit unseres Volkes als etwas vom Wichtigsten und Schönsten in meinem Leben.»

«... damit alles ein bisschen leichter wird»

Wolfgang Geisler schrieb dieses eindrückliche Taschenbuch, das der Beltz Verlag in der Reihe «Informationen für Jugendliche» herausgab. An vielen Beispielen zeigt er, wie man unmerklich zum Alkoholiker werden kann. Auf knappem Raum stellt er mit Bildern, Zitaten und Tabellen, die sich allerdings auf deutsche Verhältnisse beziehen, viel Wissenswertes über den Alkohol, die Sucht und die Therapie vor.

Nicht nur für Jugendliche zu empfehlen! *AR*

Die Häufigkeit angeborener Anomalien wurde in einer Boston-Studie bei Kindern von Müttern mit starkem Alkoholkonsum mit 32% angegeben, bei mässigem Alkoholkonsum mit 14% und bei Abstinenz mit 9%.

Medical Tribune 17/1982

Promille

In der Dezembersession lehnte der Nationalrat mit 40:33 Stimmen ein Postulat Sigmund Widmers (LdU, ZH) ab, den Alkoholpromille-Grenzwert für Motorfahrzeugfahrer auf 0,5 herabzusetzen.

Der Bundesrat hatte sich mit folgenden Argumenten gegen die Herabsetzung des Grenzwertes eingesetzt:

Die tiefere Limite würde die Zahl der Verletzten oder Toten nur wenig oder überhaupt nicht beeinflussen. 1981 seien bei 86,6 Prozent der Verkehrsopfer Alkoholwerte von einem und mehr Promille im Spiele gewesen. Es sei fraglich, ob ein Grenzwert von 0,5 mit dem Prinzip der Verhältnismässigkeit vereinbar wäre. Er gibt aber zu, dass aus rein medizinischer Sicht die 0,5 Promille vorzuziehen wären.

Österreich

dagegen ist daran, einen bedeutenden Schritt nach vorne zu tun:

Sowohl der österreichische Innenminister wie der Verkehrsminister sind für eine Herabsetzung der Blutalkoholhöchstgrenze im Strassenverkehr. In Österreich gelten gegenwärtig noch 0,8 Promille.

Eine einzige Differenz ist zwischen den beiden österreichischen Ministern noch vorhanden: Während der Innenminister schrittweise vorgehen will – zunächst 0,5 Promille, später 0,0 Promille –, ist der Verkehrsminister für eine sofortige Einführung der 0,0 Promille-Grenze!

Portugal,

das ursprünglich keine gesetzlich fixierte Promille-Grenze für Motorfahrzeugfahrer hatte, führte Mitte September 1982 zur Verbesserung der Verkehrssicherheit erstmals eine Höchstgrenze von 0,8 Promillen ein. Seit Mitte Oktober 1983 gilt nun bereits eine Grenze von 0,3 Promille.

Dank des Weltbundes

Vor einem Jahr rief der Weltbund zu einer Jubiläumsspende auf. Die Schweizer waren dank den grosszügigen Spenden der Ortsgruppen in der Lage, am Weltkongress einen Bon für 3000 Dollar zu übergeben. Die meisten Delegationen schenkten kleinere Summen. Einzig Kanada gab einen Check von 14000 Dollar. Im ganzen gingen 21000 Dollar ein.

Gegen Ende 1983 traf beim Zentralvorstand ein Brief der Kassierin des Weltbundes ein. Sie bedankte sich ganz herzlich für die inzwischen eingetroffene Summe und für unsere Solidarität. Der Zentralvorstand möchte diesen Dank allen Spendern weitergeben.

Für freiwillige Mitwirkung der Frauen in der Gesamtverteidigung

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK), die nationale Rotkreuzgesellschaft unseres Landes mit Sitz in Bern, begrüsst eine *verstärkte Mitwirkung* der Frauen in der Gesamtverteidigung *auf freiwilliger Basis* innerhalb der *bestehenden Organisationen.*

Drei Einsatzmöglichkeiten

Die Beteiligung am *Koordinierten Sanitätsdienst (KSD)* – als Partner des öffentlichen Gesundheitswesens sowie der Sanitätsdienste des Zivilschutzes und der Armee – gehört zu den wichtigsten Aufgaben des SRK. Für Frauen bestehen in diesem Rahmen innerhalb des SRK vor allem *drei Einsatzmöglichkeiten:* als Rotkreuzdienst-Angehörige (RKD), als Rotkreuz-Pflegehelferinnen und als Absolventinnen eines Kurses für Krankenpflege zuhause.

4000 Frauen sind zuwenig

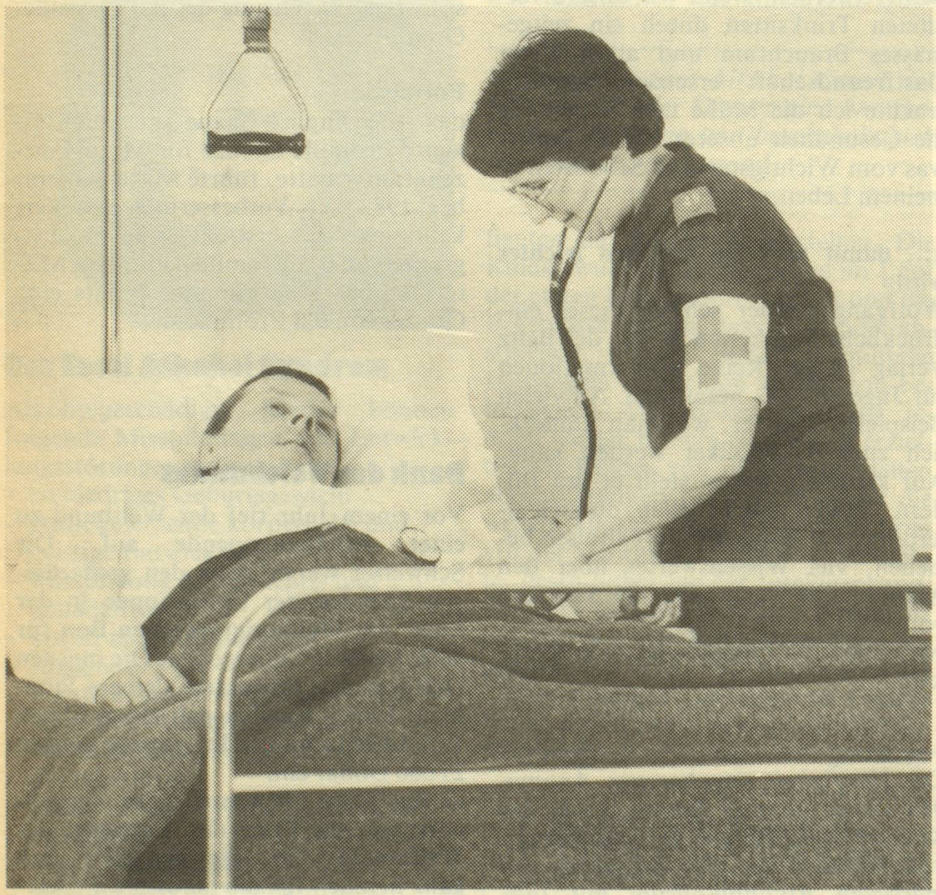
Im *Rotkreuzdienst (RKD)* stellen sich über 4000 Frauen freiwillig zur Verfügung, um im Kriegs- und Katastrophenfall in den Militärspitälern verwundete und kranke Militär- und Zivilpersonen zu pflegen.

1000 RK-Pflegehelferinnen jährlich

Die regionalen Sektionen bilden jährlich fast 1000 freiwillige *Rotkreuz-Pflegehelferinnen* aus, die in Spitälern und Heimen sowie in der spitalexternen Krankenpflege, daneben aber auch im Zivilschutz, Sanitätsdienst und im Rotkreuzdienst tätig sind.

200 000 haben RK-Kurse für Krankenpflege zuhause besucht

Mehr als 200000 Frauen haben einen *Kurs für Krankenpflege zuhause* besucht, um Angehörige betreuen zu können und auch im Ernstfall über Grundkenntnisse in Krankenpflege zu verfügen.



Im Rotkreuzdienst (RKD) stellen sich über 4000 Frauen freiwillig zur Verfügung, um im Kriegs- und Katastrophenfall in den Militärspitälern verwundete und kranke Militär- und Zivilpersonen zu pflegen.

Die «Schlachtfelder» haben neue Dimensionen

Das SRK ist nicht erst seit heute ein unentbehrliches Glied des Koordinierten Sanitätsdienstes. Seit Henry Dunant ist die unterschiedslose Hilfe an die Verwundeten auf den Schlachtfeldern eine *ureigene Rotkreuz-Aufgabe.* Und dass die «Schlachtfelder» seit der Gründung des Roten Kreuzes vor 120 Jahren neue Dimensionen angenommen haben und nicht mehr allein Militärpersonen vom Krieg betroffen werden, sondern vor allem die Zivilbevölkerung, gibt dieser Aufgabe noch viel mehr Gewicht, verlangt aber auch *weit grösseren Einsatz.*

Das SRK stellt deshalb in seiner Stellungnahme zur Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung fest, dass die heutige Organisation und die personellen Mittel dem Bedarf im Notfall noch nicht genügen. Es setzt sich daher für eine verstärkte Mitwirkung der Frauen in den *bestehenden Organisationen* ein, die indessen *den Bedürfnissen neu angepasst* werden sollten.

Plädoyer für die Freiwilligkeit

Dem Grundsatz der *Freiwilligkeit* entsprechend, lehnt das SRK die Modelle mit einem generellen Obligatorium grundsätzlich ab. In Frage käme lediglich eine Verpflichtung für Angehörige von Berufsgruppen, deren Dienst für das Überleben wichtig ist. Ferner sollte auch die vorbereitende Ausbildung für diese Berufsgruppen obligatorisch sein.

Da heute die Leistungen der Frauen im Rahmen der Gesamtverteidigung quantitativ als nicht genügend zu betrachten sind, ist das SRK der Meinung, dass innerhalb der bestehenden Organisationen der Gesamtverteidigung die *Möglichkeiten freiwilliger Ausbildung und freiwilliger Einsätze* zu fördern sind, wozu primär diese privaten und öffentlichen Organisationen heranzuziehen wären. Das SRK ist seinerseits bereit, sein Ausbildungsangebot und die notwendige Infrastruktur auszubauen.

Voraussetzung zu einem besseren Verständnis und zum Erfolg von Ausbildungsangeboten und der Mitwirkung der Frauen in der Gesamtverteidigung dürfte allerdings eine gründliche und sachliche *Information* der ganzen Bevölkerung *über das Konzept der Gesamtverteidigung* sein.

Körperpflege – Tips und Hinweise

Jünger mit dem Pyramiden-Roll-Energator

Der Bio-Energetiker Charles Waldemar entwickelte eine verblüffend erfolgreiche Schönheitspflege mit dem Pyramiden-R-Energator. Es handelt sich hier um eine 24karätig vergoldete Roll-Elektrode, die als Gesichtsauffrischer wirkt.
Die präzis koordinierten Pyramiden vermitteln den 10-Hz-Strom (10 Hz sind das Gesündeste für den menschlichen Körper) mit angenehmer Tiefenwirkung in die Haut und das Gewebe.
Durch die Roll-Elektrode wird der Faltenbildung, die durch Ermüdungsfaktoren der Haut begünstigt wird, entgegengetreten (Face-Lifting). Die Massage mit der Roll-Elektrode ist das einfachste Mittel, um Fältchen und Schönheitsfehler zu bekämpfen und um die Schönheit des Antlitzes zu pflegen, denn es gibt keine unschönen Frauen, sondern nur solche mit zu wenig Strahlungskraft!
Der Erfolg liegt in der Anordnung der Pyramiden, die rollend über die Gesichtshaut geführt werden, womit die Hautnahrung verbessert und die Blutzirkulation angeregt wird. Die Zellen Ihres Gesichts – Billionen Minikraftwerke – werden von der 10-Hz-Frequenz sanft aufgeladen und regeneriert.
Dieses Gerät überzeugt ausserdem noch durch die Vielfältigkeit der Anwendungsmöglichkeiten, da es auch als normales Elektro-Akupunktur-Gerät genutzt werden kann.
Aar Haus der Naturheilkunde, Wysshaus 459, 5425 Schneisingen

Neue Make-up-Nuancen

Zwei Augenschatten-Paletten, die ganz verschiedene Farbstimmungen Californiens symbolisieren, bringt Juvena für das Frühlingsgesicht '84. Das ist einmal das Eyeshadow Powder Quintet «San Francisco» mit strahlendem Weiss, schimmerndem Perl, Lila, Purpurrosa und Dunkelgrau – alles Nuancen, die perfekt zur aktuellen City-Mode passen und unendliche Make-up Variationen ermöglichen. Neu sind auch das assortierte Blusher-Duo «Wineblush & Roslight» sowie das freche aber nicht zu helle «Frisco Pink», für Lippe und Nägel.
Ganz anders ist die zweite Farbstimmung «Palm Springs», die von üppigen Oasen, Palmengärten, uralten Bäumen, exotischen Blumen und türkisfarbenen Swimming-Pools träumen lässt und vor allem zur Freizeit- und Ferienmode kreiert wurde.
«Californian Spring» heisst auch der assortierte Duft – raffiniert, erfrischend, schwungvoll, ganz im stil der modernen Californierin.

Schluss mit fettigem Haar

Die eigentliche Ursache für das Fetthaar ist eine ölige Kopfhaut. Die Talgdrüsen, die hier münden, produzieren zuviel Fett, das vom einzelnen Haar aufgesaugt wird. Das Resultat: fettiges Haar bis an die Spitze.
Mit fettigem Haar und lästigen Schuppen muss man sich jetzt nicht mehr abfinden.
Da braucht man nur das Richtige zu tun: Haar und Kopfhaut mit Sebamad-Shampoo waschen, das man jetzt in den Apotheken und Drogerien bekommt. Weil dieses Sebamad-Shampoo mit der wirksamen Antischuppenwirkung in Universitätskliniken mit bestem Erfolg getestet wurde, können Sie viel von ihm erwarten.
Die weitverbreitete Meinung, dass häufiges Waschen die Talgdrüsen zu noch stärkerer Tätigkeit anregt, wurde inzwischen von Haarwissenschaftlern widerlegt. Waschen Sie also Ihre Haare so oft als nötig. Sie müssen dazu allerdings ein erstklassiges Shampoo verwenden. Das haar- und kopfhautfreundliche Sebamad-Shampoo ist in jeder Hinsicht ideal.

Gute Erfahrungen mit Sebamad

In der Schweiz unter der Bezeichnung Sebamad-Crème-Lotion im Handel
Für alternde Haut ist Sebamad sehr zu empfehlen. Sebamad-Lotion ist eine Öl-in-Wasser-Emulsion, deren pH-Wert 5,5 dem normalen pH-Wert der Haut angeglichen ist. Sebamad-Lotion ist eine Emulsion, die, bei normaler Menge auf die Haut gebracht, besonders gut in die Haut einzieht und auch keine Rückstände auf der Haut zurücklässt. Durch ihren Wassergehalt gibt sie dem Patienten das Gefühl eines wohltuenden Kühleffektes, verbunden mit der Zunahme der Geschmeidigkeit der Haut, die auch längere Zeit anhält.
Die Altershaut unterliegt im allgemeinen der Atrophie und der Austrocknung in mehr oder weniger starkem Grade. Ausserdem kommte es als Begleiterscheinung von Diabetes, Schilddrüsenerkrankungen, Rheuma, Gicht, Lebererkrankungen und Nierenstörungen zu einer Beteiligung der Hautbeschaffenheit, die neben der Austrocknung noch vielfach einen störenden Juckreiz bedingt.

FACE LIFTING MIT AKU-KOSMETIK

Die verblüffend erfolgreiche Schönheitspflege mit dem Pyramiden R-Energator.

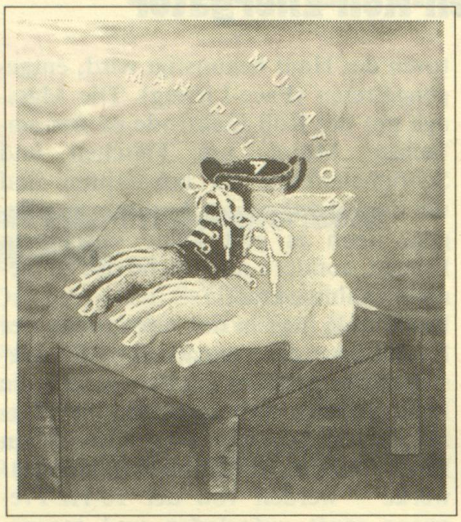
Kein aussichtsloser Kampf mehr gegen Fältchen und erschlaffte Haut!

Beratung und Verkauf: **AAR Haus der Naturheilkunde**
Wysshus 459, 5425 Schneisingen
Telefon (056) 51 22 44

Vera Isler: Angst vor dem Homunkulus

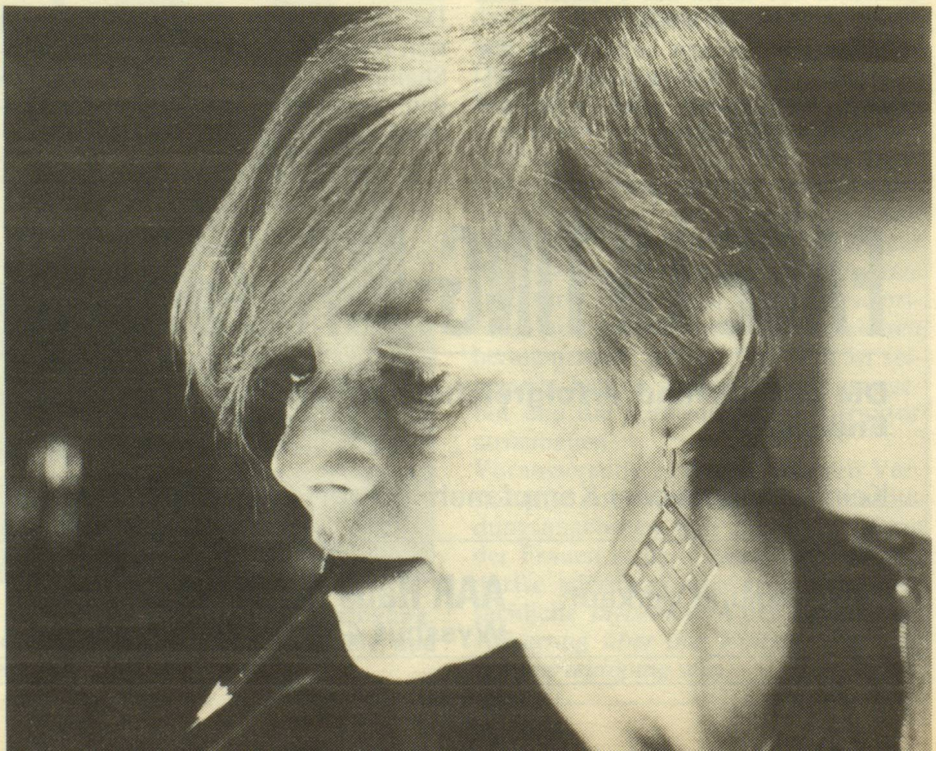
Zum Titelblatt

Zwei Fotos von Kunstwerken: Auf einem erkennt man den scharfumrissenen Kopf von – ja was ist es denn? Der Kopf einer Puppe? Das auf Menschenähnlichkeit getrimmte Antlitz eines Roboters? Oder die aufpolierte Visage eines Homunkulus? – nehmen wir den Begriff »Wesen» zu Hilfe (aber steckt in diesem Begriff nicht schon zuviel an lebendiger Eigenständigkeit?) –, einem Wesen, dessen Hirn nach aussen gestülpt ist. Es liegt offen für jeden Eingriff. Das Wesen lässt mit seinem Hirn geschehen, es bietet das Hirn an.
Auf dem zweiten Foto ist derselbe Kopf abgebildet. Nur hat hier die Künstlerin mit einem neuartigen Fotokopierverfahren für farbige Wiedergabe experimentiert, wobei die Formen absichtlich nicht passgenau aufeinander gebracht wurden. Zur Verdeutlichung ist der Schriftzug «Manipulation» beigegeben; das Wesen wird von vielen Seiten beeinflusst.



Gentechnologie ins Künstlerische transportiert

Damit sind wir mitten im Thema von Vera Isler: Ihre Kunst soll sensibilisieren, und sie soll den Betrachter zum Sehen bringen. Er soll erkennen. Was soll er erkennen? Was ein Chromosom ist, wie es aussieht, und was heute damit gemacht wird in der Gentechnologie. (Es wird von Technologie im Zusammenhang mit dem Leben gesprochen und damit von Machbarkeit, von der Überschaubarkeit und Lenkbarkeit der Eingriffe in die Erbträger. Eine allfällige Gefahr erkennt der Techniker natürlich, und er kann sie steuern, so der ungebrochene Glaube im [ausklingenden?] Zeitalter der Moderne, der Technik).
1978 fand Vera Isler zum Thema. Sie arbeitete früher halbtags als Laborantin und sie sah damals zum ersten Mal ein Chromosom im Mikroskop. Gleichzeitig fand sie zu einem neuen künstlerischen Material: dem Blei. Sie suchte nach neuen bildnerischen Mitteln und sie fand zur Schrift. Es entstanden und es entstehen Schriftbilder in Blei. Schriftbilder, die die Manipulation im weitesten Sinne thematisieren, eben auch die Gentechnologie, doch davon später. Und «Headline-Bilder», von denen Vera Isler jedes Jahr eines «macht»: Sie sammelt Schlagzeilen aus Zeitungen aus dem In- und Ausland. Eine brisante Mischung davon schlägt sie mit Hammer und Schablonen ins Blei – ausgerechnet heute, wo alle Zeitungen von Bleisatz und dem Tiefdruck weggehen und den Lichtsatz und das Offset einsetzen. Verfolgt man Vera Islers Schriftbilder über die Jahre hinweg, so konstatiert man, dass sie immer bewegter werden. War bei den ersten Bildern die Bleiplatte (sie ist etwa ein Millimeter dick) noch flach und die Schrift ruhig, so präsentiert sich heute die Schrift sehr unruhig (verschieden grosse Schrifttypen), und die Platte selbst ist stark verformt, was die Reliefwirkung steigert.
Das Blei als Material wirkt stumpf, es strahlt nicht. Man erkennt aber auf ihm alle Spuren der Bearbeitung bis hin zu Schuhabdrücken – Zufälliges fliesst mit ein. Oxidationen bewirken farbliche Veränderungen ins Bläuliche und Grünliche. Und die Bleibilder haben ein körperliches Gewicht. Obwohl sie scheinbar schwerelos an der Wand hängen, weiss der Betrachter darum. Er ahnt auch die Gefährlichkeit des Materials (die sich jedoch erst in Form von Dämpfen auswirkt) – die Ahnung eines Menetekels? Vielleicht weiss der Betrachter auch darum, dass im Mittelalter Alchimisten versuchten, aus diesem Material mit dem «Stein der Weisen» Gold herzustellen? (also unedles Metall in Edles zu verwandeln?)



Car-Reisen Galliker Ballwil

Reiseprogramm 1984

		Tage
11.–18. April	Nevers–Lourdes–Ars	8
24.–27. April	Padua–Venedig–Innsbruck	4
5.–10. April	Holland Tulpenblüte	6
12.–19. Mai 12.–19. Sept.	Nevers–Lourdes–Riviera	8
11.–17. Juni	Assisi–Siena	7
8.–14. Juli	Provence–Camargue–Burgund	7
29. Juli–3. Aug.	Zillertal Ferienwoche	6
12.–18. Aug.	Saalbach Ferienwoche	7
14.–18. Okt.	San Remo	5

Alle Fahrten mit neuem Car mit Klimaanlage und Bordtoilette. Vollpension, Zimmer mit Bad und WC.
Verlangen Sie unser Gratisprogramm.

041.89 14 94

Die Künstlerin Vera Isler wohnt in Bottmingen bei Basel. Seit 1963 stellte sie in Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland aus und erhielt verschiedene Preise und Aufträge für Wandgestaltungen.
Ihre nächste Einzelausstellung wird am 7.3.–24.3.84 in der Galerie Schindler, Münstergasse 36, in Bern sein mit ihrem Thema: GenEt(h)ik.
Ihre Adresse: Talholzstrasse 34, 4103 Bottmingen
Auf der Suche nach einem neuen Bild. Vera Isler probiert mit x-Formen von Chromosomen neue Möglichkeiten aus.

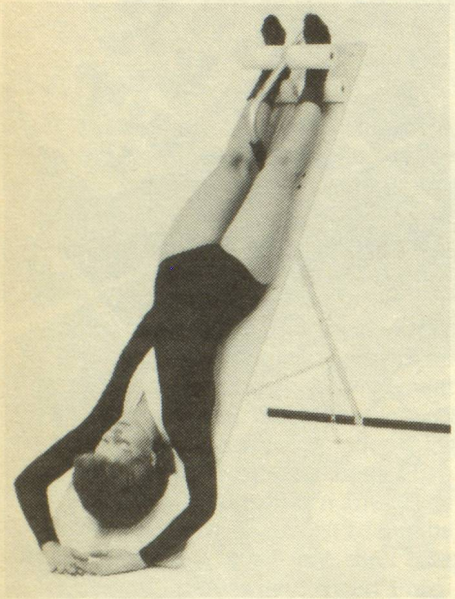
Blei-Schriftbilder

In dem Blei-Schriftbildern von Vera Isler finden sich Wortentwicklungen wie z. B. Gen, Gene, Genie, Genese, Genetik, Genetisch. Wird damit nicht auf beinahe sakrale Weise auf die Gefahr der Gentechnologie verwiesen?
Als schöpferische Leistung muss Vera Isler angerechnet werden, dass es dank ihrem intuitiven Vorgehen heute möglich ist, sich ein Bild von einem Chromosom zu machen. Denn was bis heute eigentlich nur für wenige zu sehen ist, das ist das schattenartige Abbild eines Chromosoms im Elektronenmikroskop. Ein menschliches Chromosom ist etwa 5 Tausendstel Millimeter gross. Vera Isler nimmt sich die Freiheit, es in ihren Bildern zu vergrössern, und sie hat auch Plastiken (also dreidimensionale Gebilde) davon geschaffen. Nobelpreisträger Arber hat ihr bestätigt, dass ihr «Bild» des Chromosoms sehr nahe dem Verständnis der Biologen komme. Sie ätzt u. a. grosse Formen von Chromosomen auf Bleiplatten, was das Chromosom metallisch erstrahlen lässt. Und sie gestaltet Monotypien (Einmaldrucke, es gibt nur einen Abzug), was die Einmaligkeit eines Chromosoms unterstreicht.

Auf dem Weg zum Übermenschen?

Das Chromosom ist Träger des DNS, der Desoxyribonukleinsäure, die ihrerseits alle Erbinformationen birgt. Somit wird eine Veränderung des DNS eine Veränderung bei der Pflanze, dem Tier oder dem Menschen hervorrufen. Ein Beispiel für das, was heute in der Gentechnologie gemacht wird: Britische Wissenschafter gaben kürzlich bekannt, dass es schon bald möglich sein wird, durch einen gentechnischen Eingriff bei Retorten-Embryos willkürlich das Geschlecht zu bestimmen! Die Gentechniker werden damit zu Übermenschen, die bestimmen, wie unsere Welt – und wir Menschen – morgen aussehen wird. Da sie keine Kontrolle erfahren und sie in privatwirtschaftlichen Instituten heute schon gentechnische Eingriffe vornehmen, ist eine «gewachsene» Kuh ohne Hörner, sofern sie mehr Fleisch und Milch bringt, eben kein phantastisches Hirngespinst, sondern eine reale Möglichkeit des Morgen. Die privatwirtschaftliche Organisation der Gentechnologie wird dazu führen, dass das Renditedenken das Aussehen der Welt von morgen bestimmen wird.
Der uralte Wunschtraum des Menschen – oder ist es «nur» der Traum der Männer? – rückt in die Nähe: Gottgleich zu werden und die Welt und den Menschen nach eigener Vorstellung zu «zeugen»!
Für Vera Isler steckt in der Gentechnologie ebensoviel Bedrohliches wie in der Atombombe: Diese Brisanz gilt es zu erkennen. *Robert Schiess*

Gesünder leben – Tips und Ratschläge



Aeroboard: Entspannen, Dehnen, Aktivieren

Die Schweizer Firma Gertsch Innovation, 3800 Interlaken, hat ein Gerät entwickelt, welches denselben Zweck verfolgt wie die Umkehr- oder Inversions-Hängeliegen, jedoch äusserst einfach gebaut und daher kostengünstig, weitgehend frei von Kontraindikationen und nahezu von jedermann ohne Hilfsperson verwendbar ist. Unter der Produktbezeichnung «Aeroboard» (aerob = sauerstoffzuführend) wurde dieses Gerät zum Patent angemeldet. Über die Wirkung des Aeroboard berichtet Gertsch:

«Aeroboard bringt schon nach wenigen Minuten ruhigem Hängen körperliche und seelische Entspannung, Stressabbau. Durch Inversions-Schräglage (Kopf nach unten) wird die Kreislauftätigkeit in Kopf und Oberkörper aktiviert, die Sauerstoffzufuhr wird gefördert und dadurch die Tätigkeit von Herz, Lunge und Gehirn verbessert. Weil der eigene Körper extendierende Kraft ist, werden die Wirbelzwischenräume auf natürliche und gefahrlose Weise erweitert, wodurch Bandscheiben, Wirbel und Rückenmuskeln entlastet und gelockert werden.

Das Üben am Aeroboard ist vergleichbar mit dem Yoga-Kopfstand, dem zentralen Element fast aller Yoga-Lehren. Im Gegensatz zum Kopfstand aber führt die Inversions-Lage am Aeroboard nicht zur Kompression der Nackenwirbel und kann von jedermann sofort gefahr- und mühelos geübt werden.»

Der grosse Gesundheitsratgeber

«Neun Zehntel unseres Glücks beruhn alleine auf der Gesundheit.» Dass gekonntes Vorbeugen denn auch besser als Heilen ist, will und kann die neue, hervorragende Publikation «Der Grosse Gesundheitsratgeber» aus dem Verlag das Beste aus Reader's Digest, Postfach 8021 Zürich, aufzeigen. Schon die Entstehungsgeschichte des 588 Seiten starken Buches (Fr. 69.80) liest sich aussergewöhnlich: In aufwendigen Befragungen wurde ermittelt, wie sich die Bevölkerung einen idealen Gesundheitsratgeber vorstellt. Ein qualifiziertes Team aus Ärzten, Psychologen, Autoren und Redaktoren schuf aus diesen Wünschen ein umfassendes Werk.

Im ersten Teil finden Sie eine *Symptomübersicht,* denn wie oft weiss man nicht, was man hat. Wer wissen möchte, wie der Körper funktioniert, der findet im Teil 2 übersichtliche, durch Bilder anschaulich gemachte Darstellungen der *verschiedenen Systeme des menschlichen Körpers,* etwa des Nervensystems, des Verdauungssystems oder des Blutkreislaufs. Im 516seitigen Hauptteil *«Die Krankheiten von A–Z»* werden die Anzeichen einer beginnenden Krankheit beschrieben und die Krankheit selbst.

Testen Sie Ihren Geschmack!
Machen Sie sich die Freude, einen ganz neuen Brotgenuss zu erleben.

Dr. Kuhl's Urbrot

ist nicht vergleichbar mit irgend einem andern Vollkornbrot. Sie werden es sofort feststellen. Erhältlich in den Reformhäusern der ganzen Schweiz.
Alleinhersteller: Tel. 031 43 11 22
Aryana-Bäckerei Hostettler, Bern

Neuroca Kaffee-Ersatz

Neuroca Kaffee-Ersatz ist ein reiner Extrakt aus Roggen, Zichorie, Weizen, Gerste und Feigen.

Wem der Koffeingehalt der Kaffebohne für Herz und Nerven zur Gefahr wird, sollte Neuroca Kaffe-Ersatz versuchen. Neuroca in Pulverform ist schnell zubereitet, leicht bekömmlich und ohne Malzgeschmack. Er wird auch gerne von Kindern getrunken, besonders in kalter Milch als Frappé zubereitet. *PHAG, 1196 Gland*

Autogenes Training

Eigentlich habe ich einen Horror davor, mich von morgens bis abends nur um meinen gefährdeten Körper, meine «zarte» Gesundheit zu kümmern. Es geht vielen Menschen so. Ich denke nur an den «gesunden» Spinat, den viele Leute aus Trotz gerade deswegen ein Leben lang nicht ausstehen mögen. Macht es gesünder, jede Kalorie abzuzählen, jeden Tag für genügend Sauerstoff zu sorgen, sich jeden Tag pflichtgemäss genügend zu bewegen? Oder wird man dabei nicht leicht unfroh, sektiererisch?

Nun, eine Kurswoche im Hotel «Passugg» schien mir irgendwie das Minimum zu sein, das ich wieder einmal für mich selber tun konnte.

Ich habe es nicht bereut.

Erstens habe ich die Grundbegriffe des autogenen Trainings gelernt, das mir mittlerweilen unentbehrlich geworden ist; zweitens repetierte ich wieder einmal alles über Kneipp-Anwendungen, auf die bereits meine Mutter geschworen hat, und drittens wusste ich die Kurswoche unter der Leitung von W. Güntert von Kneipp Zürich in bewährten Händen.

Autogenes Training kann man – sehr teuer – bei Psychologen erlernen oder – sehr preiswert – bei Kneipp Zürich (und andernorts). Kurse finden ab Mitte Januar bis März, Mitte April bis Juni und von Oktober bis Dezember statt.

Unterlagen können angefordert werden bei Kneipp Zürich, W. Güntert, Lehstrasse 15, 8037 Zürich, Telefon (01) 442164.

Wer sich gar eine Woche Zeit nehmen kann, der sollte sich eine Entspannungswoche, die nicht nur lehrreich, sondern auch sehr lustig ist, gönnen. Solche Ferienwochen werden durchgeführt in Bad Serneus vom 1. bis 7. April und in der Pension Hari, Adelboden, vom 27. Mai bis 2. Juni. Informationen sind ebenfalls über Kneipp Zürich erhältlich.

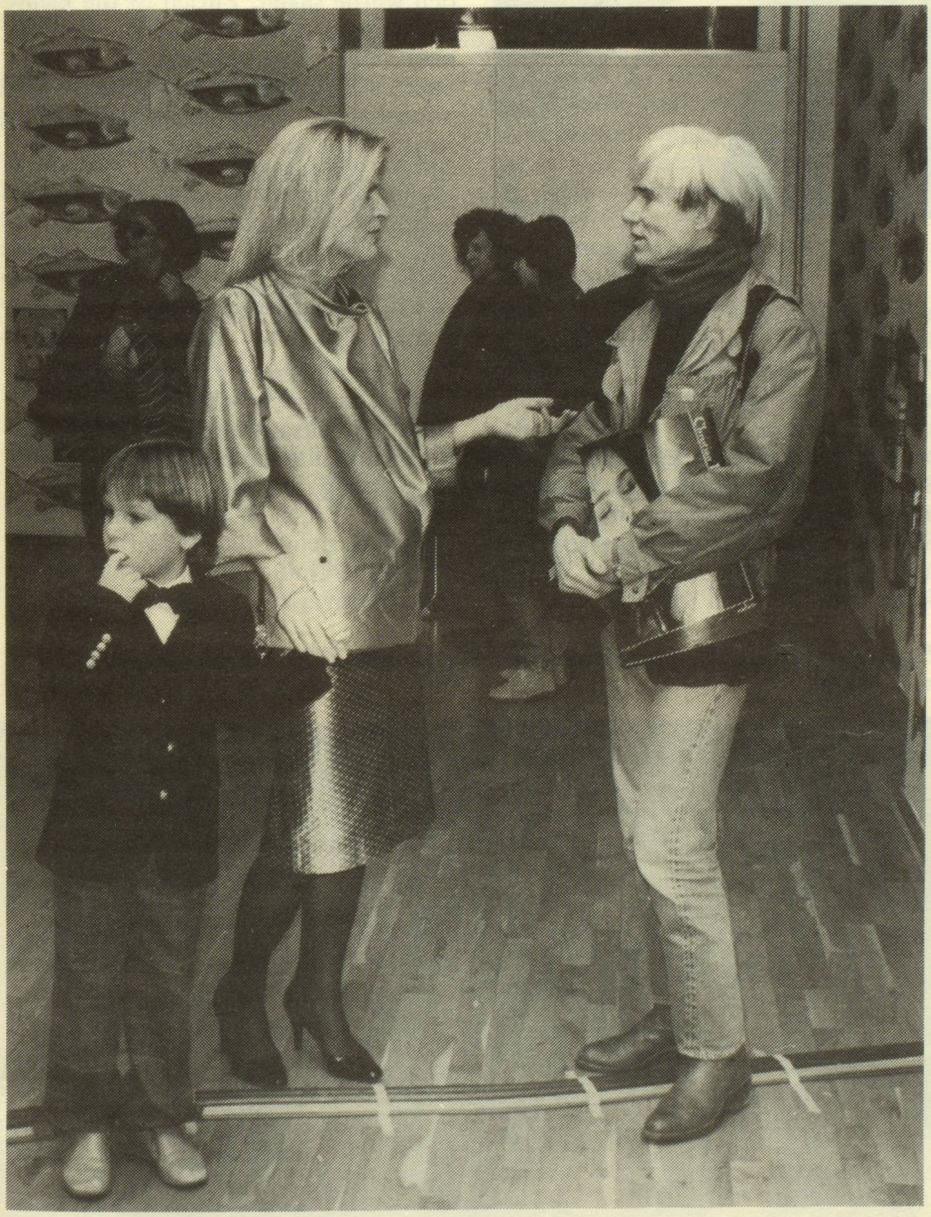
Klatschkolumnistin Hildegard Schwaninger über Manipulation

Bereits die Wortwahl ist Manipulation

Ein Mensch manipuliert den anderen bereits, indem er spricht. Er beeinflusst ihn durch die Wortwahl, durch die Art, wie er über etwas spricht, durch den Ton. Der Eloquente wird besser manipulieren als der verbal Unbeholfene. Der Schreiber, stark und geübt darin, auszudrücken, was er sagen will (zumindest sollte man das von ihm erwarten), kann entsprechend besser manipulieren.

Jeder Journalist sollte sich der Objektivität verpflichtet fühlen. Doch selbst die trockenste Meldung, den objektivsten Tatsachenbericht gibt er mit seinen Worten, in seiner Formulierung wieder, und das kann, wer will, bereits Manipulation nennen.

Der Kolumnist schreibt regelmässig, meist gleich viel und auf der gleichen Seite. Er ist dem Leser also gut bekannt, und dieser erwartet von ihm fast eine eigene Meinung. Der Kolumnist ist unabhängiger als andere Journalisten, seine Ansicht ist oft wichtiger als die Tatsachen, die dahinter stecken (allerdings natürlich stimmen müssen!), und so ist er der klassische Manipulator. Die Leser wollen von ihm beeinflusst werden, oder sie lesen ihn, um sich just nicht von ihm beeinflussen zu lassen. Je besser er die Kunstgriffe der Sprache anzuwenden versteht, je klüger seine Argumentation ist, desto stärker ist er im Manipulieren.



Hildegard Schwaninger nahm Sohn Philipp mit zur Begegnung mit Andy Warhol.

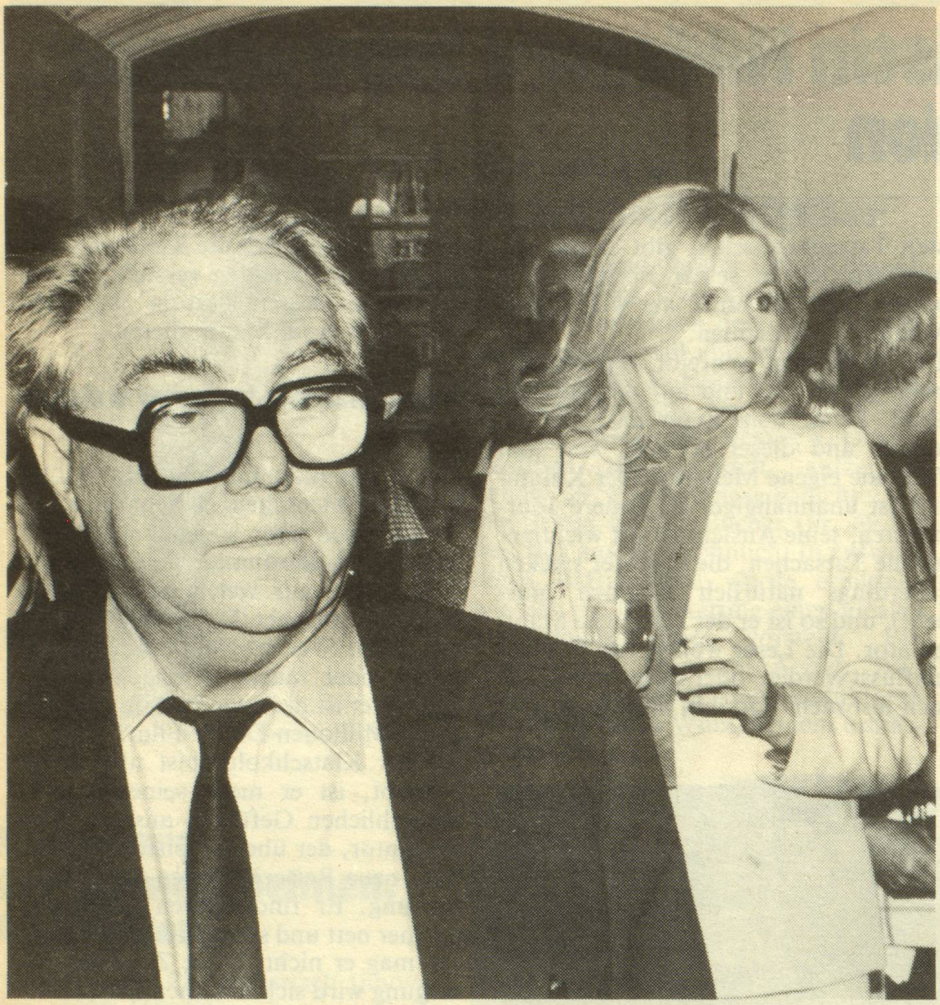
Wer tanzt mit wem auf welcher Party

Der Klatschkolumnist hat die Aufgabe, über Menschen zu schreiben, Informationen über sogenannte Prominente und Berühmte weiterzugeben. Wer tanzte auf welcher Party? Wer steht auf welcher Bühne? Wer flirtet mit wem? Wer eröffnet ein neues Geschäft oder macht demnächst bankrott? Wer ist der neue Star im nächsten Multi-Millionen-Dollar-Film?

Da der Klatschkolumnist über Leute schreibt, ist er mehr seinen eigenen menschlichen Gefühlen ausgesetzt als ein Autor, der über Skipisten schreibt, über neue Reiseziele oder die Geldabwertung. Er findet einen Gesprächspartner nett und sympatisch, den anderen mag er nicht. Diese Zu- oder Abneigung wird sich in seinem Artikel widerspiegeln, bei allem Bemühen um Objektivität. Dagegen ist kein Kraut gewachsen. Und selbst wenn man in einem einzelnen Artikel diese Sympathie oder Antipathie des Journalisten gegenüber seinem Objekt der Betrachtung nicht spürt, die Subjektivität dringt im Lauf der Zeit durch. Der Journalist kann, wenn ein Berühmter, den er mag, eine Unzulänglichkeit begeht, den Schleier der Barmherzigkeit darüberlegen und nichts oder in heiterverstehendem Ton darüber berichten, er kann kleine Fehler aber auch zu einer grossen weltbewegenden Story aufbauschen. Brutale Verantwortungslosigkeit? Betrug am Leser? Nein! Menschliche Reaktion. Korruption durch Sympathie im schlimmsten Duktus.

Man kann einen Durchschnittsmenschen zur Prominenz aufbauen

Man kann als Journalist einen Durchschnittsmenschen zur Prominenz aufbauen. (Das ist dann wohl die Manipulation, welche Kritiker meinen.) Ein typischer Fall ist Raquel Welch. Sie war (ehe sie erstmals am Broadway in «Woman of the Year» wirklichen Erfolg hatte) zwanzig Jahre lang ein Weltstar, ohne irgendetwas Besonderes geleistet zu haben. Keiner konnte von ihr auch nur einen einzigen Film nennen, doch jedermann kannte sie.



Hildegard Schwaninger am 70. Geburtstag von Max Frisch am 14. 5. 1981.

Oder Ursula Andress. Seit sie James-Bond-Girl war (über 20 Jahre) hat sie nie mehr eine bemerkenswerte künstlerische Leistung erbracht, trotzdem wird in den Zeitungen jede ihrer Bewegungen registriert. Sie ist eben prominent. «Famous for being famous» prägten die Amerikaner als Ausdruck für jene Art von Berühmtheiten: «Berühmt dafür, berühmt zu sein.»
Das freilich ist Machwerk der Journalisten. Insofern haben sie eine enorme Macht. Doch sind es oft die Journalisten, die sich gegenseitig manipulieren und manipulieren lassen. Wenn ein Journalist beschliesst, jemanden zum Weltstar hochzustilisieren, dann ziehen die Kollegen, oft mechanische Hinterherrenner, gleich nach. Die Paparazzi stacheln sich gegenseitig auf. Sie sind darauf konzentriert, das erste und das beste Foto vom vermeintlichen Star zu schiessen, und vergessen darüber ganz, ob und warum der Betreffende überhaupt ein Star ist.

Aber man kann kein Talent unterdrücken

So kann man kleine Talente zu Weltstars hochjubeln, doch meine ich nicht, dass das Umgekehrte, eine Karriere durch Totschweigen zu verhindern, möglich ist. Ich glaube nicht, dass es irgendwo einen gibt, der wie Placido Domingo oder Pavarotti singt und nicht entdeckt wird, nur weil die Presse ihm ihr Wohlwollen versagt.

Zürich ist die kleinste Einheit eines Umfeldes, in dem man eine Klatschkolumne machen kann

In meiner Kolumne, die in einer Lokalzeitung erscheint, berichte ich – mit Ausnahme weniger internationaler oder nationaler Ereignisse – über Lokalprominenz. Die ungeahnten Möglichkeiten der Manipulation beginnen bereits damit, dass Zürich als eine Stadt mit relativ wenig Einwohnern (ich würde sagen, Zürich ist die kleinste Einheit eines Umfeldes, in dem man eine Klatschkolumne machen kann) auch keine grosse Zahl von Prominenten hat. Es gibt ein Schauspielhaus, eine Oper, ein paar Kleintheater, einige Nachtklubs usw., Weltstars praktisch keine, und so müsste man immer über die wenigen gleichen Leute schreiben, wenn man sich nur auf die wirklich Bekannten und Berühmten stützen würde. Erster Kunstgriff der Beeinflussung ist also: Man macht Leute prominent, die es in grösseren Städten wahrscheinlich nicht wären. Ärzte, Rechtsanwälte, Ladenbesitzer, Kaufleute, alle, deren Name einer breiteren Menge ein Begriff sein könnte, können in der Klatschkolumne vorkommen. Leute, die etwas Besonderes machen, Paradiesvögel, die mit gewissen Extravaganzen oder wenigstens

Die «Grossen» sind ihr praktisch alle bekannt. Die Klatschkolumnistin mit Dagmar Koller.

Frischzellen
Regenerationskuren
Ausführliches
Informationsmaterial auf Anfrage.
Postkarte oder telefonischer
Anruf genügt.
PRIVAT-KLINIK Dr. Gali
Sekretariat Schweiz
Lerchenstr. 105, 4059 Basel
Tel. 061/351712

dem gewissen Etwas gesegnet sind (Mannequins oder schöne Männer), können durch die Zeitung bekannt, ja vielleicht sogar zum Begriff gemacht werden. Hier, weil es oft um willkürliche Entscheidung geht, wen erkläre ich als prominent, wen nicht, kann man – im Gegensatz zum oben erwähnten Beispiel der Tenöre – durch Totschweigen Geschäfte verhindern, Karrieren im Sande verlaufen lassen. Eventuell!
Als ich einmal über einen Boutique-Besitzer berichtet hatte, erzählte er mir, seine Umsatzzahlen seien rapide in die Höhe geschnellt; Restaurants, über die ich schrieb, hatten dann besonderen Zulauf; eine Schauspielerin erzählte mir, nach einer kurzen Notiz über sie habe sich bei ihr ein deutscher Produzent gemeldet – solche positiven Reaktionen erlebt ein Journalist jeden Tag. Manipulation par excellence! Und sie sind natürlich sehr erfreulich. Man will ja diese Macht und diese Möglichkeiten der Beeinflussung zum Guten anwenden. Ich erinnere mich nicht, jemals jemandem wirklich etwas zerstört zu haben.

Klatschkolumnen wurden in England erfunden

Wozu gibt es überhaupt Klatschkolumnen? Klatschkolumnen wurden in England des letzten Jahrhunderts erfunden, um soziale Spannungen von oben nach unten abzubauen. Man wollte den armen Leuten einen Blick durchs Schlüsselloch ins Privatleben der Reichen gönnen, damit sie am Schluss zufrieden feststellen konnten, dass es diesen Privilegierten im Grunde auch nicht viel besser gehe als ihnen. Ob man jetzt mit Champagner und Kaviar feiert oder mit Bier und Würsten – am Schluss ist doch ein Fest wie das andere, und die Leute schleppen sich ein Leben lang ab mit den letzten Endes gleichen Problemen und Lasten. Herr und Frau Jedermann stellen mit Genugtuung fest, dass auch Ursula Andress Probleme mit dem Älterwerden hat, dass auch Udo Jürgens sein liebes Leid mit dem Fiskus hatte, dass auch Harald Juhnke zu gern zur Flasche greift, dass sogar dem Herzensbrecher Julio Iglesias die Frau davongelaufen ist. Der Mensch braucht die Identifikation, er sucht Leitbilder. Prominente werden für die Frau von nebenan zu guten Bekannten; Gustav Knuth und Hans Joachim Kulenkampff erzählten mir (unabhängig voneinander), sie werden auf der Strasse oft mit einer Vertraulichkeit begrüsst, als sässen sie täglich mit diesen Unbekannten im Wohnzimmer (was ja durch das Fernsehen in gewisser Weise auch stimmt).
Und dann braucht es natürlich Klatschkolumnen, weil der Mensch sich am meisten für die anderen Menschen interessiert. Welch unmenschliche Gesellschaft, wo das nicht so wäre! Welch langweilige Party, wo nur über Autos, neue Steuergesetze, niemals aber über einen anderen Menschen geredet wird! Es muss ja nicht immer schlecht sein! Anekdotisches, Pointiertes, Liebevoll-Ironisches hat den gleichen, sogar besseren Effekt. Und genau dieses Partygeplauder, das Gespräch im Treppenhaus (dort fand der Klatsch wohl in seinen Ursprüngen zwischen geschwätzigen Weibern statt) soll der Klatsch in den Zeitung ersetzen. Nicht bösartig, sondern heiter, womöglich witzig, die Menschen mit liebevollem Blick zeichnend.

Klatschkolumnen haben eine soziologische Funktion

Ich glaube, dass die Klatschkolumne eine soziologische Funktion hat. Wenn man in diesen Berichterstattungen liest, wie die Menschen feiern, was sie sich gegenseitig zum Geburtstag schenken, wohin sie ihre Ferienreisen machen, was für Kleider sie tragen, was für Bücher sie lesen und was für Theaterstücke sie anschauen, so erfährt man daraus mehr über unsere Gesellschaft als aus mancher gescheiten Abhandlung. Diese kleinen Geschichten aus dem Leben können Spiegelbild der ethischen Werte und Gesinnung der jeweiligen Epoche sein.
Ist Manipulation überhaupt etwas Schlechtes? Nein! Der Mensch will sich beeinflussen lassen, er will etwas, worauf er sich stützen kann, er will geführt werden. Und wer das alles nicht will: Er braucht sich ja nicht manipulieren zu lassen.

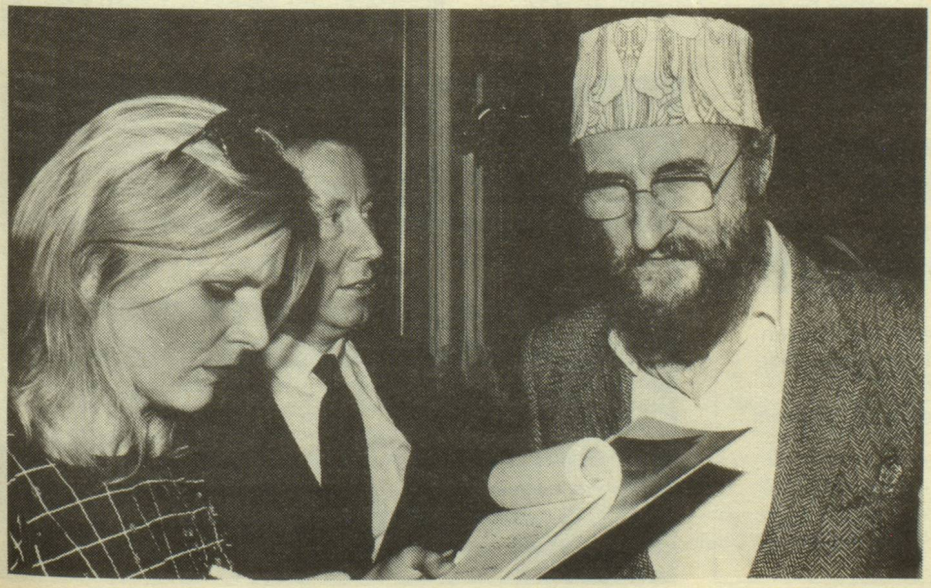
Hildegard Schwaninger

Frau Kaufmann ist bekannt erfolgreich und diskret. Sie hilft auch Ihnen mit ihrer

medialen Begabung

Durch **Kartenlegen** bei Entscheidungen, privaten oder beruflichen **Problemen**. Durch **Astro-Psychologie** für **Zukunfts-**, Partnerschafts- und Personen-Analysen. Durch **Telepathie** bei **Prüfungen usw.**
Durch Fernbehandlung aller **geistig** beeinflussbaren Begebenheiten.
Auch Langzeitbehandlung.
Nähere Auskunft und Anmeldung morgens ab 07.00 Uhr
Telefon 056/71 13 45

Zwischen dem Kampf um das kalte Buffet immer wieder neue Begegnungen. Hier mit Maler Ernst Fuchs.



Hildegard Schwaninger wurde im österreichischen Zell am See in eine Hoteliersfamilie hineingeboren und wuchs mit vier Brüdern auf. Nach Klosterschule und Gymasium in Salzburg studierte sie an der Universität Wien vier Semester Publizistik und Theaterwissenschaften. 1970 kam sie nach Zürich und begann ein Volontariat bei der Lokalzeitung «Züri Leu». Die journalistischen Anfangsjahre waren eine harte Schule: Strassenumfagen, Zeitungsabschluss in der Setzerei, grafische Gestaltung der Zeitung – alles wurde von der Pike auf gelernt. Nach zwei Jahren Redaktion des «Schauspielhaus-Bulletins» und freier Mitarbeit bei «Annabelle» gründete sie 1974 die Klatschkolumne «Notizen zu Namen», die sie acht Jahre lang schrieb. Ein halbes Jahr lang arbeitete sie bei «Blick», dann ging sie einen Frühling lang als Korrespondentin nach New York. Seit Sommer schreibt sie wieder eine Klatschkolumne: «Notizen zu Namen» in der «Züri-Leu»-Nachfolgezeitung «Züri-Woche». Hildegard Schwaninger ist verheiratet mit Jürg Ramspeck, der beim «Züri-Leu» als Chefredaktor ihr Lehrmeister war und heute Chefredaktor der «Weltwoche» ist. Sie hat einen 6jährigen Sohn, Philipp. Ihre Leidenschaft sind Oper und Windsurfen.

Enttäuscht über Artikel Uchtenhagen

Zuerst möchte ich Ihnen ein grosses Kompliment machen. Sie haben aus «mir Fraue» ein lesenswertes und interessantes Frauenblatt gemacht. Die Gift und Galle speiende Sprache Ihrer Vorgängerin hat mir gar nicht gefallen. Ich war drauf und dran, das Abonnement zu kündigen. Dann sind Sie gekommen. Sie lassen Frauen und Männer von rechts und links, aus Politik und Wirtschaft, aus Kirche, Kinderzimmer und Küche zu Worte kommen. Das schätze ich sehr, es hilft mir, meine eigene Meinung zu bilden. Machen Sie bitte so weiter!

Eine Enttäuschung haben Sie mir aber doch auch bereitet, und zwar mit Ihrem Artikel über die Nichtwahl von Frau Uchtenhagen. Es war doch nicht die *Frau* Lilian Uchtenhagen, die nicht gewählt wurde, sondern die *Politikerin*. Es war wie vor 10 Jahren, als Willi Ritschard dem offiziellen Kandidaten vorgezogen wurde. Damals hat man auch kein solches Theater gemacht.

Lilian Uchtenhagen vertritt nun wirklich nicht alle Schweizer Frauen. Seit sie als Studiogast im Rendez-vous am Mittag gesagt hat, sie bewundere Willy Brandt, bin ich doppelt dankbar, dass sie nicht gewählt wurde, denn meiner Meinung nach führt Willy Brandts Politik seine Partei in die Abhängigkeit der Sowjetunion, und das ist mir gar nicht symphatisch.

Wie mir ist es auch anderen Frauen ergangen. Wir finden, dass die Zeit langsam reif wäre für eine Frau im Bundesrat. Aber unsere Solidarität mit den Frauen geht nicht soweit, dass wir einer Politikerin unkritisch gegenüberstehen, nur weil sie eine Frau ist.

Im übrigen möchte ich noch erwähnen, dass Helmut Hubacher sehr viel zum seltsamen Gerüchlein unter der Bundeshauskuppel beigetragen hat (siehe Zeichnung in Ihrem Artikel). Durch seine Schachzüge hat er mitgeholfen, die Wahl von Lilian Uchtenhagen zu verhindern. Gehört er etwa auch zur männlichen Kumpanei?

M. Regi, Thalwil

... bis mir die armen Tiere leid taten

Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für Ihre so gelungene Reportage. Das Echo ist auch dementsprechend. Sie haben für mich sehr viel getan, und es gab bei mir Tränen der Rührung. Sie Sie das Annerösli so treffend beschrieben, freute mich ganz besonders, zumal ich auch ihr viel verdanke.

Ich hoffte so sehr, dass wir in dieser Januarausgabe auch eine erste Bundesrätin hätten feiern können. Zu Ihren mutigen Berichten über unsere Lilian Uchtenhagen gratuliere ich Ihnen ganz besonders. Sie konnten immerhin etwas tun, ich hingegen reagierte zuerst mit Weinen, dann mit Wut, und anschliessend musste gar noch der ganze zoologische Garten herhalten, bis mir schliesslich die armen Tiere dann doch leit taten.

Nein, wir müssen anders reagieren, so, wie es uns die Lilian an ihrem schweren Tag im Bundeshaus zeigte. Sie war wunderbar, allen überlegen in ihrer ganzen Grösse und kontrollierten Höflichkeit. Für mich jedenfalls hat sie gewonnen – Wir Frauen haben viele Möglichkeiten, auf unsere Gesellschaft einzuwirken, und diese gilt es auszuschöpfen.

Verena Lutz, Zürich,
«Autorin» des Titelbildes der Januarausgabe

Die guten Taten früherer Generationen

Ich sende Ihnen drei weitere Hefte über Missionsarbeit, weil darin auf verschiedene Einsätze der Frauen hingewiesen wird. Besonders interessant ist auch die 100-Jahr-Feier der Menzinger Schwestern. Welche Tätigkeit doch die Frauen bewältigt haben! Und dies ist der Grund, weshalb ich Ihnen diese Hefte zustelle mit der Bitte, diese «einfach wegzuwerfen», wenn Sie keinen Bedarf für eventuelle Hinweise haben. Vielleicht kommen wieder einmal die vielen guten Taten früherer Generationen zur Sprache, die alle ohne «Gleichberechtigung», dafür aber mit vollem Herzen für die Mitmenschen dagewesen sind.

Bitte nehmen Sie mir meine Offenheit nicht übel, ich möchte nur der guten Sache helfen.

Für Ihre Arbeit für «Mir Fraue» danke ich Ihnen herzlich.

S. Stumpp, Winterthur

Spezialität

Schweizer Alpenblütenbienenhonig

einzigartig – hell in der Farbe und mit sehr gutem Aroma und guter Heilkraft.
Versand in 2-kg- oder 5-kg-Kesseln
gegen Rechnung zum Selbstkostenpreis
R. + M. Gentinetta, 3930 Visp/Wallis
Wander-Imker, Tel. (028) 46 24 74

Gesundheit braucht Pflege

Otto Haller
(071) 46 30 75

Schlenzbäder
Dauerbrause
(Blutwäsche Dr. Lust)
Kuhne-Sprudelsitzbäder
Ozon- und Kräuterbäder
Fussreflexzonentherapie
Akupressur, Zonenmassage
Lymphtrainage – Ernährungs- und Verhaltens-Beratung
nach A. Vogel.

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie

Früher war es nur Fürstenhäusern oder reichen Kaufmannsgeschlechtern vorbehalten, sich porträtieren zu lassen, heute ist es auch für Sie erschwinglich,

ein echtes Ölbild

von sich oder einem Ihrer Lieben anfertigen zu lassen. Wir benötigen von Ihnen nur ein gutes Foto. Auch Tier-Porträts werden mit Sorgfalt ausgeführt.

Das ideale Geschenk mit Niveau. Lassen Sie sich bei uns beraten.

Willy Hohl
Ruderbach 124, 9430 St.Margrethen
Telefon 071/44 45 63

Nervöse **Herzbeschwerden Schlaflosigkeit**

Versuchen Sie die homöopathischen

OMIDA-Herzchügeli

Das Herz und die Nerven werden ruhiger.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli wirken rasch bei nervösen Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, allgemeiner Nervosität, bei Blutandrang zum Kopf, bei nervösem Herzklopfen nach geistiger Erregung.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli helfen schnell und sind bequem, ohne Wasser einzunehmen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. Fr. 6.50

«Seit 1946 homöopathische OMIDA-Heilmittel».

Frauenszene Schweiz

Auch auf kommunaler Ebene vorgehen

Beim Gemeinderat von Zürich haben am 30. November 1983 Gertrud Marbach-Rau und 13 Mitunterzeichner eine Interpellation deponiert. Diese hat folgenden Wortlaut:
Bestrebungen, die traditionelle Rollenzuteilung von Männern und Frauen zu lockern, resp. abzubauen, sind nicht nur im Ausland, sondern auch in der Schweiz, wie in Zürich, unübersehbar.
Die Auswirkungen für die betroffenen Frauen und Männer sind aber vielfach sehr diskriminierend und ziehen meistens erhebliche finanzielle Opfer mit sich.
Wir bitten den Stadtrat folgende Fragen zu beantworten:
1. Gibt es in der Stadt Zürich weibliche, städische Angestellte (einschliesslich Soziale-, Pflege-, Pädagogische Berufe), die ganz oder teilweise Ernährerinnen ihrer Familien sind und entsprechend die Haushaltführung ihren Männern überlassen? Wenn ja, wieviele?
2. Wer sichert diesen berufstätigen Frauen ihr Einkommen, wenn sie während der Dienstpflicht oder Krankheit ihrer Männer unfreiwillige, unbezahlte Ferien nehmen müssen?
3. Werden automatisch die gleichen Kinderzulagen gewährt wie in der traditionellen Familiensituation?
4. Was für Schritte gedenkt der Stadtrat zu unternehmen, um Situationen ungleicher Behandlung von städtischen Angestellten zu beseitigen, beziehungsweise gar nicht entstehen zu lassen?

Frauenanteil erhöhen

Mit eine Anfrage wollen Dr. Ulrich Hedinger (SP, Zürich) und Dr. Ursula Leemann (SP, Egg) den Frauenanteil in den vom, Regierungsrat des Kantons Zürich gewählten Kommissionen erhöhen.
Sie gehen davon aus, dass die Nichtwahl von Lilian Uchtenhagen in den Bundesrat einmal mehr deutlich gemacht hat, dass Frauen in den Gremien der Schweiz, des Kantons und der Gemeinden überhaupt nicht vertreten oder stark untervertreten sind. Ein Blick auf die im Staatskalender 1982/83 aufgeführten Kommissionen, die vom Regierungsrat für die Amtsdauer von 1979 bis 1983 gewählt wurden, bestätigt diesen Sachverhalt, welcher der Gleichberechtigung von Frau und Mann widerspricht.
Die beiden Politiker meinen, dass gerade der Regierungsrat als kleine Wahlbehörde für die Gleichberechtigung von Mann und Frau eintreten kann und, dass sich dieser Einsatz in einer starken Erhöhung des «Frauenanteils» in den von ihm gewählten Kommissionen niederschlagen muss.
Dr. Ulrich Hedinger und Dr. Ursula Leemann fragen den Regierungsrat an:
- Wie gross ist der Prozentsatz von Frauen und Männer in den von ihm für die Amtsdauer 1984 bis 1988 bestellten Kommissionen?
- Wie nimmt er die Wahlvorbereitungen an die Hand?
- Wie kann er diese verbessern, so dass bei zukünftigen Ersatzwahlen und Wahlen in viel grösserem Mass als bisher sich Frauen für die Wahl zur Verfügung stellen?
- Ist er bereit, bei zukünftigen Ersatzwahlen und Wahlen den Anteil der Frauen so zu steigern, bis er einigermassen proportional zum Anteil der Frauen an der wahlberechtigten Bevölkerung ist?

Meldungen in Kürze

... An einer Podiumsdiskussion in Zürich im Rahmen der Vortragsreihe «Frau, Realität und Utopie», an welcher Studentinnen, Assistentinnen und Professorinnen teilnahmen, kam man zum Schluss, dass Frauen an den Universitäten nach wie vor diskriminiert werden. Nur sechs von 220 Professuren sind von Frauen besetzt.
Der Forderungskatalog sieht so aus:
1. Bei Bewerbungen um Lehrstellen sind, bei gleicher Qualifikation, solange Frauen zu bevorzugen, bis in allen Fachbereichen 50 Prozent Frauen beschäftigt sind.
2. An den Hochschulen ist eine interdisziplinäre Frauenforschungsstelle zu schaffen.
3. Ab Sommersemester 1984 sind an den drei verschiedenen Abteilungen interdisziplinäre Frauenveranstaltungen durchzuführen.

... Konsumentenbund in Geldnöten. Zwei der grössten Geldgeber, die Migros und der Verband der Schweizerischen Waren- und Kaufhäuser, streichen ihre finanziellen Zuwendungen. Der Konsumentenbund weiss nicht, ob er ohne diesen Zustupf das Ende 1984 noch erlebt.

Gratulationen

Jugendbuchpreis für Katharina Zimmermann

Für ihr Erstlingswerk «Damek», erhielt Katharina Zimmermann aus Bern den Schweizerischen Jugendbuchpreis. Die Autorin stammt aus der bernischen Musikerfamilie Indermühle. «Damek» ist die Geschichte eines zehnjährigen indonesischen Jugen aus Kalimantan, Indonesien. Katharina Zimmermann hat fast fünfzehn Jahre in Indonesien verbracht.

Drei Frauen im Parlamentspräsidium

Das Stadtparlament von Porrentruy wählte Marie-Madeleine Prongue zu seiner Präsidentin und zwei weitere Frauen zu Vizepräsidentinnen. Zusammengezählt haben die drei Mütter zusammengerechnet 17 Kinder.

Madeleine Carruzzo setzt sich durch

Die Geigerin Madeleine Carruzzo, die als erste Frau die Männerbastion der Berliner Philharmoniker knackte, setzt sich durch. Sie kam, spielte und siegte. Zum Vorspiel kam es im September 1982. Nach einem Probejahr wurde sie nun, nach einer demokratischen Abstimmung der Musiker, zur vollakzeptierten Philharmonikerin.

Anerkennungspreis für Klara Wirz

Der mit 7000 Franken dotierte Kunstpreis der Stadt Luzern, ging an die Sängerin Clara Wirz.

Elisabeth Schmid erste Grossratspräsidentin des Aargaus

Erstmals in der 180jährigen eigenständigen Geschichte des Kantons Aargau wird ab 1. April 1984 eine Frau auf dem Stuhl des Grossratsvizepräsidentin sitzen dürfen. Die CVP-Politikerin wird 1985 damit automatisch auf den Präsidentenstuhl überwechseln.

Gleiche Rechte für Mann und Frau

Geschichte einer Initiative

Mit einer Plastik von Georges Braque auf dem Titelblatt präsentiert sich ein Werk von historischem und dokumentarischem Wert. Von Martine Chaponnière-Grandjean (1949) sorgfältig und gründlich recherchiert und von Nicolette Birkner-Grossen gut übersetzt, wird der Leser oder die Leserin mit dem langen Weg von einer Idee bis zum Verfassungsartikel bekannt gemacht. Das Vorwort von Bundesrat Kurt Furgler und das Inhaltsverzeichnis sprechen für sich.

Warum soll die Geschichte der Initiative « Gleiche Rechte für Mann und Frau » in einer Broschüre festgehalten werden ? Die Antwort auf diese Frage ist leicht gefunden. Die Geschichte ist unter zwei Gesichtspunkten besonders bemerkenswert :

Einmal zeigt sie, was in unserem Staat ohne grosse Finanzmittel und ohne grosse, festgefügte Organisation in unermüdlicher Kleinarbeit mit guten Argumenten und Solidarisierung der Kräfte erreicht werden kann. Sie zeigt das wachsende Selbstvertrauen der Frauen und ihr politisches Geschick.

Sodann ist die Initiative von der Sache her bemerkenswert, weil zehn Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechtes der zweite Meilenstein in der Frauenpolitik gelegt wird. Zwar ist schon vorher einiges erreicht worden. Aber das umfassende Bekenntnis zu der in der Würde des Menschen grundgelegten Gleichberechtigung von Mann und Frau fehlte. Nun ist die letzte Etappe eines langen Marsches eingeleitet : Der neue Verfassungsartikel hat bereits die Debatte um das neue Eherecht beeinflusst und zu neuen Verfassungsbestimmungen über das Bürgerrecht geführt, über die am 4. Dezember 1983 abgestimmt wird. Nächstes Jahr möchte der Bundesrat dem Parlament das Rechtsetzungsprogramm für die Beseitigung der noch verbleibenden Ungleichheiten in der Bundesgesetzgebung unterbreiten. Auch in den Kantonen ist einiges ins Rollen gekommen. Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement führt zur Zeit eine Umfrage bei den Kantonen über den Stand der Ungleichheiten in der kantonalen Rechtsordnung und die diesbezüglichen Revisionsbestrebungen durch.

Gleichberechtigung bedeutet nicht Gleichmacherei. Wunder dürfen von der neuen Verfassungsbestimmung gleichwohl nicht erwartet werden. Bis die letzten rechtlichen Ungleichheiten beseitigt sind, wird es noch einige Zeit dauern, und die Frauen werden immer wieder aufgerufen sein, für das gesteckte Ziel einzutreten. Über die Gesetzgebung allein kann dieses freilich nicht erreicht werden ; es müssen alle gesellschaftlichen Kräfte das Ihre dazu beitragen.

Ich hoffe, dass das JA am 14. Juni 1981 aus innerer Überzeugung ein echtes JA zu einem Wandel unserer Gesellschaft und zu gerechteren sozialen Verhältnissen gewesen ist.

Kurt Furgler
Bundesrat

1. Eine Idee reift 1
Die Idee liegt in der Luft 1
Die Berechtigung der Frauenbewegung . 2
Die Schweiz und das Jahr der Frau . . 5
Die Idee setzt sich durch 6
Die Angst zu weit zu gehen 10

2. Das Abenteuer von 50 000 Unterschriften . . . 13
Die ersten Schritte 15
Der Teufelskreis 17
Unterschiede zwischen den Kantonen . 19
Tropfenweise Finanzierung 21

3. Wenn die Verwaltung sich einschaltet 27
Das Vernehmlassungsverfahren . . . 27
Die Zeit arbeitet für uns 32
Scheinbare Ruhe 34
Die Botschaft 35
Der rettende Artikel 37
Von der Initiative zum Gegenvorschlag . 39

4. Hinter den Kulissen 41
Zeitplan der Gleichberechtigung . . . 42
Die Geburt von (in) 46
Den Boden vorbereiten 48

5. Das Parlament tritt auf den Plan . 51
Die Initiative wird abgelehnt 53
Schweren Herzens 55

6. Die Kampagne für das Ja . . . 59
Die Geisteropposition 59
Ernstes und Heiteres 63
8. März und 1. Mai 67
Kaffee und Blumen 68
Regenschirme und Hochfinanz . . . 72
Eher wohlwollende... Objektivität . . 77

7. Der Sieg der Hoffnung 79
Ein Roboterbild 81
Frauenstimmrecht :
Generalprobe für die Abstimmung über die Gleichberechtigung 83

8. Und dann... 87
Eine grosse Première 88
Der Fall der Hauswirtschaftskurse . . 88
Von der deklamatorischen zur wirklichen Gleichberechtigung . . 90
Seine Rechte geltend machen 91

9. Verändern lernen 93

Für den staatsbürgerlichen Unterricht : . 96
Etappen einer Volksinitiative in sechs Zeichnungen von Jals . 97 . 98-103
Bilderverzeichnis 105

Kanton Bern

Steuerrechtliche Pioniertat

R.H. Im Rahmen einer Teilrevision des Steuergesetzes soll im Kanton Bern die getrennte Besteuerung berufstätiger Ehepartner eingeführt werden. Dieser Vorschlag, den der Regierungsrat dem Parlament unterbreitet hatte, stiess auf wenig Begeisterung. Die Neuerung hätte einen Steuerausfall von 70 bis 100 Millionen Franken zur Folge. Eine Anhebung der Steueranlage um zwei Zehntel wäre kaum zu umgehen, weil sonst der Berner Finanzhaushalt aus dem Gleichgewicht geraten würde.
Der Grosse Rat beschloss bloss mit 88 gegen 82 Stimmen, auf die Vorlage überhaupt einzutreten. Nach der ausführlichen Detailberatung akzeptierte der Rat diese Revision mit 19 gegen 48 Stimmen. Abgelehnt wurde sie vor allem von den Freisinnigen. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass der Grosse Rat bei der zweiten Lesung des Steuergesetzes auf diesen Entscheid zurückkommt. Die Regierung schlägt als Alternative eine Entlastung der Ehepaare und Familien durch erhöhte Abzüge vor. Es ist fraglich, ob das Parlament seinen Entscheid, der für die Schweiz eine Pioniertat darstellt, bei einer zweiten Abstimmung bestätigt.

Zum internationalen Tag der Frau (8. März)

Trotz Gleichheitsartikel in der Bundesverfassung macht die Gleichberechtigung der Frau kaum Fortschritte: Die Zahl der Frauen im eidgenössischen Parlament stagniert, die 10. AHV-Revision will einmal mehr die Frauenforderungen übergehen, Lohngleichheit ist noch lange nicht erreicht, Fortschritte im Mutterschutz lassen auf sich warten ... Wenn wir Frauen uns nicht selber für unsere Anliegen stark machen, hilft uns niemand! Deshalb: Frauen, kommt an den

Frauenaktionstag am 10. März in Bern

Provisorisches Programm:
11.00 Uhr: Demonstrationszug
14.00–17.00 Uhr: Frauenforum im Restaurant «Carrousel», Bern: In Arbeitsgruppen werden aktuelle Themen diskutiert und Thesen erarbeitet (Mutterschutz, Gewalt an Frauen, Initiative «Recht auf Leben», Frauenprojekte u.a.).
18.00 Uhr: Meeting zum Thema: Wo steht die Frauenbewegung? (Als Referentin ist Alice Schwarzer angefragt.)
20.00 Uhr: Fest

Frauenszene Schweiz

Der Stein rollt Bundesgerichtsentscheid

Sechs Krankenschwestern, die beim Verwaltungsgericht Zürich mit ihrer Klage für gleichen Lohn bei gleichwertiger Arbeit abblitzten, bekamen nun vor Bundesgericht teilweise Recht. Ihre staatsrechtliche Beschwerde wurde gutgeheissen. Mit 4:1 Stimmen befand das Bundesgericht, das Zürcher Verwaltungsgericht sei «willkürlich» nicht auf die Lohneinheitsklage der sechs Krankenschwestern (wir berichteten darüber) eingetreten.
Lili Nabholz, Juristin und Präsidentin der Eidgenössischen Frauenkommission sagte in einem Kurz-Interview mit dem Zürcher Tagesanzeiger: «Für mich ist der Bundesgerichtsentscheid insofern positiv, als dass nun bestätigt worden ist, dass der neue Bundesverfassungsartikel «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» direkt, ohne zusätzliche Ausführungsbestimmungen, anwendbar ist. Die Gerichte können sich nicht mehr vor der Verantwortung drücken. Jetzt gilt es, den Artikel 4, Absatz 2, Satz 3, BV, in die Praxis umzusetzen. Der Lausanner Entscheid darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass an der Lohnfront nicht alles rosig ist. In den rund zweieinhalb Jahren seit Inkrafttreten des neuen Bundesverfassungsartikels haben wir auf gesetzgeberischer Ebene versucht, Gleichheitsbegehren einzubringen. Es sind aber sehr nicht selten die Frauen selber, oft sogar auf Gewerkschaftsebene, die uns in den Rücken fallen.»
Une affaire à suivre ...

Ausgelaugt bis Zärtlichkeit

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen hat ihr Lexikon mit rund 120 Stichwörtern zur Emanzipation von Frau und Mann frisch überarbeitet.
Diese Neuauflage ist nun auch in Französisch erhältlich.
Das handliche, zum Teil amüsante, recht lehrreiche Büchlein ist erhältlich für Fr. 10.– bei der Eidg. Drucksachen-und Materialzentrale, EDMZ, 3000 Bern.

Kulturpreis für Hanni Schwab

Hanni Schwab, Kantonsarchäologin in Fribourg, erhielt verdientermassen den Kulturpreis der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft (DFG) von 10 000 Franken.
Hanni Schwab hat ihr Archäologiestudium erst mit über vierzig Jahren aufgenommen. Sie gilt heute als eine der begabtesten Archäologen/innen der Schweiz. Der Preis wurde ihr für ihr 20jähriges Wirken als Kantonsarchäologin im Kanton Fribourg verliehen.

... Die GTCP (Gewerkschaft Textil, Chemie, Papier) wandte sich entschieden gegen eine allfällige Lockerung oder Aufhebung des Nachtarbeitsverbotes für Frauen. Diese Stellungnahme erfolgte, nachdem bekannt wurde, dass die Uhrenfabrik Ebauches S.A. Frauen auch in der Nacht arbeiten lassen wolle.

Alice Vollenweider, Ehrengabe Marti-Bodmer-Stiftung

Anlässlich der Übergabe des Gottfried-Keller-Preises in Zürich an den deutschen Schriftsteller Hermann Lenz erhielt Alice Vollenweider, Zürich, für ihre Vermittlertätigkeit zwischen Italien und dem deutschen Sprachraum als Journalisti Herausgeberin und Übersetzerin eine Ehrengabe.

Mireille-Francoise I.

Das erste Neujahrskind der Schweiz war ein Mädchen. Es heisst Mireille-Francoise Droz und kam 4.04 Uhr in der Zürcher Universitätsklinik zur Welt.
Sechs weitere Mädchen erblickten das Licht des Orwell-Jahres, bis um 10.10 Uhr im Frauenspital Bern endlich der erste Knabe auf die Welt kam.

Ursula Weber-Fehr, Rotary-Preis

Kürzlich hat der Rotary-Club Oberthurgau im Rahmen einer Ausstellung in Amriswil die Bildhauerin Ursula Weber-Fehr (Götighofen) mit dem Kulturpreis ausgezeichnet, der alle zwei bis drei Jahre in der Höhe von mindestens 3000 Franken vergeben wird.
Mit der Verleihung des Preises würdigt der Rotary-Club einerseits das bildhauerische Werk von Ursula Weber-Fehr, das sich durch die künstlerische Gestaltungskraft und seine meisterliche Technik auszeichnet und damit ihren unverwechselbar eigenen Stil prägt; andererseits ist die Auszeichnung eine Anerkennung für einen bedeutsamen Beitrag an die Kultur unseres Landes.

Erika Billeter im Clinch mit den Westschweizern

Dr. Erika Billeter, einst Direktorin des Zürcher Kunsthauses, hat es in Lausanne als Direktorin des «Musées cantonal des beaux-arts» mit unseren Compatrioten schwer. Nachdem sie eine Ausstellung unveröffentlichter, subtiler Zeichnungen von Joseph Beuys organisiert hatte, brach der Sturm los. Beuys ist in der Westschweiz ungefähr so unbekannt, wie er im deutschsprachigen Sprachraum bekannt ist.

Die Angriffe unter der Gürtellinie auf Erika Billeter füllten die Zeitungen und Zeitschriften der Westschweiz. Sie richteten sich gegen sie als deutschsprachige Kunsthistorikerin, die den Romands ihren unkulturellen Geschmack aufzwingen wolle ... Der untolerante Frankophonismus feierte fröhliche Urständ. Sie richteten sich aber auch gegen die Frau, die den sehr patriarchalischen Waadtländern ein Dorn im Auge sind. Sie wünschen sich nichtaufregende Ausstellungen zeitgenössischer Maler und Bildhauer aus der Westschweiz, und damit basta, und lassen sich von einer Frau keinen weiteren Horizont aufdrängen.
Erika Billeter lässt sich trotz allem nicht entmutigen. Sie hat im sonst eher kulturträgen Lausanne einen Dialog zustande gebracht. Sie weiss heute, wer ihre Freunde und wer die Feinde sind. Die Attacken gegen sie wurden vornehmlich von zwei Kritikern mit persönlichen Interessen geschürt.
Wenn im Musée des beaux-arts» die nächste Ausstellung über die Bühne geht, dann sollten wir uns in den Zug oder ins Auto setzen und nach Lausanne fahren. Eine Reise wird sich auf jeden Fall lohnen.

Briefe an die Redaktion

Die 4 Handicaps der L. Uchtenhagen

Man würde es wohl kaum für wahr halten, nach all den emotionalen journalistischen Ergüssen: Es gibt noch Frauen, die sich durch die Nichtwahl Lilian Uchtenhagens in den Bundesrat in keiner Weise betroffen fühlen. Ich selber zähle mich dazu.

Wenn Sie, Frau Wiedmer, Elisabeth Blunschy und Hedy Lang als Beispiele mütterlicher Frauen anführen, denen die Männer nur dank eben dieser Eigenschaft «chevaleresque» den Vortritt liessen, dann entlockt mir diese Argumentation *meinerseits* nur «ein müdes Lächeln», Was diese beiden Frauen besitzen, ist eben mehr: Intelligenz, Takt, Feingefühl und vieles andere; sie anerkennen den politischen Gegner, auch wenn sie dessen Meinung nicht teilen. Gerade hier hapert es bei Frau Uchtenhagen. Was ich da an Äusserungen und Angriffen anlässlich von Vorträgen und politischen Diskussionen von Frau Uchtenhagen hörte, empfand ich schon als reichlich arrogant und liess mich ihre ganz unbestrittene Klugheit manchmal fast vergessen. Da fühlte ich mich als Frau nun wirklich betroffen! Und, dies darf ich ganz nebenbei bemerken: Auch ein Mann mit dieser Eigenschaft ist mir eher unsympathisch.

Aber es ging in dieser Wahl doch nicht nur um Mann oder Frau; dies wurde ganz eindeutig von der einen Seite hochgespielt. Es ging darum zu wählen, und Wählen bedeutet eben: die Wahl haben zwischen verschiedenen möglichen Kandidaten. Dies war schon länger so und wird es hoffentlich auch bleiben. Da darf es doch keine Rolle spielen, ob der Kandidat weiblich oder männlich ist. Es darf auch nicht vorkommen, dass Männer fast Hemmungen haben, eine Frau *nicht* zu wählen, weil sie eine Frau ist!

Wie Sie sehen, kann man die Dinge auch als Frau von einer anderen Warte aus betrachten. Es wäre auch wirklich zu lächerlich, wollten wir Schweizer Frauen nun allesamt betrübt und geschlagen umherschleichen. Jetzt doch erst recht nicht, denn beim nächsten Anlauf klappte es bestimmt!

Im übrigen: Ich lese das Schweizer Frauenblatt nun wieder sehr gerne (hatte es schon als junges Mädchen abonniert!). Es ist informativ, und die Informationen sind so verpackt, dass sie gut lesbar sind. Danke!

Veronika Gysin-Frieder

Hoch gelobt und tief getroffen

Liebe Lys,
dieser Brief kommt aus Deinem engen Freundeskreis. Er entstand durch eine tiefe Besorgnis, und wir möchten, dass Du ihn vollkommen neutral – ohne Kenntnis der Namen – durchliest. Prüfe vollkommen unabhängig und in aller Ruhe unsere Gedanken. Wir wollen Dich auf einen Irrtum aufmerksam machen und Dir dabei helfen. Es zählen nur die Tatsachen – unsere Namen tun nichts zur Sache.

Wir, Dein Freundeskreis, schätzen Dich wegen Deiner hohen Intelligenz und Deinen journalistischen Fähigkeiten. Du bist also für viele, viele Frauen ein Vorbild und Ideal. Dieses letztere hat aber leider durch Deinen Artikel im «Schweizer Frauenblatt» Nr. 1, Januar '84, einen kleinen «Tolggen» bekommen. Zum ersten Mal schreibst Du äusserst emotional, oberflächlich und ohne Deine sonst so ausgewogene, geistig hochstehende Haltung. Dass wir Frauen allgemein enttäuscht sind, noch keine Bundesrätin zu haben, ist selbstverständlich; ebenso ist es sonnenklar, dass wir in Zukunft intensiv daran arbeiten werden, sobald wie möglich zu einer Frau im Bundesrat zu kommen.

Äusserst wichtig für uns Frauen ist aber die Frage: Warum wurde Lilian Uchtenhagen nicht gewählt? Dein Artikel ist in dieser Beziehung ein absolut einseitiger, emotioneller Erguss, der dem wahren Sachverhalt nicht gerecht wird. Weil auch wir Frauen auf dem politischen Parkett lernen müssen, wie eine wahre Demokratie funktioniert und welche psychologischen Wirkungen bei «erpressten» Abstimmungen möglich sind, solltest auch Du die Vorgänge an dieser verpassten Wahl studieren und wahrheitsgetreu festhalten.

Es geht um folgendes:

Erstens: die Persönlichkeit der Lilian Uchtenhagen:

Es ist nicht wahr, dass die Mehrheit der Frauen Lilian Uchtenhagen als Bundesrätin wollten. Im Gegenteil: Die Mehrheit der Frauen will eine Bundesrätin, aber keine Lilian Uchtenhagen, und zwar aus folgenden Gründen:

Ausser ihrer Intelligenz, die man ihr zubilligen muss, fehlt ihr aber eine ganze Reihe wertvoller fraulicher Eigenschaften: menschliche Wärme, Grosszügigkeit, Kollegialität, Humor und seelische Grösse. Das Fehlen der letztgenannten Eigenschaft hat sie deutlich bewiesen durch ihr «täubelndes» Hinauslaufen aus der Versammlung, als ihre Nichtwahl bekanntgegeben wurde! Auch, dass sie den Saal damals bei der Wahl von Willi Ritschard aus Protest verlassen hatte, ist eben doch ein schwerwiegendes Indiz gegen ihre Loyalität. Auch ihr übertriebener Ehrgeiz wirkte abstossend und sehr unsympathisch. Als Frau hatte man nicht den Eindruck, dass ihr Ziel war, für uns zu kämpfen, sondern nur das eine: Bundesrätin zu werden! Auch die Tatsache, dass sie in ihrer eigenen Fraktion nur mit einer Stimme Mehrheit (Hubacher) aufgestellt wurde, lässt tief blicken und bestätigt die obengenannten Einwände. Wären Hedi Lang oder Emilie Lieberherr als Kanidatinnen zur Wahl gestanden, sie wären garantiert gewählt worden! Liebe Lys, wieso nimmst du Stellung gegen mütterliche Frauen? Das ist unseres Erachtens ein Faux pas von Dir!

Liebe anonyme Freundinnen und Freunde

Euren Brief habe ich sorgfältig durchgelesen. Ihr spendet mir viel Lob und einen massiven Tadel, weil ich mich «einseitig» für Lilian Uchtenhagen einsetzte.

Legt Ihr auch so hohe Wertmassstäbe an die sieben Herren Bundesräte? Es «menschelt» nämlich auch dort ganz verdächtig.

Ihr sagt, Ihr seid meine Freunde! Warum schreibt Ihr denn anonym? Die besten Freunde sind jene, die einem die Wahrheit direkt ins Gesicht sagen. Anonyme Freunde habe ich keine.

Lys Wiedmer-Zingg

Kampf der trockenen Luft!!

Wir bieten Abhilfe mit unserem stromlosen **Luftbefeuchter** (pat. Schweizer Fabrikat), für alle Heizungstypen einsetzbar. Ein praktisches Wasserreservoir sorgt für die richtige Luftfeuchtigkeit eine ganze Woche lang. Und dies ohne Betriebskosten

Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation.

Louis Schleiffer AG
8714 Feldbach, Tel. (055) 41 11 41

Von 8 bis 17 Uhr beraten wir Sie persönlich.

Ab 17 Uhr nimmt unser Telefonbeantworter Ihre Anfragen entgegen.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Die Zukunft ist mitten unter uns

1000 Inseminationskinder pro Jahr in der Schweiz

Rund jeder 20. Schweizer Mann ist steril; das heisst: zeugungsunfähig, aber nicht impotent.
Wenn das Ehepaar, nach sorgfältiger Abklärung dieser Tatsache, trotzdem ein Kind wünscht, kann es sich an seinen Hausarzt, einen Gynäkologen, oder an eine der nachstehend publizierten Adressen wenden.
Auf speziellen Samenbanken werden Spendersamen von gesunden Männern zwischen 25 und 45 Jahren tiefgekühlt gelagert. Spezielle Spendenkarten geben sogar über Augenfarbe, Körperbau und Haarfarbe des Spenders Auskunft.
In Locarno erhalten Spender, die rund ein Jahr lang bemüht werden, 60 Franken pro Spende. Dadurch soll vermieden werden, dass, wie in Anfängen der künstlichen Befruchtung in Amerika, ein einziger Spendervater Erzeuger von Hunderten von Kindern wird, die möglicherweise noch alle in der gleichen Region wohnen.
Alleinstehenden Frauen wird die Insemination verweigert. Für Katholiken ist Samenspenden eine Sünde. Die katholische Kirche verurteilt diese Form von Befruchtung.
Der Eingriff ist an und für sich ein einfacher Vorgang: der Samen des Spenders wird in Reagenzgläschen abgefüllt, mit konservierenden Zusatzstoffen vermischt und anschliessend vor den Muttermund der Frau gespritzt, wo die Spermien ihren Weg zum Ei suchen.
Der Spendervater bleibt anonym und hat kein Recht irgendwelcher Art auf «sein» Kind.

Jungfernzeugung

Die beginnende Entwicklung einer befruchteten menschlichen Eizelle in der Retorte herbeizuführen und zu beobachten, gelang erstmalig britischen Biologen der schottischen Universität Edinburgh.
Sie hatten die natürliche Befruchtung nachgeahmt, indem sie die männliche Samenzelle durch ein zweites weibliches Ei ersetzten und die beiden Eizellen miteinander verschmelzen liessen. Obwohl die Entwicklung dieses Doppeleies schon nach drei Zellteilungen zum Stillstand kam, war den Schotten ein wahres biologisches Kunststück gelungen: die Jungfernzeugung in der Retorte.

Erstmals Retortenvierlinge

In Australien, der modernen Hochburg für Retortenbabys, kamen in Melbourne erstmals Retortenvierlinge zur Welt.
Der dreissigjährigen Mutter wurden nach zehnjähriger Kinderlosigkeit im Mai 1983 vier im Reagenzglas mit dem Sperma des Ehemannes befruchtete Eier eingepflanzt.
Die Retortenvierlinge sind alles Buben.

139 Retortenbabies allein in Cambridge

In der Klinik «Bourn Hall» in Cambridge, wo der Retortenbabypionier Patrick C. Steptoe, der wissenschaftliche Vater des legendären ersten Retortenbabys, praktiziert, sind zwischen Oktober 1980 und April 1983 im Labor gezeugte Embryone in die Gebärmütter von 1200 Frauen verpflanzt worden. Daraus resultierten mehr als 320 «klinische Schwangerschaften» und 139 Geburten. Insgesamt wurden 67 Knaben und 72 Mädchen, darunter 13mal zweieiige Zwillinge, geboren.

Die Zentren für den Kindersegen

Ehepaare, die weitere Informationen über künstliche Befruchtung möchten, wenden sich an den Hausarzt, den Gynäkologen oder an folgende Adressen in der Schweiz:

Universitäts-Frauenklinik
Schanzenstr. 46
4031 Basel

Universitäts-Frauenklinik
Schanzeneckstrasse 1
3012 Bern

Universitäts-Frauenklinik
1011 Lausanne

Klinik für Geburtshilfe und Gynäkologie
Kantonsspital
4410 Liestal

Servizio di Endocrinologia Gynecologica
Ospedale «La Carità»
6600 Locarno

Frauenklinik des Kantonsspitals
9006 St. Gallen

Gynäkologische Abteilung
Kantonsspital Schaffhausen
8208 Schaffhausen

AID Bern
Breitenrainstr. 15
3013 Bern

Dr. med. Chu Cheng
16, R. du Conseil Général
1205 Genève

Dr. med. Wilhelm Baumann
Fraumünsterstr. 8
8022 Zürich

Dr. med. Peter Hagmann
Stockerstr. 42
8002 Zürich

*

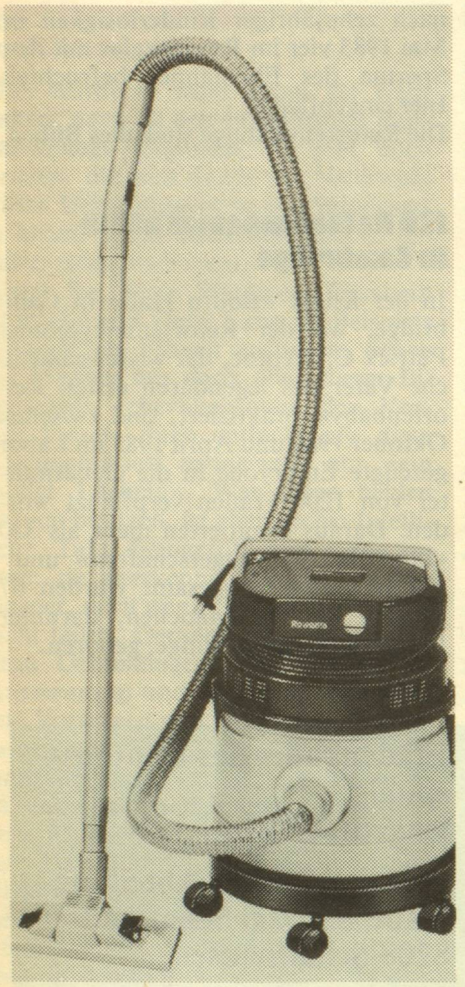
Männer zwischen 25 und 45 Jahren, die mit Samenspenden kinderlosen Ehepaaren helfen möchten, können sich ebenfalls an obengenannte Adressen wenden. Diskretion ist selbstverständlich zugesichert.

Zu vermieten

200 m² Büroräume

Gute Infrastruktur
Baumann Immobilien AG
Tel. 910 80 16
direkt am Bahnhof
8703 Erlenbach

Treffpunkt für Konsumenten



Der neue Nass- und Trockensauger Rowenta NT RU 11

Mit dem neusten Nass- und Trockensauger von Rowenta erfüllt sich ein alter Wunsch vieler Haus-, Laden- und Geschäftsinhaber sowie Gewerbetreibender, die sich bis heute mit herkömmlichen Staubsaugern begnügen mussten, während man in der Industrie, im Spitalwesen und bei der professionellen Grossreinigung längst mit Apparaten arbeitet, die auch nassen Schmutz, Putzlauge, Wasser und andere Flüssigkeiten aufnehmen können: Jetzt gibt es eine entsprechendes Allround-Gerät auch in Haushaltgrösse und zu einem Preis, der durchaus im budgettären Rahmen privater Haushalte liegt. Der Rowenta NT RU 11 ist der neuste und handlichste einer ganzen Reihe von bewährten, lesitungsfähigen Nass- und Trockensauger der Qualitätsmarke Rowenta.
(Foto: Novelectric AG, 8107 Buchs ZH)

Funktelefone

Funktelefone – diese neuen und praktischen Geräte halten was sie versprechen. Der Benützer möchte es nicht mehr missen und führt den kleinen, taschenrechnergrossen Hörer stets bei sich.
Funktelefone unterscheiden sich von den herkömmlichen Apparaten dadurch, dass der Hörer nicht mehr mit einem Kabel mit der Basisstation verbunden ist. Der Einsatzbereich des Telefons ist also nur noch durch die Reichweite des Funks – diese Reichweite beträgt wenige Meter bis einige Kilometer – begrenzt. Es kann schon mal vorkommen, dass elektrische Störfelder oder dicke Betonmauern den Einsatzbereich gewaltig einschränken. Doch im Grossen und Ganzen lässt sich eine sehr gute bis befriedigende Verbindung aufbauen, wenn man sich nicht gerade in einem Funkschatten aufhält.
Gerade aber für Kranke und alte Menschen ist der Betrieb eines Funktelefons eine segensreiche Einrichtung, ist doch dieser Mitmensch jederzeit mit der Aussenwelt verbunden.

Heinz R. Zweifel, Wil

Neuer Dampfbügelautomat DA 47 Extradampf

Rowenta – mit über 60 Millionen verkauften Modellen weltweit führender Hersteller von Dampfbügelautomaten – präsentiert mit dem neuen, jetzt im Fachhandel und in Warenhäusern angebotenen Damnpfbügelautomaten DA 47 «extradampf» eine Weiterentwicklung, die dem Wunsch nach noch höherem Bügelkomfort bei noch grösserer Bügelleistung mit einer zusätzlichen Doppeldampfstufe entgegenkommt.
(Foto: Noveletric AG, 8107 Buchs)

Dampfabzug-Filter zum selber wechseln

apr – Wenn auch manchmal etwas geräuschvoll, so doch wirkungsvoll, verhindern Dampfabzughauben über dem Kochherd oder beim Backofen, dass der Kochgeruch während Stunden in der Wohnung hängen bleibt. Diese Funktion können die Abzughauben dann besonders gut wahrnehmen, wenn sie entsprechend gewartet werden.
Das heisst, wenn der Dunstfilter regelmässig ersetzt wird, damit die Dämpfe problemlos abgesaugt werden können, bietet Melitta einen Dunstfilter an, der selbst zugeschnitten und ohne Schwierigkeiten in jeden Abzug eingelegt werden kann. Der Dunstfilter bietet mit einem Verschmutzungsanzeiger einen zusätzlichen Komfort. Auf einen Blick wird sichtbar, wann der Filter ausgewechselt werden muss.

Viel günstiger ist ein Inserat, wenn es mehrmals erscheint. Wieviel Sie mit Wiederholungsrabatten sparen können, weiss
Klär Otto
Tel. 01/8402056

Ferien und Reisen

Saas-Almagell am Mattmarksee präsentiert sich als ein Kurort, gewachsen in stiller Harmonie. Das Angebot von heute und die Gastlichkeit von früher. Ein Familienkurort par excellence, der's auch den Älteren angetan hat: Das ist Saas-Almagell. Wo sonst möchten Sie denn wandern und bergsteigen, sikifahren und schlittschuhlaufen, wenn nicht hier? Hier, wo die Natur so richtig zum Zuge kommt! Das Hotel Bernerhof in 3780 Gstaad ist der Ausgangspunkt für gemütliche Tourenwochen.

Fischerreisen in alle Welt ... eine interessante Neuheit von Holiday Maker! Erstmals gibt das Reisebüro Holiday Maker AG einen exklusiven Farbkatalog für Fischerreisen in alle Welt heraus – entstanden in enger Zusammenarbeit mit Balzer-Angelreisen und dem Fishermen Travel Club of Switzerland. Der Katalog «Angelreisen 1984» ist bei jedem Reisebüro erhältlich oder direkt bei Holiday Maker AG, Schweizergasse 8, Zürich, Tel. (01) 221 33 85.

CH-AROSA Kurhaus Prasura

immer aktueller mit biologischer Rohnahrung für Ferien- und Kurgäste.
Schönste sonnige Lage
Alkohol- und nikotinfreies Haus.
Ein Schritt zur Erhaltung Ihres Wohlbefindens und einer gesunden Umwelt.
Heilfastenkuren mit verschiedenen Anwendungen unter ärztlicher Betreuung.
Prospekte auf Anfrage.
Telefon 081 / 31 14 13
Inhaber E. und P. Fraefel

DIÄT & KNEIPP-SANATORIUM
Dr. L. Felbermayer

Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung
A-6793 Gaschurn/Montafon/Austria
Ärztliche Leitung: Dr. L. und R. Felbermayer
Telefon: 0043/5558/617-0 Telex: 52145

"RUHE – ERHOLUNG – GENESUNG"
finden Sie in einem Haus mit gepflegter **österreichischer Gastlichkeit.**
Gesunde **Vollwerternährung** aus biologischem Anbau ist die Basis unserer **naturgemäßen Behandlung.**
Heilmassagen, Mayr-Kuren, Akupunktur, Neuraltherapie, Ozonbehandlung, Revitorgan-Zelltherapie. Heilmassagen und -gymnastik, Ozonhallenbad.
Diätvorträge, Schulung in gesunder Küchenpraxis, Konzert- und Liederabende, Volkstanzabende – auch für Senioren.
Alpiner Schilauf in der SILVRETTA-NOVA, **Schilanglauf** auf gepflegten Loipen.
Geöffnet vom 20. Dez. 1983 bis 5. Mai 1984 und vom 4. Juni bis 17. Nov. 1984.
Fordern Sie **Gratisprospekte** unter "mir Fraue" an.
Atelier Design Grafik Hollinger Bregenz

Schönheitsfarm

im Südschwarzwald (1020 m)

bietet einmaliges Kurprogramm.
Nach einer Woche Intensivkur auf biologischer Basis innerlich und äusserlich wieder fit.
Inklusiv-Preis.

Haus Kapellenblick
D-7868 Todtnauberg, Telefon 0049 76 71/705

engadin sport hotel pontresina

Heimeliges Erstklasshaus mit allem Komfort und Tradition. Sämtliche Zimmer sind renoviert und mit Dusche oder Bad ausgestattet.
Zentrale und doch ruhige, sonnigste Lage mit herrlichem, freiem Blick in die Berge.

Im Sommer – Wanderwochen
Im Winter – Langlauf- und Skipauschale

Wir geben Ihnen gerne jede weitere Auskunft
Tel. (082) 66331 Telex 74494
Direktion: H. G. + R. Pampel

1850 m ü. M.

7504 Pontresina

Gediegenes, kleines

PRIVAT-ALTERS- UND PFLEGEHEIM

kann

PENSIONÄR(IN)
evtl. Ehepaar

aufnehmen.
Sehr schöne Lage mit Sicht auf See.

Telefon (01) 9400445

Das Hotel Bernerhof, 3780 Gstaad, bietet einzigartige Bergwander- und Tourenwochen an. Kombiniert wird Hotelkomfort mit Hüttenstimmung.
Jeder Bergwander- und Tourenfreund, der gerne auch grössere Wanderungen macht, möchte sich in den Ferien ein bisschen verwöhnen lassen, sei es in einem komfortablen Hotel und zur Abwechslung in einer Berghütte.
Sechs geführte Wanderungen und Touren bieten eine Vielfalt an Erlebnissen in unserer Bergwelt.

Der Hotelier ist nicht einfach der «Hotelier oder Beizer», sondern nimmt die Gästebetreuung ernst, indem er selber die ganze Woche dabei ist; nicht als Pflicht, sondern weil es ihm selber Spass macht.

Neuer Romantik-Hotelführer

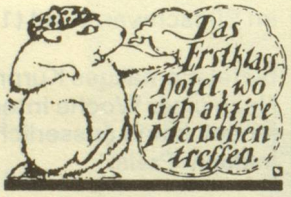
Der neue Führer enthält 123 Häuser in 11 Ländern.
In einer um 25000 höheren Auflage – bis 100000 – erschien jetzt der neue Romantik-Hotelführer, der erstmals nicht nur die Beschreibung der einzelnen Häuser in Wort und Bild umfasst, sondern darüber hinaus zahlreiche Kurzurlaube und Wochenendangebote enthält.

Emil Pfister,
Romantik-Hotel «Stern», 7000 Chur

Führendes, traditionsreiches Hotel im Ort. Vollkommen renoviert 1977. Ruhige Lage, Bar, Dancing, Bankett- und Seminarräume. Kandahar-Grill. Garage und Autopark in Stechelberg. Grill-Spezialitäten

HOTEL MÜRREN

C. + M. Martin
3825 Mürren/Schweiz
Berner Oberland
Tel. 036 55 24 24, Telex 923 225



„Für anspruchsvolle Sportferien.
Für gelungene Tagungen und Seminarien."

Parkhotel Tarasp
7550 Schuls, Engadin

Das ideale Skigebiet im Unterengadin für die ganze Familie (2 Seilbahnen, 12 Lifte ohne Wartezeiten) sowie herrliche Langlaufloipen, Eis- und Kunsteisbahn.

Halbpension ab SFr. 70.–
Preisgünstige Skipauschale Hotel–Lift SFr. 639.– per Woche, Kinderermässigung 50%.

Telefon (084) 91221

Sanatorium für Diagnostik u. Therapie

nach Dr. F. X. Mayr
Ärztlicher Leiter Dr. med. Martin Winkler

Gesundheits-zentrum LANSERHOF

Anerkannte Therapiestation der Tiroler Landesregierung

Für Magen-, Darm-, Leber-, Gallenstörungen, Darmträgheit, Übergewicht und Risikofaktoren, Stoffwechselleiden, Gicht, Rheumatismus, Herz-Kreislauf-, Wirbelsäulenschäden, Nieren-, Blasen-, Hautleiden, Allergosen, vegetative und psychosomatische Störungen, vorzeitiges Altern. Gesundheitsüberholung, Kururlaub.
Entschlackungskuren, Spezialmassagen, Unterwassergymnastik, Hot-Whirlpool, Kneipp-Anwendungen, Hallenbad (30°), ganzjähriger Betrieb, Höhenort 900 m Seehöhe.

Schwesterhaus des Gesundheitszentrums
GOLFHOTEL AM WÖRTHERSEE
Spezial-Sanatorium für Diagnostik u. Therapie nach Dr. F. X. MAYR.
Ärztlicher Leiter:
Dr. med. Erich Rauch

Tirol

A-6072 LANS
bei Innsbruck
Tel.: 00 43/52 22/77 6 66
Telex: 05-3166

GRATIS – KUPON
FÜR AUSFÜHRLICHE UNTERLAGEN DER F. X. MAYR KUR

12